

11. Sitzung

am Mittwoch, dem 23. Februar 2000

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	729	2. Abschöpfung von Verbrechenngewinnen	
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen) zur Geschäftsordnung	729	Anfrage der Abgeordneten Frau Wiedemeyer, Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 25. Januar 2000	740
Abg. Töpfer (SPD) zur Geschäftsordnung	729	3. Kooperation zwischen Universität und Tierschutz	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	730	Anfrage der Abgeordneten Frau Emigholz, Frau Berk, Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 27. Januar 2000	740
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung ...	731	4. Tatverdächtige im strafunmündigen Kindesalter	
Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Mitgliederzahl des Senats		Anfrage der Abgeordneten Knäpper, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 9. Februar 2000	742
Mitteilung des Senats vom 22. Februar 2000 (Drucksache 15/214)		5. Novellierung des Bremischen Personalvertretungsgesetzes (BremPVG)	
1. Lesung		Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 1. Februar 2000	743
2. Lesung		6. Kennzeichnung gentechnisch veränderter Lebensmittel	
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	732	Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Matthes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 1. Februar 2000	744
Abg. Teiser (CDU)	734	7. Tributylzinn (TBT) in Nahrungsmitteln	
Abg. Böhrnsen (SPD)	734	Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Matthes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 3. Februar 2000	745
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	735	8. Prävention durch Fahrerlaubnissentzug oder -versagung	
Bürgermeister Dr. Scherf	735	Anfrage der Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 7. Februar 2000	746
Abstimmung	736		
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen) zur Geschäftsordnung	736		
Wahl und Vereidigung von weiteren Mitgliedern des Senats nach Artikel 107 der Landesverfassung			
Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2000 (Drucksache 15/197)			
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	737		
Abg. Teiser (CDU)	737		
Abstimmung	738		
Fragestunde			
1. Förderprogramme im Bereich Verkehrsforschung			
Anfrage der Abgeordneten Jägers, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 25. Januar 2000	739		

9. Pille gegen Brustkrebs

Anfrage der Abgeordneten Frau Dreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 7. Februar 2000 746

10. Lärmschutzmaßnahmen an der A 27 Bremerhaven

Anfrage der Abgeordneten Schildt, Töpfer, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 8. Februar 2000 747

11. Bahnpolitische Ziele nach dem Aus für den Transrapid

Anfrage der Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. Februar 2000 748

12. Milchquotenbörse im Land Bremen

Anfrage der Abgeordneten Frau Schnakenberg, Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 10. Februar 2000 750

13. Handel mit Aids-Rezepten

Anfrage der Abgeordneten Frau Dreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 14. Februar 2000 750

14. Hafenschlick mit Tributylzinn – Belastung in der Lune?

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Februar 2000 751

Aktuelle Stunde**Landschaftsbauwerk Hemelinger Marsch – Vogelschutz auf Sondermüll?**

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 752

Abg. Frau Mull (CDU) 753

Abg. Dr. Schuster (SPD) 754

Senatorin Wischer 756

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 757

Reform der Juristenausbildung in Bremen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Dezember 1999 (Drucksache 15/147)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 1. Februar 2000

(Drucksache 15/188)

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 758

Abg. Dr. Lutz (CDU) 760

Abg. Isola (SPD) 761

Bürgermeister Dr. Scherf 762

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 763

Betriebsprüfung und Steuerfahndung im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 23. Dezember 1999 (Drucksache 15/159)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. Januar 2000

(Drucksache 15/178)

Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) 764

Abg. Frau Speckert (CDU) 765

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) 766

Abg. Frau Kummer (SPD) 769

Staatsrat Metz 770

Vierter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Vierter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 1999 (Drucksache 15/1)

Gesetz zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 12. Oktober 1999 (Drucksache 15/73)

1. Lesung

Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten zum Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag (Mitteilungen des Senats vom 22. Juni 1999 — Drucksache 15/1 — und vom 12. Oktober 1999 — Drucksache 15/73) vom 4. Februar 2000

(Drucksache 15/195)

1. Lesung

2. Lesung

Abg. Bürger, Berichterstatter 771

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 772

Abg. Bürger (CDU) 774

Abg. Schildt (SPD) 777

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 778

Bürgermeister Dr. Scherf 778

Abstimmung 779

Perspektiven der Lehrerbildung – Konsequenzen im Bundesland Bremen

Große Anfrage der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
vom 30. November 1999
(Drucksache 15/129)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. Januar 2000

(Drucksache 15/175)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	780
Abg. Frau Kauertz (SPD)	783
Abg. Bürger (CDU)	785
Abg. Käse (SPD)	787

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	787
Senator Lemke	788

Für verbesserte Familienförderung

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 20. Januar 2000
(Drucksache 15/179)

Abg. Tittmann (DVU)	791
Abg. Frau Wangenheim (SPD)	792
Abg. Tittmann (DVU)	792
Abstimmung	793

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Günthner, Frau Möbius, Frau Schwarz, Frau Striezel, Frau Wulff.

Präsident Weber**Vizepräsident Dr. Kuhn****Schriftführerin Arnold-Cramer****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Hannken****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Staatsrat **Professor Dr. Hoffmann** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Bettermann** (Bevollmächtigter der Freien Hansestadt Bremen beim Bund,
für Europa und Entwicklungszusammenarbeit)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Hoppensack** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Metz** (Senator für Finanzen)

Senatsrat **Musiol** (Senator für Bau und Umwelt)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich eröffne die elfte Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Folgende Gruppen sind anwesend: eine Gruppe der Allgemeinen Berufsschule Steffensweg, eine Abschlussklasse der Schule Grolland, eine Klasse des Kippenberg-Gymnasiums.

(Beifall — Abg. E c k h o f f [CDU]:
Kommen wohl erst!)

Die kommen wohl erst! Wo es heute so spannend ist!

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt.

1. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Mitgliederzahl des Senats, Mitteilung des Senats vom 22. Februar 2000, Drucksache 15/214.

Interfraktionell wurde vereinbart, dieses Gesetz heute als ersten Punkt aufzurufen und in erster und zweiter Lesung beschließen zu lassen.

Nachträglich wurde beantragt, hier eine Aussprache durchzuführen.

(B) Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

2. Verantwortlicher Umgang mit Alkohol, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Februar 2000, Drucksache 15/219.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit dem Tagesordnungspunkt fünf, Gesundheitsgefahr durch Alkoholmissbrauch in Bremen und Bremerhaven, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

3. Gesetz zur Änderung des Bremischen Besoldungsgesetzes, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 22. Februar 2000, Drucksache 15/220.

Ich lasse auch hier über eine dringliche Behandlung dieses Antrages abstimmen.

(C)

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Ich kann das schon! Sie können sich aber zur Geschäftsordnung melden!

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Hatte ich schon!)

Das haben Sie jetzt getan! — Bitte, zur Geschäftsordnung der Abgeordnete Zachau!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen *): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hinter diesem harmlos klingenden Titel dieses grandiosen Gesetzentwurfes steckt nichts weiter als eine Anhebung des Magistratsdirektors in Bremerhaven von der Besoldungsgruppe B 2, das dürften etwa 12.000 DM brutto sein, auf B 4, das sind etwa 14.000 DM brutto. Unsere Fraktion vermag nicht einzusehen, warum dieser Antrag dringlich ist, einmal abgesehen davon, ob die finanziellen Probleme Bremerhavens mit solcher Besoldungsanhebung nun unbedingt gelöst werden sollen.

Es bedarf einer Beratung, wenn wir ein Landesgesetz für eine solche Besoldungsanhebung ändern sollen, und wir bitten darum, dass dies ganz normal im regulären Gesetzesverfahren mit ordnungsgemäßer, fristgemäßer Vorlage erfolgt. Es scheint aber der Hintergrund zu sein, dass die entsprechende Person die entsprechende Pension nicht mehr erreicht, wenn wir es heute nicht machen, und wenn das der Hintergrund sein soll, bin ich noch empörter darüber, dass so etwas hier als Dringlichkeitsantrag eingebracht wird. — Vielen Dank!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer zur Geschäftsordnung.

Abg. **Töpfer** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, der Dringlichkeit zuzustimmen und damit einverstanden zu sein, dass wir morgen im Laufe der Tagesordnung am Nachmittag das Gesetz in erster und zweiter Lesung hier beraten und dann beschließen. Es gibt eine dringende Bitte des Magistrats, das zu tun. Diese Bitte des Magistrats geht zurück auf einen einstimmigen Beschluss des Personal- und Organisationsausschusses der Stadtverordnetenversammlung, wo mit Stimmen von SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen bei Enthaltung der DVU die neue Struktur unterhalb des

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Oberbürgermeisters besprochen und beschlossen worden ist, und die damit verbundene Anhebung der Stelle macht es notwendig, dass wir heute oder morgen ein solches Gesetz beraten.

Die Stadtverordnetenversammlung kann es nicht, sie kann es auch nicht über das Ortsgesetz regeln. Hier ist der Landesgesetzgeber aufgerufen.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum ist das so eilig, Herr Töpfer?)

Ich bitte Sie, damit einverstanden zu sein, dass wir es so behandeln. Es gibt einen Brief des Oberbürgermeisters mit dem Hinweis, dass es auch wichtig wäre für die Stadtverordnetenversammlung, jetzt bei den anstehenden Haushaltsplanberatungen eine solche Gesetzesregelung zu bekommen, damit das bei den Beratungen in Bremerhaven berücksichtigt werden kann. Das ist das Problem der Stadtverordnetenversammlung in Bremerhaven, wie sie das haushaltsmäßig löst. Wir können hier nur die Rahmen geben, und das machen wir über die Änderung des Gesetzes.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen dann nicht mehr vor.

(B) Ich lasse über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung dieses Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung aufzurufen und eine Behandlung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.

Es erhebt sich dagegen kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung (C)

1. Reform der gymnasialen Oberstufe im Land Bremen
Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 8. Februar 2000 (Drucksache 15/196)
2. Landwirtschaft und Naturschutz in Bremen: Nachhaltige Entwicklung in Europa der Regionen
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 8. Februar 2000 (Drucksache 15/201)
3. Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes
Mitteilung des Senats vom 15. Februar 2000 (Drucksache 15/203)
4. Ungestörter Ablauf von Schulunterricht
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. Februar 2000 (Drucksache 15/210)
5. Positive Umschlagsentwicklung in den bremischen Häfen, Ausbaunotwendigkeiten wachsen
Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 17. Februar 2000 (Drucksache 15/211)
6. Verbesserung der Lebensmittelsicherheit
Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 21. Februar 2000 (Drucksache 15/212)
7. „Öffentliche Daseinsvorsorge“ und europäische Integration
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 22. Februar 2000 (Drucksache 15/213)
8. Europaförderung im Lande Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 22. Februar 2000 (Drucksache 15/218)

Die Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der März-Sitzungen.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Mögliche weitere Gebietsvorschläge nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) für das Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. November 1999

(D)

- (A) 2. Umsetzung der Empfehlungen der Gutachter für mehr Sicherheit bei den Atomtransporten im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. Dezember 1999
D a z u
Antwort des Senats vom 15. Februar 2000 (Drucksache 15/207)
3. Kosten je Schülerplatz in den einzelnen Schularten
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. Dezember 1999
D a z u
Antwort des Senats vom 8. Februar 2000 (Drucksache 15/199)
4. Ableistung von Ersatzfreiheitsstrafe durch gemeinnützige Arbeit
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 21. Dezember 1999
D a z u
Antwort des Senats vom 15. Februar 2000 (Drucksache 15/208)
5. Einnahmen aus Bauordnungsgebühren
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 12. Januar 2000
D a z u
Antwort des Senats vom 1. Februar 2000 (Drucksache 15/190)
- (B) 6. Wissenschaft in der Öffentlichkeit — Public Understanding of Science and Humanities
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 12. Januar 2000
D a z u
Antwort des Senats vom 1. Februar 2000 (Drucksache 15/191)
7. Vergabe öffentlicher Aufträge
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 12. Januar 2000
D a z u
Antwort des Senats vom 8. Februar 2000 (Drucksache 15/200)
8. Personelle Verflechtungen zwischen öffentlichem Dienst und Gesellschaften privaten und öffentlichen Rechts
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Januar 2000
D a z u
Antwort des Senats vom 22. Februar 2000 (Drucksache 15/217)
9. Fonds zur Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter/ -innen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 27. Januar 2000
D a z u
Antwort des Senats vom 15. Februar 2000 (Drucksache 15/209)
10. Auswirkungen der Substitutionsrichtlinie
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 8. Februar 2000
11. Arbeit der Apothekenaufsicht
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 10. Februar 2000
12. Lehrerbedarf im Land Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. Februar 2000
13. Wettbewerbsnachteile für die bremischen Seehäfen durch die Ökosteuer
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. Februar 2000
14. Anerkennung von ausländischen Abschlüssen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 15. Februar 2000
15. Rahmenbedingungen für eine verbesserte Integration von Ausländern
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 22. Februar 2000
- (C) (D)
- III. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung**
- Schreiben der Vereinigung zum Schutz Flugverkehrsgeschädigter e. V. mit Überlegungen zur Besetzung von Aufsichtsgremien.
 - Schreiben des Elternbeirats der Grundschule Andernacher Straße zum Modell „Verlässliche Grundschule“.
 - Offener Brief der Kulturinitiative ANSTOSS für eine Aktion „Bürger für den Erhalt ihrer Kultur“.
 - Schreiben von Herrn Erich K. H. Kalkus zur Einsetzung eines Kinderbeauftragten insbesondere im Hinblick auf Kinder aus dem Kosovo in Bremen.
- Die Eingaben können bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.
- Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar erstens zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes vier, Gesellschaftliche Mitwirkung von Seniorinnen und Senioren, des Tagesordnungspunktes acht, Bekämpfung illegaler Beschäftigung und Schwarzarbeit, des

- (A) Tagesordnungspunktes 15, Förderung von Existenzgründungen, und des Tagesordnungspunktes 18, Strukturwandel in den Hafenvierfeldern, und zweitens zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 20, 21 und 22, Vierter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge.

Weiter wurden Vereinbarungen getroffen zur Umstellung der Tagesordnung dergestalt, dass am Mittwoch zu Beginn der Sitzung die Wahl und Vereidigung weiterer Mitglieder des Senats, im Anschluss daran Fragestunde und Aktuelle Stunde, danach Tagesordnungspunkt sechs, Reform der Juristenausbildung in Bremen, dann Tagesordnungspunkt neun, Betriebsprüfung und Steuerfahndung im Land Bremen, und im Anschluss daran die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 20 bis 22, Vierter Rundfunkänderungsstaatsvertrag, aufgerufen werden. Außerdem sind bei einigen Tagesordnungspunkten Redezeiten vereinbart worden.

Ich möchte Ihnen noch mitteilen, dass der Senat seine Mitteilung unter Tagesordnungspunkt 17, Fortschreibung der Finanzplanung bis 2005, zurückgezogen hat.

Meine Damen und Herren, wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? — Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer dann mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(B)

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass die Bürgerschaft (Landtag) mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist.

Wir treten dann in die Tagesordnung ein.

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Mitgliederzahl des Senats

Mitteilung des Senats vom 22. Februar 2000
(Drucksache 15/214)

1. Lesung
2. Lesung

Meine Damen und Herren, wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Trauerspiel der Verfassungsänderung Staatsräte de Luxe, gegeben in drei Lesungen, ist jetzt vorbei. Ich habe bei meinem Part dargelegt, warum die Grünen gegen die Verfassungsänderung, die aus Koalitionsproporz vollzogen wird, gewesen sind und noch heute sind. Heute kommen wir nun zum Nachspiel. Wir werden versuchen, das ein bisschen in heiterer Stimmung zu machen.

Zunächst einmal, meine Damen und Herren, herzlichen Glückwunsch an das Rathaus für die Erhöhung der Einwohnerzahl Bremens durch Verfassungsänderung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hat sich Herr Bettermann doch gestern noch, um in den Senat als weiteres Mitglied wählbar zu werden, mit Hauptwohnung hier in unserer schönen Stadt angemeldet. Chapeau, das nenne ich eine Punktlandung, meine Damen und Herren! Das bringt wieder einige Tausender über den Finanzausgleich in die Staatskasse. Nur Übelwollende werden anmerken, dass dies auch ohne Verfassungsänderung gegangen wäre. Ist es aber ja nicht, also sind wir herzlich froh, dass es auf diesem Weg gegangen ist, und wenn Herr Bettermann seine Familie noch anmeldet, bringt es noch ein paar Tausender mehr!

Herzlichen Glückwunsch weiterhin, meine Damen und Herren aus dem Rathaus, dass Sie der Bürgerschaft ganze 17 Stunden vor der heutigen Beschlussfassung das Änderungsgesetz zugestellt haben! Ich glaube, Sie verfolgen dieses Projekt jetzt ungefähr ein Jahr lang. 17 Stunden vor der heutigen Sitzung stellen Sie uns dieses Gesetz zu, das vor der heute angesetzten Wahl verabschiedet werden muss. Darüber steht noch Entwurf. Ich wüsste gar nicht, dass wir uns hier in der Bürgerschaft über senatsinterne Entwürfe zu unterhalten haben. Aber gut, das wird jetzt, nehme ich an, auch von der Koalition nicht so eng gesehen. Wir haben auch ein gewisses Verständnis dafür.

Wir haben auch ein gewisses Verständnis dafür, dass der Senat sich in den 15 Minuten, wie ja dem Vernehmen nach die Senatssitzungen so im Durchschnitt heute dauern, mit solchen Kleinigkeiten nicht befassen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das führt mich zum nächsten Punkt. Sie haben im Januar die Landesverfassung in Artikel 107 folgendermaßen geändert. Ich darf Ihnen mit Genehmigung des Präsidenten die neue Fassung vortragen: „Die Landesregierung besteht aus einem Senat. Ihm gehören Senatoren an, deren Zahl durch Gesetz bestimmt wird. Zu weiteren Mitgliedern des Senats können Staatsräte, deren Zahl ein Drittel der Zahl

(C)

(D)

(A) der Senatoren nicht übersteigen darf, gewählt werden.“

Ich halte fest: Die Staatsräte — also diese Staatsräte de Luxe — werden neben den Senatoren auch Mitglieder des Senats, aber nur noch die Zahl der Senatoren muss durch Gesetz bestimmt werden.

Nun legen Sie ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Mitgliederzahl des Senats vor, dessen Artikel 1 lautet, ich darf wiederum zitieren: „In Paragraph 1 des Gesetzes über die Mitgliederzahl des Senats vom 30. Oktober 1975, geändert durch“ und so weiter „wird das Wort ‚Mitglieder‘ durch das Wort ‚Senatoren‘ ersetzt“, und wenn ich diese Änderung einmal umsetze, wie sie dann lauten würde, dann würde es nach der Verabschiedung heißen: Der Senat der Freien Hansestadt Bremen besteht aus sieben Senatoren.

Meine Damen und Herren, wenn Sie aber jetzt nach einer halben Stunde oder Stunde zwei weitere Staatsräte de Luxe als weitere Mitglieder des Senats wählen, dann besteht der Senat nicht aus sieben Senatoren, sondern er besteht aus sieben Senatoren und zwei weiteren Mitgliedern. Alle neun sind Mitglieder des Senats, und das muss auch in dem Gesetz über die Mitgliederzahl des Senats dann stehen, sonst hätten Sie ja ein anderes Gesetz machen müssen!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In dem Gesetz über die Mitgliederzahl des Senats muss exakt enthalten sein, wie viele Mitglieder der Senat hat, und wenn der eine Teil Senatoren sind und der andere Teil weitere Mitglieder des Senats, dann muss das eben so darin stehen. Wenn dieser Entwurf des Gesetzes heute in erster und zweiter Lesung verabschiedet wird, dann dürfen Sie keine weiteren Mitglieder des Senats wählen, denn Sie haben festgeschrieben, dass der Senat aus sieben Senatoren besteht.

Ich gebe Ihnen einmal einen Hinweis: Sie hätten das alte Gesetz, was durch den alten Artikel 107 Landesverfassung bestimmt war und diesen Artikel ausführte, aufheben müssen, weil Sie den Artikel 107 geändert haben, und ein neues Gesetz über die Zahl der Senatoren einbringen müssen. Das haben Sie aber nicht getan. Murks!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die einzige verständliche Ursache dieses eigenartigen Fehlers einer so hochprofessionellen Verwaltung ist wohl allein die Tatsache, dass Sie um jeden Preis politisch vermeiden wollten, dass jedermann und jede Frau im Gesetzblatt nachlesen kann, dass der Senat künftig aus neun Mitgliedern bestehen

wird statt aus sieben oder aus acht, wie wir vorgeschlagen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, Sie vergrößern heute den Senat, Sie können noch so viel darum herumreden! Er wird, wenn Sie das so durchziehen, aus sieben Senatoren und zwei weiteren Mitgliedern des Senats bestehen, und das gibt zusammengerechnet neun! Sie müssen mir nachsehen, dass dieser Punkt ein bisschen ernst geraten ist, weil es offensichtlich ein Problem ist, das wir noch lösen müssen.

Ich werde wieder nicht so ganz ernst. Wir bedanken uns ganz herzlich beim Bürgermeister und Senator für Justiz und Verfassung, dass die Oppositionsfraktion sich heute an der Debatte über dieses Gesetz beteiligen und auch mitwählen beziehungsweise nicht wählen darf!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Senator für Justiz und Verfassung hatte uns doch im Januar unter Hinweis auf sein Studium erklärt, wir hätten als Opposition kein Mandat dafür, ich darf zitieren, „die Zahl der Senatsmitglieder und dann auch die Besetzung zu entscheiden“. Das, so hat er uns erklärt, wäre sonst ja in der Verfassungsgeschichte ein Novum.

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Tat, Herr Dr. Scherf, das ist ein Novum, das ist das Novum der parlamentarischen Demokratie, es ist bloß nicht mehr ganz von heute, Gott sei Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber das hätten Sie sicherlich auch gewusst, wenn Nachdenken die Oberhand behalten hätte in dieser Sitzung. Aber dann ganz in Ruhe und ohne jede Erregung haben Sie uns noch vorgeschlagen, mit den Staatsräten de Luxe doch an die Tradition der Syndici anzuknüpfen, die ganz früher, jahrhundertlang, im Auftrag des Senats handelten und verhandelten. Das waren ganz sicher ehrenwerte, bedeutende Bürger der Stadt, aber ich glaube, das Ganze spielte doch in der Zeit der vorrepublikanischen Verfassung, das denke ich doch. Aber es ist ja so, dass der Bürgermeister der Stadt sich dieser Zeiten gern und zunehmend lieber erinnert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, vom ersten Senatsantrag von vor einem Jahr, der als verfassungswidrig zurückgewiesen werden musste, und zwar von allen Fraktionen dieses Hauses, über ständige Nach-

(C)

(D)

(A) besserungen und diese unsäglichen Debatten bis zum heute vorliegenden Gesetzentwurf, das ist Murks von Anfang bis zum Ende! Auf diesem Unternehmen liegt kein Segen und schon gar keine Vernunft. Wir werden jedenfalls nicht die Hand dafür heben, und wir hoffen im Interesse des Parlaments, dass die Koalitionsfraktionen sich endlich daran erinnern, dass sie eine eigene und eine selbständige Rolle gegenüber dem Senat wahrzunehmen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Teiser.

Abg. **Teiser** (CDU) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Kuhn, nachdem Sie uns zu Beginn Ihres Beitrages ein lustiges Nachspiel versprochen hatten, hatte ich mich schon so ein bisschen darauf gefreut, weil ich dachte, die inhaltliche Debatte ist ja mehrmals hier im Haus und im Ausschuss ausgiebig geführt worden, so dass Ihnen da auch nicht viel mehr hätte einfallen können. Sie sind aber doch mehr oder minder ernst geworden und haben dann versucht zu graben, wo Sie noch irgendetwas finden können, denn Sie wussten natürlich selbst, dass Sie nicht noch einmal mit Ihrem Beitrag aus dem Ausschuss und mit Ihren beiden Redebeiträgen hier in der Bremischen Bürgerschaft heute das Parlament und die Öffentlichkeit hätten beglücken können.

Dass alle Äußerungen aus einer etwas erregten Debatte des Bürgermeisters Scherf heraus nun im Nachhinein noch einmal seziert werden müssen! Es ist völlig richtig, die Rolle und das Selbstverständnis des Parlaments haben sich nicht in jeder Äußerung der seinerzeitigen Debatte so wieder gefunden.

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber Sie wissen auch, warum das so war! Ich mache auch keinen Hehl daraus, dass das Gesamtverfahren, das haben Sie angesprochen, hätte optimaler ablaufen können.

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: War deutlich suboptimal!)

Bei entsprechenden Vorberatungen enger mit dem Senat zusammen hätte man vielleicht gar nicht erst dazu kommen müssen, Gesetzentwürfe noch einmal so gravierend zu ändern. Aber es ist so, wie es ist, und es ändert auch nichts an der Tatsache, dass wir hier, ich will die Debatte nicht wiederholen, sehr ausdrücklich und nachdrücklich und, ich glaube, auch nachvollziehbar deutlich gemacht haben, aus

*) Vom Redner nicht überprüft.

welchen Gründen diese Änderung der Landesverfassung sowie die Änderung des Senatsgesetzes erforderlich sind.

Herr Kuhn, ob nun 17 oder 23 Stunden vorher, Sie haben die Rechtmäßigkeit nicht bestritten.

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Doch, das haben wir!)

Insofern befinden wir uns in der Kontinuität der Rechtmäßigkeit, auch Ihre Überlegungen, ob man jetzt hätte hineinschreiben müssen neun Senatoren, können wir rechtlich nicht nachvollziehen. Insofern bleiben wir bei unserer Auffassung. Heute wird die sinnvolle Änderung der Landesverfassung und des Senatsgesetzes ihren Abschluss finden durch die Wahl zweier hoch kompetenter Kandidaten.

Das mit dem Wohnsitz, das Sie vorhin angesprochen haben, war sehr nett, war auch das Erste, was ich heute Morgen in unserer Fraktion gesagt habe, 6000 DM mehr pro Kopf beim Länderfinanzausgleich ist ja auch nicht schlecht. Trotzdem sollte das Senatsgesetz künftig nicht das alleinige politische Mittel sein, um die Einwohnerzahl Bremens zu erhöhen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Mit 60.000 zusätzlichen Staatsräten wäre Bremen wahrscheinlich nicht gedient.

Abschließend noch einmal: Wir stehen nach wie vor als CDU inhaltlich voll zu dieser Änderung der Landesverfassung und des Senatsgesetzes und bitten auch Sie, nach einer kurzen Bedenkzeit noch einmal zu überlegen, ob Sie nicht zustimmen können.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Böhrnsen.

Abg. **Böhrnsen** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Kuhn, das Schicksal im Parlament bringt es mit sich, dass man auch damit leben muss, dass man sich mit seiner eigenen Auffassung nicht durchsetzen kann. Ich habe den Eindruck, Sie können mit dieser parlamentarischen Selbstverständlichkeit nur schwer umgehen.

Zu Ihrer Bemerkung zum Wohnsitz des Staatsrats Bettermann! Herr Dr. Kuhn, was Sie uns hier dargelegt haben, ist schlicht falsch. Schauen Sie einmal in Artikel 107 der Landesverfassung in der jetzt geltenden und von diesem Parlament mit verfassungsändernder Mehrheit beschlossenen Fassung! Da

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) werden Sie sehen, dass die Zahl der Senatoren durch Gesetz festgelegt werden muss. Das ist der Fall, und das stellen wir heute noch einmal klar mit dem Gesetzänderungsantrag. Dass aber die Zahl der Staatsräte, die zu weiteren Mitgliedern im Senat zu wählen sind, nicht durch ein Extragesetz festgelegt werden muss, sondern dass diese Zahl sich daraus ergibt, dass der Senat entsprechende Staatsräte vorschlägt und diese Zahl nicht größer sein darf als ein Drittel der Zahl der Senatoren im Senat, das ist eine ganz schlichte Feststellung, die sich aus Artikel 107 der Landesverfassung ergibt.

Meine Damen und Herren, wir haben in drei Lesungen die Änderung der Landesverfassung hier ausreichend debattiert. Ich bleibe dabei, ich wiederhole, wir haben eine sinnvolle, eine vernünftige Regelung gefunden, die wir heute in die Praxis umsetzen.

Lassen Sie mich zum Abschluss nur sagen, ich freue mich, dass Staatsrat Erik Bettermann nicht nur weiterhin erfolgreich für Bremen tätig sein wird, sondern jetzt auch richtiger bremischer Staatsangehöriger geworden ist. — Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

(B) Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, die Koalitionsfraktionen hatten auch noch keine Zeit, das Gesetz zu studieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage Ihnen noch einmal, wenn Sie dieses Gesetz so ändern, wie Sie das machen wollen, dann wird erstens oben darüber stehen: „Gesetz über die Mitgliederzahl des Senats“. Es ist kein Gesetz über die Zahl der Senatoren, sondern es ist das Gesetz über die Mitgliederzahl des Senats. Das ist das eine. Da könnten Sie jetzt ja noch sagen, das, was darüber steht, ist nicht immer das, was darin ist.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß nicht, ob das so ganz richtig ist. Entscheidender ist aber, dass Paragraph 1 dieses Gesetzes dann folgenden Wortlaut haben wird: „Der Senat der Freien Hansestadt Bremen besteht aus sieben Senatoren.“ Das ist auch richtig, aber wenn Sie zwei Staatsräte zu weiteren Mitgliedern des Senats wählen, dann stimmt dieser Satz nicht,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

denn der Senat der Freien Hansestadt Bremen besteht dann nicht nur aus sieben Senatoren, sondern

(C) er besteht aus sieben Senatoren und zwei weiteren Mitgliedern des Senats. Das steht aber nicht im Gesetz!

Sehr geehrter Kollege Böhrnsen, sehr geehrter Herr Teiser, Sie haben das Gesetz offensichtlich gar nicht studiert. Wir weisen Sie darauf hin, dass Sie, wenn Sie das Gesetz heute so verabschieden, nicht in der Lage sein werden, nachher zwei weitere Mitglieder des Senats zu wählen, weil Sie sich das selbst mit dem eben verabschiedeten Gesetz verbauen.

(Zurufe von der CDU)

Ja, das werden wir noch einmal sehen! Mehrheit ist das eine und rechtliche Prüfung ist das andere, und dann werden wir auch diese durchführen! Das hat nichts damit zu tun, dass man eine Debatte — —

Wissen Sie, Herr Böhrnsen, die Auseinandersetzung über die Beweggründe, warum das gemacht wird, und die Argumente, die da gefallen sind, die habe ich doch heute gar nicht geführt. Aber wir können doch wohl wenigstens verlangen, dass dieses Verfahren ordentlich und rechtmäßig zu Ende geführt wird und dass Sie hier nicht irgendeinen Murks verabschieden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

(D)

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mir ganz große Mühe geben, ganz fröhlich und gelassen und ganz fair zu sein. Ich empfinde als richtig rührend, dass Sie uns juristische Beratungen organisieren wollen, lieber Herr Kuhn, aber ich kann das genauso umdrehen. Ich wünschte, dass in Ihrer Fraktion ein Jurist wäre, dann müssten Sie nicht solche Reden halten. Das rechtliche Risiko dieser Gesetzesänderung trägt nicht die Opposition. Erlauben Sie mir diesen Satz, oder ist der auch nicht verfassungskonform?

(Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich danke den Koalitionsfraktionen, dass sie diese Verfassungsänderungen und die Änderungen des Senatsgesetzes — wohl vorbereitet und natürlich juristisch geprüft — mitmachen. Wir werden, weil Herr Kuhn das nach wie vor nicht mitträgt, aushalten müssen, dass wir das ohne die Opposition machen. Wir werden hoffentlich nachher, wenn Sie bitte sehr beide, Herrn Bettermann und Herrn Metz, wählen, beweisen, dass wir zwei außerordentlich qualifizierte Leute haben, die uns auf Bundesebene außerordentlich qualifiziert vertreten und uns, was wir dringend benötigen, helfen werden, dass wir auf beiden Seiten der Koalition in Berlin verhandlungs-

(A) fähig und präsent sind. Sie werden uns stärken. Ich bin ganz zuversichtlich, dass wir das schaffen, und ich traue den beiden das ohne Wenn und Aber zu. Herr Kuhn wird lernen, da gebe ich meine Hoffnung nicht auf.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Mitgliederzahl des Senats in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(B) Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.

Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Mitgliederzahl des Senats in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Meine Damen und Herren, das Wort zur Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Zachau.

Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Mein Kollege Kuhn hat ja eben ausgeführt, weshalb unsere Fraktion der Meinung ist, dass auf der Grundlage dieses Gesetzes die beiden Staatsräte nicht als Mitglieder des Senats hier heute gewählt werden können. Wir beantragen deswegen die Aussetzung des Punktes, beziehungsweise wir beantragen die sofortige Einberufung des Verfassungs- und Geschäftsausschusses, um dieses Problem zu beraten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, vorgesehen war jetzt nach dem Tagesordnungspunkt außerhalb der Tagesordnung eine kurze Unterbrechung.

Ich unterbreche hiermit die Sitzung des Landtages, damit der Senat das Gesetz verkünden kann.

Ich bitte den Verfassungs- und Geschäftsausschuss, sich jetzt zusammenzusetzen.

(Unterbrechung der Sitzung 10.29 Uhr)

(D)



Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 10.58 Uhr.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Meine Damen und Herren, das von der Bürgerschaft (Landtag) beschlossene Gesetz ist, so ist mir mitgeteilt worden vom Senat, verkündet worden. Des Weiteren hat der Verfassungs- und Geschäftsausschuss entschieden, dass die Bürgerschaft unmittelbar gestützt auf Artikel 107 der Landesverfassung die Wahl zweier weiterer Mitglieder heute durchführen kann. Das ist Beschlusslage des Verfassungs- und Geschäftsausschusses.

Meine Damen und Herren, wir kommen dann zum Tagesordnungspunkt 23.

(A) Wahl und Vereidigung von weiteren Mitgliedern des Senats nach Artikel 107 der Landesverfassung

Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2000
(Drucksache 15/197)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Scherf, ihm beigeordnet Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

Für die Wahl von weiteren Mitgliedern des Senats hat der Senat Staatsrat Erik Bettermann und Staatsrat Reinhard Metz vorgeschlagen.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur noch einmal knapp unsere Auffassung auch nach den Beratungen des Verfassungs- und Geschäftsausschusses darlegen. Es ist vorgetragen worden, dass sich die Möglichkeit der Wahl von Staatsräten zu weiteren Mitgliedern des Senats direkt aus dem neuen Artikel 107 der Landesverfassung ergibt. Gleichzeitig ist allerdings auch von der Mehrheit dieses Hauses festgestellt worden, dass, obwohl es sich direkt ergibt, das geltende Gesetz über die Zahl der Mitglieder des Senats geändert werden musste, weil sonst nämlich gegen dieses noch geltende Gesetz verstoßen worden wäre. Darin steht nämlich, die Zahl der Mitglieder des Senats beträgt sieben, und das würde ja nicht mehr stimmen.

(B)

Unsere Auffassung ist nach wie vor: Wenn es richtig ist, dass dieses Gesetz geändert werden musste, dann bestehen wir darauf, dass dieses Gesetz richtig und in sich stimmig geändert wird. Nach wie vor ist es so, dass jedenfalls die Überschrift und die ausschließliche Nennung der Senatoren in diesem Gesetz nicht stimmig, nicht richtig sind.

Ich sage noch einmal, Sie hätten ein Gesetz über die Zahl der Senatoren machen und dieses alte Gesetz zurücknehmen können. Wir können wirklich erwarten, dass uns in einer solchen Sache der Senat und die Koalitionsfraktionen einen Gesetzentwurf vorlegen, der in sich stimmig ist, auf dessen Grundlage oder nach dessen Verabschiedung wir dann wählen können. Wir halten das nach wie vor für nicht gegeben.

Ich möchte noch einmal sagen, weil es auch in der Beratung des Verfassungs- und Geschäftsausschusses so deutlich geworden ist, der Senat hat es nicht für nötig gehalten, in dieser Materie, die auch, wie es die Beratung gezeigt hat, durchaus nicht so ganz einfach und unkompliziert ist, diesem Haus einen Gesetzentwurf mehr als 17 Stunden vorher vorzulegen, wodurch wenig Möglichkeit besteht, wirklich juristisch zu beraten, und da geht es nicht um die Frage, ob man einen Juristen in der

Fraktion hat, sondern da geht es um die Frage, ob man sich über eine solche rechtliche Frage beraten kann!

(C)

Wenn der zuständige Staatsrat dann noch in der Arroganz der Macht sagt, das wäre nun reichlich früh genug, statt wenigstens einzugestehen, dass das vielleicht nicht die richtige und faire Behandlung dieses Hauses ist, dann weisen wir das zurück. Es kann nicht sein, dass der Senat solche Gesetzentwürfe hier unmittelbar vor der Sitzung einbringt, so dass wir nicht die Möglichkeit haben, wenigstens noch zwischen erster und zweiter Lesung zu beraten, und hier ad hoc entscheiden müssen. Das ist dann wirklich, wenn Sie das so machen, die Arroganz der Macht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Teiser.

Abg. **Teiser** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Weil es schwierig ist, ist es eben auch nicht so ganz einfach!

(Heiterkeit)

Herr Dr. Kuhn, Sie haben versucht, den Eindruck zu erwecken, als ob bei Zwischenbeschlüssen die Mehrheit des Ausschusses Ihrer Auffassung war. Das war nicht so, sondern ein einzelnes Mitglied hat Überlegungen angestellt, ob es möglicherweise so sein könnte, wie Sie gesagt haben. Ich will Ihnen jetzt noch einmal sagen, wie sich die Lage tatsächlich darstellt.

Sie haben nicht einen einzigen Satz auch in der Ausschusssitzung dagegen vorgebracht, dass die unmittelbar aus dem Artikel 107 der Landesverfassung abgeleitete, jetzt anstehende Wahl von Staatsräten in Zweifel zu ziehen ist —

(Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen]: Doch!)

das haben Sie nicht! —, sondern Sie haben sich ausschließlich auf die Überschrift des Gesetzes kapriziert.

Dieses Gesetz über die Mitgliederzahl des Senats, in dem dann ja nach der Änderung steht, der Senat der Freien Hansestadt besteht aus sieben Senatoren, so heißt es ja künftig, ist selbstverständlich richtig, weil dies immer dann die gesetzliche Grundlage dafür ist, wenn die Mitgliederzahl des Senats bezüglich der Senatoren verändert wird. Das heißt, die Überschrift „Gesetz über die Mitgliederzahl des Senats“ und der Inhalt „Der Senat der Freien Hansestadt Bremen besteht aus sieben Senatoren“ sind nach wie vor gültig und richtig.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(D)

(A) Artikel 107 Absatz 2 der Landesverfassung gibt dann die Öffnungsklausel, die man anwenden kann, wenn man sie will, aber nicht muss, um zusätzliche Mitglieder des Senats, die keine Senatoren sind, wählen zu können. Das kann man machen, das muss man nicht machen, wir machen es. Insofern spricht aber nichts dagegen, dass hier sowohl die Überschrift wie der Gesetzestext richtig sind, so dass wir nach Artikel 107 Absatz 2 der Landesverfassung zwei zusätzliche Staatsräte als Mitglieder des Senats wählen können, aber eben nicht als Senatoren. Das sind zwei unterschiedliche Rechtsgrundlagen, das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die weiteren Mitglieder des Senats werden nach Artikel 107 Absatz 2 der Landesverfassung mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen gewählt.

Gemäß Paragraph 58 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung erfolgt die Wahl des Senats in geheimer Abstimmung. Da es interfraktionell vereinbart wurde, erfolgt die Abstimmung gemäß Absatz 4 in Wahlkabinen.

(B) Zum Wahlverfahren lassen Sie mich bitte folgende Anmerkungen machen: Sie haben gemäß Paragraph 58 Absatz 6 der Geschäftsordnung die Möglichkeit, mit Ja, Nein oder Stimmenthaltung zu entscheiden. Fehlt eine Kennzeichnung, gilt die Stimme als nicht abgegeben. Enthält der Stimmzettel mehr Kennzeichnungen als zu Wählende, ist er ungültig.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Wahl.

Ich eröffne den Wahlgang.

Ich rufe jetzt alle Abgeordneten nach dem Alphabet namentlich auf und bitte die so aufgerufenen Damen und Herren, die Wahl vorzunehmen. Gleichzeitig bitte ich die Schriftführer, an der Ausgabe der Stimmzettel und an der Wahlurne Platz zu nehmen. Ich beginne mit dem Namensaufruf.

(Es folgt der Namensaufruf.)

Meine Damen und Herren, ich frage noch einmal, ob alle Abgeordneten ihre Stimmzettel erhalten und abgegeben haben.

Das ist der Fall.

Meine Damen und Herren, dann ist der Wahlgang beendet.

Wir kommen jetzt zur Auszählung der abgegebenen Stimmen.

Ich bitte die Schriftführer, die Auszählung vorzunehmen!

(C) Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag), bis das Ergebnis der Auszählung vorliegt.

(Unterbrechung der Sitzung 11.23 Uhr)

★

Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 11.37 Uhr.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Ich gebe Ihnen jetzt das Wahlergebnis bekannt, und zwar in der Form, wie es mir von den Schriftführern vorgelegt wurde. Abstimmungsergebnis der Wahl von weiteren Mitgliedern des Senats: ausgegebene Stimmzettel 93, abgegebene Stimmzettel 93.

Auf Herrn Erik Bettermann entfielen 78 Jastimmen, zwölf Neinstimmen, zwei Enthaltungen und eine ungültige Stimme.

Auf Herrn Reinhard Metz entfielen 70 Jastimmen, 18 Neinstimmen, vier Enthaltungen und eine ungültige Stimme.

Damit sind Herr Staatsrat Bettermann und Herr Staatsrat Metz gemäß Artikel 107 Absatz 2 unserer Landesverfassung in den Senat gewählt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich frage jetzt die in den Senat Gewählten, ob sie die Wahl annehmen.

Herr Erik Bettermann, nehmen Sie die Wahl an?

(Staatsrat B e t t e r m a n n : Ich nehme die Wahl an!)

Herr Reinhard Metz, nehmen Sie die Wahl an?

(Staatsrat M e t z : Ja, Herr Präsident, ich nehme die Wahl an!)

Ich stelle fest, Sie haben die Wahl in den Senat angenommen.

Wir kommen nun zu Ihrer Vereidigung.

Nach der Landesverfassung haben Sie den Eid vor der Bürgerschaft zu leisten. Ich spreche Ihnen jetzt die Eidesformel vor und bitte Sie, mit den Worten „Das schwöre ich“ oder „Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe“ den Eid zu leisten.

Die Eidesformel lautet: „Ich schwöre als Mitglied des Senats, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen halten und schützen zu wollen.“

(D)

- (A) Ich rufe Herrn Erik Bettermann auf!
- (Staatsrat B e t t e r m a n n : Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)
- Ich rufe Herrn Reinhard Metz auf!
- (Staatsrat M e t z : Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)
- Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, wieder Platz zu nehmen!
- Meine Damen und Herren, den von uns heute gewählten und soeben vereidigten Mitgliedern des Senats spreche ich die Glückwünsche der Bremischen Bürgerschaft aus.
- (Beifall bei der SPD und bei der CDU)
- Ich unterbreche die Sitzung für zehn Minuten.
- (Unterbrechung der Sitzung 11.40 Uhr)



- Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 11.51 Uhr.
- (B) **Präsident Weber:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.
- Meine Damen und Herren, bevor wir in den Tagesordnungspunkt eins, Fragestunde, eintreten, darf ich eine Gruppe auf den Rängen begrüßen vom Institut für Berufs- und Sozialpädagogik.
- Herzlich willkommen!
- (Beifall)

Fragestunde

- Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 15 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfrage Nummer 15 ist inzwischen vom Fragesteller zurückgezogen worden.
- Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Förderprogramme im Bereich Verkehrsforschung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Jägers, Böhrnsen und Fraktion der SPD.
- Bitte, Herr Kollege Jägers!
- Abg. **Jägers** (SPD): Wir fragen den Senat:
- Erstens: Werden sich Bremen und/oder Bremerhaven an den vom Bundesministerium für Bildung

- und Forschung aufgelegten Förderprogrammen „Personennahverkehr für die Region“ und „Optimale Transporte in der Kreislauf- und Abfallwirtschaft“ beteiligen? (C)

Zweitens: Welche Projektideen könnten für diese Förderprogramme zur Verbesserung des Umweltverbundes — ÖPNV/SPNV Fußgänger und Radfahrer — sowie zur Vermeidung von Verkehr, zum Beispiel durch Effizienzsteigerung von Transporten, Standortoptimierung und Logistikmanagement, entwickelt werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Forschungsinitiative „Personennahverkehr für die Region“ versteht sich als förderpolitische Ergänzung der Leitprojekte „Mobilität in Ballungsräumen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und soll schwerpunktmäßig die Verkehrssituation in ländlichen Regionen sowie kleineren und mittleren Städten für einen flexiblen Gemeinschaftsverkehr verbessern. Aufgrund dieser räumlichen und thematischen Eingrenzung der Forschungsinitiative „Personennahverkehr für die Region“ ist eine Beteiligung vor allem vom Zweckverband und dem Verkehrsverbund Bremen/Niedersachsen zu prüfen. (D)

Mit dem Forschungsschwerpunkt „Optimale Transporte in der Kreislauf- und Abfallwirtschaft“ soll dem zunehmenden Transport von Abfällen auf der Straße entgegengewirkt werden. Die diesbezüglichen logistischen Probleme sind dem Verantwortungsbereich der privaten Firmen und den entsorgungspflichtigen Körperschaften zuzuordnen, die gegebenenfalls private Firmen mit den Abfalltransporten beauftragen. Dieser Adressatenkreis ist auf das Programm hingewiesen worden. Eine Beteiligung des Landes selbst ist derzeit nicht vorgesehen.

Zu Frage zwei: Für den großstädtischen Raum wurden bereits einige der in der Forschungsinitiative „Personennahverkehr für die Region“ genannten Ideen im Rahmen des „Forschungsprogramms Stadtverkehr“ und mehrerer Programme der Europäischen Union in Bremen untersucht, in Demonstrativmaßnahmen erprobt und realisiert. Zu nennen sind hier zum Beispiel die Erprobung und baldige Einführung der „Durchgängigen Elektronischen Fahrplanauskunft“ für alle öffentlichen Nah- und Fernverkehre, die Einbeziehung von Informationen zu Taxi und Car-Sharing in die elektronische Fahrplanauskunft, intermodale Angebote von ÖPNV und Car-Sharing „Bremer Karte plus AutoCard“, das elektronische Ticket — auch in Smart-Card-Kombination mit dem elektronischen Autoschlüssel für Car-Sharing — sowie die Entwicklung und Erprobung eines

(A) bertriebsübergreifenden Fahrgemeinschaftsservice. Nach einer Erprobungsphase wird das Anrufsammeltaxi in Bremen-Nord seit 1997 angeboten. Daneben werden vom Forschungsverbund Logistik zurzeit weitere Projekte entwickelt.

Die Städte Bremen und Bremerhaven werden als Verbandsmitglieder Kontakt mit dem Zweckverband Bremen/Niedersachsen aufnehmen, um die Entwicklung von Vorschlägen für die Forschungsinitiative „Personennahverkehr für die Region“ anzuregen. — Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen? — Bitte sehr!

Abg. **Jägers** (SPD): Können Sie eine Einschätzung geben, wann die Prüfergebnisse des Nahverkehrsverbandes vorliegen könnten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Nein, kann ich so nicht, kann ich aber nachfragen!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf **Abschöpfung von Verbrechensgewinnen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Wiedemeyer, Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

(B) Bitte, Frau Kollegin Wiedemeyer!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Möglichkeiten werden im Land Bremen und seinen Stadtgemeinden genutzt, um rechtskräftig Erlöse aus Verbrechen abzuschöpfen?

Zweitens: Wie hoch waren die entsprechenden Aufwendungen der beteiligten Ressorts hierfür im vergangenen Jahr, welche Erlöse wurden erzielt, und wie wurden diese verwendet?

Drittens: Wie beurteilt der Senat das Modell der Hamburger „Task Force“ zur Abschöpfung von Verbrechensgewinnen, und welche Möglichkeiten sieht der Senat, auch in Bremen die Abschöpfung von Verbrechensgewinnen zu intensivieren?

Präsident Weber: Zur Beantwortung der Anfrage erhält das Wort Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Finanzermittlungen werden in enger Zusammenarbeit zwischen der Staatsanwaltschaft, dem Landeskriminalamt und den Zollbehörden

durchgeführt. Beim Landeskriminalamt Bremen ist ein Ausbau des Kontingents an speziell ausgebildeten Finanzermittlern vorgesehen. Die Gerichte verhängen Vermögensstrafen. Sie ordnen den Verfall oder die Einziehung von Vermögensgegenständen an.

Zu zwei: Die Aufwendungen der beteiligten Ressorts und die erzielten „Erlöse“ lassen sich nicht beziffern. Im Jahr 1998 erklärten Bremer Gerichte in 24 Fällen Vermögensgegenstände für verfallen. In 237 Fällen wurde die Einziehung von Vermögensgegenständen angeordnet. Die Zahlen für 1999 liegen noch nicht vor. Darüber hinaus lassen sich statistische Angaben nicht machen.

Zu drei: Das „Hamburger Modell“ zur Vermögensabschöpfung sieht den Aufbau besonderer Organisationseinheiten bei dem Landeskriminalamt und bei der Staatsanwaltschaft vor. Die Umsetzung bei der Hamburger Polizei hat am 1. Januar 2000 begonnen. Erfahrungsberichte liegen noch nicht vor.

Die Staatsanwaltschaft Bremen bevorzugt demgegenüber das so genannte Integrationsmodell. Hiernach werden die Finanzermittlungen im Zusammenhang mit den Sachermittlungen von den hierfür zuständigen Dezernenten geführt. Hierdurch wird eine enge Verzahnung der Sachermittlungen mit möglichen Maßnahmen der Vermögensabschöpfung erreicht. Die Umsetzung taktischer Überlegungen wird vereinfacht. Doppelter Verwaltungsaufwand wird vermieden. Abstimmungsprobleme zwischen den verschiedenen Organisationseinheiten sollen entfallen.

Die Abschöpfung von Verbrechensgewinnen könnte auch in Bremen weiter intensiviert werden. Dies setzt allerdings voraus, dass zusätzliche Stellen und Mittel zur Verfügung gestellt werden. Hierfür müsste ein Refinanzierungsmodell entwickelt werden.

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel **„Kooperation zwischen Universität und Tierschutz“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Emigholz, Frau Berk, Frau Hammerström, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Emigholz!

Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Trifft es zu, dass die Universität bereits eine Arbeitsgruppe eingesetzt hat, die sich mit der Entwicklung von Alternativen zu Tierversuchen — speziell bildgebenden Verfahren — beschäftigt?

Zweitens: Ist eine Beteiligung von Tierschutzexperten sichergestellt?

Drittens: Zu welchem Zeitpunkt kann die Bremische Bürgerschaft mit einem Bericht aus der Arbeitsgruppe rechnen?

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu erstens: Ja! Der Akademische Senat der Universität Bremen hat eine Arbeitsgruppe mit dem Auftrag eingesetzt, im Rahmen einer konzeptionellen Vorprüfung die Möglichkeiten der Weiterentwicklung und des Ausbaus der Forschungseinrichtung „Ersatzmethoden zu Tierversuchen“ zu eruieren und realistische Alternativen zu Tierversuchen zu formulieren.

Zu zweitens: Ja! Der vom Akademischen Senat eingesetzten Arbeitsgruppe gehören auch Tierschutzexperten an.

Zu drittens: Die Arbeitsgruppe beabsichtigt, dem Akademischen Senat zum Ende des Sommersemesters 2000 Bericht zu erstatten. Der Senat wird die Bremische Bürgerschaft zu gegebener Zeit darüber informieren.

Präsident Weber: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

(B) Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Stimmen Sie mir zu, dass die Antwort denkbar knapp ist eingedenk der langen Verhandlungen, die wir geführt haben, um dieses Projekt auf den Weg zu bringen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Da stimme ich Ihnen zu. Ich habe mich persönlich, wie Sie wissen, mit dieser Frage bereits mehrfach beschäftigt und werde auch in unmittelbarer Kürze noch einmal in das Institut gehen, um mich dort noch einmal umfassend zu informieren. Ich hätte mir auch gewünscht, dass das etwas mehr gewürdigt würde, denn die Universität gibt sich alle Mühe, so schnell wie möglich zu Ergebnissen zu kommen, um die Tierversuche zu reduzieren und möglicherweise in relativ kurzer Zeit ganz einzustellen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Wären Sie bereit, in dieser Sache gegebenenfalls auch zwischen der offiziellen Berichterstattung über den Gang des Verfahrens eine Öffentlichkeitsarbeit sicherzustellen, um das auch noch einmal deutlich zu machen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich habe ja, wie Sie wissen, mit dem Vorsitzenden des Tierschutzbundes, Herrn Wolfgang Apel, entsprechende Gespräche geführt,

und ich bin sehr daran interessiert, die Öffentlichkeit möglichst in diesem Sinne bald zu informieren.

(C)

(Abg. Frau **Emigholz** [SPD]: Danke schön!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Dr. Kuhn! — Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wie beurteilen Sie die Tatsache, dass die Universität die von Ihnen genannte Arbeitsgruppe im Mai 1998 eingesetzt hat, im Juni 1998 die universitären Mitglieder benannt hat und erst im Februar 2000 das erste Mal zusammengetreten ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Das ist in der Tat eine lange Vorbereitungszeit.

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich werde meinen Besuch in diesem Institut der Universität nutzen, um diese Frage dort zu stellen, denn ich kann sie Ihnen jetzt nicht beantworten, warum es einer so langen Phase der Vorbereitung bedurft hat.

(D)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Der Deputation für Wissenschaft ist im Oktober 1998 mitgeteilt worden, dass in allernächster Zeit, so ist es hier formuliert, ein Gerät im Wert von vier bis fünf Millionen DM angeschafft werden soll, das für solche alternativen Verfahren geeignet ist. Da geht es um ein so genanntes — Entschuldigung, das kann ich Ihnen auch nur so vortragen — FNMR-Gerät, was immer das ist. Ist dieses Gerät inzwischen angeschafft, und welche Ausrüstungen für die Weiterverfolgung von alternativen Methoden sind sonst angeschafft worden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Es gibt drei verschiedene Verfahren, die von dem Institut der Universität präferiert werden. In allen drei Bereichen wird heftigst gearbeitet, insgesamt ist ein Volumen von nicht nur vier bis fünf Millionen DM, sondern von zirka 15 Millionen DM notwendig. Das ist im Vergleich natürlich zu den von uns kritisierten Tierversuchen unendlich viel teurer, aber ich denke, wir müssen uns alle Mühe geben, die von mir eben schon zitierten Tier-

- (A) versuche zu reduzieren und nach Möglichkeit so schnell wie möglich gänzlich abzuschaffen.

Ich würde vorschlagen, da ich Ihnen konkret die Details zu diesen Dingen hier jetzt nicht geben kann, weil ich diese Fakten im Augenblick nicht habe, ich aber, wie gesagt, in 14 Tagen im Institut bin, dass ich Ihnen die Fragen in der nächsten Deputations-sitzung beantworte.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, können Sie verstehen, dass ich den Eindruck habe, dass nicht mit der erforderlichen Intensität und Dringlichkeit an den auch von der Bürgerschaft von den Koalitionsfraktionen geforderten alternativen Verfahren gearbeitet wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Dieser Eindruck kann entstehen. Ich hoffe, dass er sich nicht verifiziert. Ich werde es auf jeden Fall schärfstens überprüfen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

- (B) Die vierte Anfrage betrifft **Tatverdächtige im straf-unmündigen Kindesalter**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Knäpper, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Knäpper!

Abg. **Knäpper** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik von 1998, wonach in der Gruppe der Unter-Vierzehnjährigen 1790 als Tatverdächtige in Erscheinung getreten sind?

Zweitens: Was geschieht mit den Kindern, wenn begleitende Maßnahmen, um tatverdächtig gewordene Kinder rechtzeitig aufzufangen, nicht den gewünschten Erfolg bringen und im Rahmen der Jugendhilfe aufgezeigte Perspektiven von den Kindern nicht mehr angenommen werden?

Drittens: Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um die Zahl der tatverdächtig in Erscheinung getretenen Kinder zu reduzieren?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Für eine Beurteilung der Zahlen der Gruppe der unter vierzehnjährigen Kinder, die als Tatverdächti-

ge in der polizeilichen Kriminalstatistik von 1998 aufgeführt wurden, bedarf es einer differenzierten Betrachtung der zitierten Statistik.

(C)

1998 wurden im Land Bremen 1790 Kinder, null bis unter 14 Jahre, im Rahmen der Ersttätererfassung als Tatverdächtige registriert, womit eine Abnahme um 4,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr, 1997, zu verzeichnen war. Insgesamt entspricht dies einem Anteil von zwei Prozent an der Gesamtpopulation der Kinder unter 14 Jahren im Lande Bremen.

Die Kinderdelinquenz wird im Wesentlichen geprägt von dem einfachen Diebstahl, 1316 tatverdächtige Kinder, und hier insbesondere vom einfachen Ladendiebstahl, 1208 tatverdächtige Kinder. Mit erheblichem Abstand folgen die Körperverletzung, 177 tatverdächtige Kinder, und die Sachbeschädigung, 133 tatverdächtige Kinder.

Der Senat begrüßt den Rückgang der Anzahl der tatverdächtigen Kinder in 1998, sieht aber dennoch keinen Anlass, mit dem Bemühen, eine weitere Reduzierung zu bewirken, nachzulassen.

Es ist davon auszugehen, dass es sich bei einer weitaus überwiegenden Mehrzahl der aufgetretenen Fälle bei den Kindern um eine vorübergehende Episodendelinquenz handelt und nur bei einem geringen Anteil von Mehrfach- und Intensivdelinquenz gesprochen werden kann.

Im Hinblick auf die Kinder, die durch ihre Intensivdelinquenz besonders gefährdet sind, setzen die Jugendämter der Stadtgemeinden Bremerhaven und Bremen im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes die in diesen Fällen je nach Bedarf im Einzelfall zu differenzierenden und für die Durchführung von intensiven und hochwirksamen Maßnahmen benötigten erzieherischen, ambulanten und stationären Hilfen ein.

(D)

Der im März 1998 an die Bürgerschaft erteilte „Bericht zur Inneren Sicherheit und Jugendkriminalität im Lande Bremen“ enthält eine Anzahl von Empfehlungen in einem präventiven Maßnahmenkatalog, die weiterverfolgt werden. — Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? — Bitte sehr!

Abg. **Knäpper** (CDU): Wie beurteilt der Senat angesichts der hohen Kinderkriminalitätsentwicklung den fast völligen Verzicht auf eine geschlossene Heimunterbringung? Auch in diesen Einrichtungen kann die Erziehungsaufgabe im Mittelpunkt stehen.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich glaube, anhand der Zahlen habe ich deutlich gemacht, dass es hier keine dra-

(A) matischen Entwicklungen in den Zahlen nach oben gibt, sondern nach unten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Eine Entwicklung ist zu verzeichnen, und vor diesem Hintergrund sind die Entscheidungen, die über die Heimunterbringung von Kindern im Land Bremen getroffen sind, glaube ich, aufrechtzuerhalten.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin Adolf, wie lange ist der Zeitraum zwischen einer Straftat und dem Urteil bei Kindern und Jugendlichen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Bei Kindern? Es geht hier um die Strafunmündigen. Da gibt es gar kein Urteil! Sie werden natürlich im Rahmen von Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen betreut, begleitet, aber es gibt eben kein Strafverfahren.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? — Bitte sehr!

(B)

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wie lange dauert aber der Zeitraum, bis jetzt eine Maßnahme ergriffen wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ich gehe davon aus, dass es unverzüglich nach Bekanntwerden von unseren zuständigen Fachleuten in der Erziehungshilfe auch wahrgenommen wird.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Teilen Sie auch meine Auffassung, dass präventive Angebote der Jugendhilfe in erster Linie greifen müssen, bevor man über geschlossene Einrichtungen von Jugendlichen und Kindern redet?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das ist das Wesen von Prävention.

(Beifall bei der SPD — Abg. Frau **Stahmann** [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. (C)

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Novellierung des Bremischen Personalvertretungsgesetzes**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Herderhorst!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Zeitschiene plant der Senat zur Novellierung des Bremischen Personalvertretungsgesetzes unter Berücksichtigung der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts?

Wird der Senat dabei den Prozess der Modernisierung der Verwaltung berücksichtigen und die Gesamtkosten für Vertretungsrecht den Sanierungszielen Bremens anpassen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Staatsrat Dr. Dannemann.

Staatsrat Dr. Dannemann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Partner der Regierungskoalition haben für ihre Zusammenarbeit in der fünfzehnten Wahlperiode der Bremischen Bürgerschaft 1999 bis 2003 zum Thema „Novellierung des Bremischen PVG“ Folgendes vereinbart:

Erstens: Der Aufgabenwandel des öffentlichen Dienstes sowie die veränderte Aufbau- und Ablauforganisation im Rahmen der erforderlichen Modernisierung der Verwaltung erfordern die Überprüfung und Anpassung der Aufgaben der Personalvertretungen. Dabei ist unter Wahrung des Grundsatzes der gleichberechtigten Partnerschaft zwischen Dienststellenleitung und Personalvertretung der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Modernisierung und Effizienzsteigerung der Verwaltung als fortlaufender Gestaltungsprozess eine aktive und verantwortliche Beteiligung der Beschäftigten erfordern, ebenso aber auch darauf Bedacht zu nehmen, dass eine Beschleunigung und Entbürokratisierung der Verfahren entsprechend den Anforderungen eines modernen Verwaltungshandelns erreicht wird.

(Vizepräsident **Dr. Kuhn** übernimmt den Vorsitz.)

Zweitens: Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Mitbestimmung im öffentlichen Dienst fordert eine Anpassung des Bremischen Personalvertretungsgesetzes an die definierten verfassungsrechtlichen Grenzen dieser Mitbestimmung.

Drittens: Der Senat legt bis zum 1. 1. 2000 eine Auswertung über den Anpassungsbedarf vor, der sich aus der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ergibt.

(D)

(A) Viertens: Die Beschäftigten und ihre Vertretungen sind weiter an der Verwaltungsreform zu beteiligen. Die vereinbarte Zusammenarbeit nach dem Verwaltungsreformabkommen ist daher intensiv fortzusetzen.

Fünftens: Mit externer Unterstützung wird eine Wirkungsanalyse über die Beteiligung der Beschäftigten unter den Bedingungen einer tief greifenden Verwaltungsreform erstellt, für die verschiedenen Ebenen und Bereiche des „Konzerns Bremen“ mit unterschiedlichen Beteiligungsstrukturen und -formen.

Der Senat hat die Arbeiten zur Umsetzung dieser Koalitionsvereinbarung aufgenommen. Insbesondere wegen der im Verfolg der Verfassungsänderung vom Juli 1999 mit Priorität vorangetriebenen Dezentralisierung der personellen Entscheidungsbefugnisse konnte der vorgenannte Termin nicht eingehalten werden. Der Senat wird eine Auswertung über den Anpassungsbedarf bis Mitte des Jahres vorlegen. Er wird bei seinen Vorarbeiten den Prozess der Modernisierung der Verwaltung und die Gesamtkosten sowie die -nutzen von Beteiligung und Vertretung in Bezug auf die Sanierungsziele Bremens berücksichtigen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Wünschen Sie eine Zusatzfrage? — Das ist nicht der Fall.

(B) (Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Das haben Sie nur gefragt, damit hier die Koalitionsvereinbarung verlesen wird!)

Schönen Dank, Herr Dr. Dannemann!

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Kennzeichnung gentechnisch veränderter Lebensmittel**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Initiativen hat der Senat ergriffen, um die Kontrolle der Kennzeichnungspflicht nach der Novel-Food-Verordnung zu gewährleisten?

Zweitens: Will der Senat eine Marktübersicht über das Angebot an gentechnisch veränderten Lebensmitteln erstellen, um gezielter Kontrollen durchführen zu können?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu erstens: Die Einhaltung von Kennzeichnungspflichten für Lebensmittel wird von der amtlichen Lebensmittelüberwachung gewährleistet, so auch die Kennzeichnungspflicht nach der Novel-Food-Verordnung. Dies erfolgt durch Betriebsinspektionen — Prüfung der Rohstoffe, Lieferantennachweise, Eigenkontrollen, Produktkennzeichnung — und durch planmäßige Beprobung und Untersuchung des Marktangebots. Derzeit werden etwa zwei Prozent der Planproben für Produkte eingesetzt, die Zutaten enthalten, bei denen gentechnische Veränderungen möglich sind.

Zu zweitens: Nein! Gentechnisch veränderte Lebensmittel sind, wenn sie die Anforderungen der Novel-Food-Verordnung und deren Folgeverordnungen erfüllen, frei verkehrsfähige Lebensmittel und unterliegen keiner weitergehenden Überwachung durch staatliche Behörden als andere Lebensmittel.

Der Senat ist der Auffassung, dass die Lebensmittelüberwachung für eine Kontrolle von Lebensmitteln, über deren Verkehrsfähigkeit in einem aufwendigen und umfassenden Verfahren in der Europäischen Kommission und im Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz entschieden worden ist, zur Gewährleistung der Rechtskonformität über geeignete Instrumente verfügt.

Der Senat ist weiterhin der Auffassung, dass die Lebensmittelüberwachung durch die Antragsbeziehungsweise Anzeigeverfahren der Novel-Food-Verordnung und der damit verbundenen Informationspflichten der Europäischen Kommission und der Lebensmittelprüfstellen systematisch über Informationen verfügt und deshalb gezielte Kontrollen ausreichend wahrnimmt. — Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Wünschen Sie eine Zusatzfrage? — Bitte, Frau Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Finden Sie das Probensoll von zwei Prozent hinreichend? Ihnen ist ja vielleicht bekannt, dass kürzlich die Zulassung von BT-Mais aufgrund der Risiken der Antibiotikaresistenz vom Gesundheitsministerium gestoppt worden ist. In der Tat ist es aber so, dass solcher BT-Mais über die Importzulassungen in die EU importiert wird, so dass aufgrund des Stopps des Gesundheitsministeriums sehr deutlich wurde, dass da Hinweise auf Gesundheitsgefährdungen bestehen. Reicht in diesem Zusammenhang in der Tat dieses doch geringe Probenausmaß aus, zumal — ich hatte ja eine Kleine Anfrage gestellt — da deutlich wurde, dass der Missbrauch, das heißt der Verkauf von Lebensmitteln, die hätten gekennzeichnet werden müssen, das aber nicht sind, doch relativ groß ist?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

(C)

(D)

(A) **Senatorin Adolf:** Ich halte, gemessen an dem, was ich von anderen Bundesländern weiß über den Umfang von Kontrollen, diese Quote für angemessen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Eine weitere Zusatzfrage? — Bitte, Herr Abgeordneter Käse!

Abg. **Käse** (SPD): Wenn der Senat schon der Auffassung ist, dass es auf das Bundesland Bremen bezogen offenbar nicht sinnvoll sei, eine Marktübersicht für gentechnisch veränderte Lebensmittel zu erstellen, wäre es dann nicht vielleicht sinnvoll, über eine Initiative im Bundesrat eine solche Marktübersicht für die gesamte Republik anzuregen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das will ich gern prüfen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Käse** (SPD): Dann möchte ich mich noch zu dem ersten Punkt dem Votum von Frau Mathes anschließen. Meinen Sie nicht, dass man einen Beschluss, wie er meines Wissens im Jahr 1998 in der Bürgerschaft gefasst wurde, ein Planprobensoll von etwa zehn Prozent festzulegen, einhalten sollte?

(B) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Mir ist aus meinen Unterlagen diese Beschlussfassung so nicht bekannt. Das prüfe ich natürlich nach. Wenn es sie gibt, werde ich darüber ressortintern noch einmal sprechen.

(Abg. Käse [SPD]: Das ist nett, danke!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Dann bedanke ich mich.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf **Tributylzinn, TBT, in Nahrungsmitteln**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte schön, Frau Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die neuesten Veröffentlichungen, nach denen Muscheln und Speisefische aus der Nordsee erheblich mit TBT belastet sind?

Zweitens: Hat der Senat Untersuchungen veranlasst, die Gesamtbelastung der Bremer Bevölkerung durch TBT in der Nahrung und durch die Kleidung abzuschätzen und zu bewerten?

Drittens: Welche Initiativen will der Senat kurzfristig ergreifen, um die Gesundheitsbelastung durch TBT so niedrig wie möglich zu halten?

(C)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung für den Senat erhält das Wort Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu erstens: Der Senat hat zur Kenntnis genommen, dass die Verwendung von TBT in Schiffsrumpfanstrichen zu einer merklichen Belastung von Muscheln und Speisefischen geführt hat. Stichproben der amtlichen Lebensmitteluntersuchung haben gezeigt, dass die Belastung von Nordseefischen und Krabben in einer Größenordnung liegt, die als gesundheitlich unbedenklich eingestuft werden kann.

Zu zweitens: Nein! Die Ernährungsgewohnheiten der Bremer Bevölkerung dürften von den durchschnittlichen Ernährungsgewohnheiten in Deutschland nicht abweichen. Deshalb vertritt der Senat die Auffassung, dass die Bewertung der TBT-Belastung durch das Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin in Berlin auch für die Situation in Bremen gilt. Der hohe Aufwand zur Erhebung der Gesamtbelastung der Bremer Bevölkerung scheint angesichts der geringen Handlungsmöglichkeiten des Senats zur Senkung der Belastung der Bevölkerung in Bremen mit TBT nicht vertretbar.

(D)

Zu drittens: Der Senat begrüßt die freiwilligen Rückrufaktionen der Textilanbieter und überwacht das Marktangebot im Rahmen der amtlichen Bedarfsgegenständeüberwachung. Die Belastung der Seefische und Muscheln ist Folge der Belastung der Meere und Sedimente, die nur in internationaler Zusammenarbeit langfristig gesenkt werden kann. Deshalb unterstützt der Senat die Bemühungen der Europäischen Kommission, die Verwendung von TBT für Schiffsrumpfanstriche und für verbrauchernahe Produkte zu verbieten. Der Senat begrüßt die Initiative der IMO, die Verwendung von TBT-haltigen Schiffsrumpfanstrichen ab Januar 2003 zu verbieten.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Würden Sie mir zustimmen bei der Bewertung, dass TBT mittlerweile zu einem Umweltgift geworden ist, das durch das Ausmaß der Verbreitung, mittlerweile auch in Nahrungsmitteln, erhebliche Bedenken hervorrufen muss? Insbesondere halte ich es bei der Bewertung der Frage der Gesundheitsbelastung für unerlässlich, wegen der Kinder als die doch empfindlichste Gruppe und der Wirkweise, nämlich ei-

(A) ner hormonell wirksamen Substanz, auch wenn die Handlungsmöglichkeiten gering sind, hier noch weiter tätig zu werden.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Wir prüfen ständig auch die Entscheidungen auf Bundesebene nach. Wir müssen uns aber auch in gewisser Weise darauf verlassen, dass auf Bundesebene Prüfungen vorgenommen werden, die uns auch zu verlässlichen Entscheidungen bringen. Dass die Belastung nicht zu unterschätzen ist, darüber sind wir uns einig.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/
Die Grünen]: Danke, Frau Senatorin!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Danke schön!

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Prävention durch Fahrerlaubnisentzug oder -versagung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Herderhorst, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte schön, Herr Kollege!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Wir fragen den Senat:

(B) Welche Konsequenzen zieht der Senat aus der Einführung der Zweiten EU-Führerscheinrichtlinie und den Folgeänderungen in Paragraph 2 Straßenverkehrsgesetz sowie Paragraph 11 Absatz 1 der Fahrerlaubnisverordnung vom April beziehungsweise August 1998 im Hinblick auf jugendliche und heranwachsende Straftäter, besonders Intensivtäter, insbesondere bei Straftaten im Zusammenhang mit Pkw-Nutzung?

Welche Möglichkeiten sieht der Senat bei jugendlichen/heranwachsenden Straftätern, über entsprechende Verwaltungsmaßnahmen durch Straßenverkehrsamt und Polizei sicherzustellen, diese Personen aktuell namentlich festzustellen und in diesen Fällen die Zulassung zur Führerscheinprüfung zu versagen beziehungsweise seitens der Verwaltung die Fahrerlaubnis zu entziehen, um präventiv auf diese Personen einzuwirken?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung für den Senat erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Das Straßenverkehrsgesetz enthält in Paragraph 2 Absatz 12 nunmehr eine spezielle Regelung darüber, dass die Polizei den Fahrerlaubnisbehörden Informationen über Tatsachen, die auf nicht nur vorübergehende Mängel hinsichtlich der Eignung oder Befähigung einer Person zum Führen von Kraftfahr-

zeugen schließen lassen, zu übermitteln hat, soweit dies für die Überprüfung der Eignung oder Befähigung aus Sicht der übermittelnden Stelle erforderlich ist.

(C)

Sofern ein jugendlicher/heranwachsender Straftäter bereits bei der Fahrerlaubnisbehörde einen Antrag auf Erteilung einer Fahrerlaubnis gestellt hat oder eine solche besitzt, wird die Fahrerlaubnisbehörde die ihr von der Polizei übermittelten Informationen auswerten und die erforderlichen Maßnahmen gegebenenfalls bis hin zur Versagung beziehungsweise zum Entzug der Fahrerlaubnis ergreifen. Weitere Möglichkeiten, jugendliche/heranwachsende Straftäter namentlich mit dem Ziel zu erfassen, ihnen die Zulassung zur Führerscheinprüfung zu versagen, sieht der Senat aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Frau Senatorin, was habe ich zu verstehen unter „weitere Möglichkeiten“? Sie haben am Schluss Ihrer Ausführungen gesagt, weiteren Möglichkeiten stehen datenschutzrechtliche Regelungen entgegen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: In einem Fall beispielsweise, in dem Daten übermittelt worden sind und die Person, um die es geht, weder einen Führerschein hat noch ihn beantragt hat, gibt es nicht die Möglichkeit, diese Daten zu speichern, sondern hier schreibt der Datenschutz eindeutig vor, dass sie kurzfristig auch wieder vernichtet werden.

(D)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Herderhorst** (CDU): Danke! Dann ist es verständlich, weil ich sonst hätte annehmen müssen, dass das im Widerspruch zu dem zuerst Gesagten stünde.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Wir bemühen uns immer, Widersprüche zu vermeiden.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Pille gegen Brustkrebs**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Dreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte schön!

(A) Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die in der Diskussion befindlichen Medikamente zur Vorbeugung von Brustkrebserkrankungen?

Zweitens: Welche Erkenntnisse über das Medikament Aromasin, die Pille gegen Brustkrebs, liegen dem Senat vor?

Drittens: Werden von den Krankenkassen im Lande Bremen die Kosten für dieses Medikament übernommen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Die Antwort gibt Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Im Zusammenhang mit der Pille gegen Brustkrebs werden neben Aromasin die Antiöstrogene Tamoxifen und Raloxifen genannt. Als wissenschaftlich belegt gilt eine Hemmung des Wachstums von Brustkrebszellen für eine gewisse Zeit, fünf Jahre. Ob diese beiden Medikamente jedoch im Sinne einer Vorbeugung verwendbar sind, ist noch Gegenstand der Forschung. Gesicherte Erkenntnisse hierzu liegen nicht vor. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass diese Medikamente nicht unbeträchtliche Nebenwirkungen wie zum Beispiel das vermehrte Auftreten von Thromboembolien haben.

(B) Für das Medikament Aromasin gibt es keine belegten Erkenntnisse zur Frage einer möglichen prophylaktischen Wirkung. Keines der genannten Medikamente ist als vorbeugendes Medikament zugelassen.

Der Senat steht der prophylaktischen Gabe von Antiöstrogenen nach den derzeit vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen aus folgenden Gründen skeptisch bis ablehnend gegenüber: Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind bei weitem noch nicht verlässlich. Die massiven Nebenwirkungen relativieren die möglichen geringfügigen prophylaktischen Effekte, und die genannten Medikamente müssten gesunden Frauen verabreicht werden, bei denen man zudem nicht vorhersagen kann, welche im Laufe ihres Lebens überhaupt an Brustkrebs erkranken werden.

Aromasin wird nur zur Therapie eines manifesten, metastasierten Mammakarzinoms nach Versagen anderer Medikamente eingesetzt. Es wirkt ausschließlich bei hormonabhängigen Brusttumoren, bei denen das weibliche Sexualhormon Östrogen das Wachstum des Tumors fördert. Aromasin wurde im Januar 2000 in Deutschland zugelassen. Mit diesem Medikament gibt es bislang nur wenige Erfahrungen. Allerdings gelten andere Mittel mit ähnlicher Wirkungsweise als etabliert in der Behandlung von hormonabhängigen Mammakarzinomen bei Frauen in der Menopause.

Die Krankenkassen im Lande Bremen übernehmen bei entsprechender Verordnung und Vorliegen einer Indikation die Kosten für Aromasin. Zu den Indikationen gehört, wie ausgeführt, jedoch nicht die Prophylaxe von Brustkrebserkrankungen.

(C)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Eine Zusatzfrage wird nicht gewünscht.

Wir kommen zur zehnten Anfrage. Sie steht unter dem Betreff „**Lärmschutzmaßnahmen an der A 27 Bremerhaven**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Schildt, Töpfer, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte schön, Herr Schildt!

Abg. **Schildt** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Nachdem die Überarbeitung des Bundesverkehrswegeplans für die Jahre 1999 bis 2002 beschlossen worden ist und somit für die Lärmschutzmaßnahmen an der A 27 Bremerhaven 14,7 Millionen DM zur Verfügung stehen, fragen wir den Senat, für welche Teilstücke der Lärmschutzmaßnahmen an der A 27 Bremerhaven bereits Mittel ausgegeben wurden.

Zweitens: Welche Streckenteile an der A 27 stehen noch zur Fertigstellung aus?

Drittens: Wann ist damit zu rechnen, dass die noch offenen Lärmschutzmaßnahmen begonnen und fertig gestellt werden?

(D)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Für den Lärmschutz an der BAB A 27 in Bremerhaven im Bereich südlich der Geeste wurden bis Ende 1999 22 Millionen DM verausgabt, davon 0,3 Millionen DM in 1999 aus den in der Frage genannten 14,7 Millionen DM.

Zu Frage zwei: Der Lärmschutz im Bereich nördlich der Geeste ist noch zu erstellen.

Zu Frage drei: Die Ausschreibungsunterlagen für die Errichtung der Lärmschutzwände werden vom Amt für Straßen- und Brückenbau Bremerhaven zurzeit erstellt. Die Auftragsvergabe soll Mitte des Jahres erfolgen. Nach Erstellung der Ausführungsunterlagen ist ein Baubeginn vor Ort für Mitte September 2000 geplant. Für die Errichtung der Lärmschutzwände wird eine Bauzeit von einem Jahr veranschlagt.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

(A) Abg. **Schildt** (SPD): Frau Senatorin, die Lärm-schutzmaßnahmen verfolgen mich nicht nur, seitdem ich in Leherheide wohne, sondern außerdem seit ich Parlamentarier dieses Hauses bin, deswegen meine Frage ganz konkret: Ist Ihr Haus der Überzeugung, dass die genannten Termine eingehalten werden können, weil wir hier darüber im Rahmen der Fragestunde mehrfach eine Debatte gehabt haben und bisher keiner der Termine überhaupt auch nur annähernd erreicht werden konnte?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich hoffe sehr, dass die mir hier genannten Termine auch einzuhalten sind. Ich habe Sie ja auf das Verfahren hingewiesen. Es gibt also mehrere Beteiligte. Aber ich gehe davon aus, dass alle den festen Willen haben, die hier genannten Termine auch zu erreichen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Schildt** (SPD): Sie haben in der Antwort des Senats zu Frage eins erwähnt, dass 0,3 Millionen DM aus der in Frage stehenden Summe von 14,7 Millionen DM schon einmal herausgenommen wurden, und Sie beantworten die Frage zwei, der Lärmschutz an der A 27 nördlich koste 14,7 Millionen DM. 14,7 Millionen DM stehen aber nur zur Verfügung. Lese ich das falsch, oder fehlt da irgendwo Geld?

(B)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Das habe ich nicht geantwortet, Herr Abgeordneter! Ich habe zur Frage zwei gesagt, dass der Lärmschutz im Bereich nördlich der Geeste noch zu erstellen ist.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Da scheint der Entwurf mit der Antwort durcheinander geraten zu sein!

Eine weitere Zusatzfrage? — Bitte, Herr Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, dann noch einmal im Klartext: Ist mit diesem von Ihnen angegebenen Geld der gesamte Lärmschutz zu bewältigen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich gehe davon aus!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann die zweite Frage anknüpfend an den Abgeordneten

Schildt! Es ist uns hier ja bekannt, dass diese Maßnahme seit vielen Jahren auf dem Papier steht und seit ebenso vielen Jahren nicht vollzogen worden ist. Jetzt möchte ich Sie gern bitten, uns zu sagen, ob das Ressort — es sind ja Mittel, die dem Land zur Verfügung gestellt werden und dann an die Kommune weitergehen — Möglichkeiten hat, dafür zu sorgen, dass die Stadtgemeinde Bremerhaven diese Aufgabe zügig erledigt.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Herr Abgeordneter, Sie wissen, dass es falsch wäre, wenn sich das Land erdreisten wollte, dem Magistrat zu sagen, wie er seine Arbeit zu machen habe. Ich gehe davon aus, dass die Bremerhavener, durch den Magistrat vertreten, selbst ein hohes Interesse haben, dass diese Maßnahmen vorankommen und insofern zügig die Ausbaunterlagen auch erarbeiten werden.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie uns hier zusichern, dass diese Mittel nicht zwischenzeitlich für andere Zwecke im Rahmen des Fernstraßenausbauinvestitionsprogramms genutzt werden?

(D)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich verweise auf die Antwort, die ich Ihnen gegeben habe, dass diese Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden sollen!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war keine Antwort! Danke!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage trägt die Überschrift „**Bahnpolitische Ziele nach dem Aus für den Transrapid**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Mützelburg, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Welche bahnpolitischen Ziele für eine bessere Verbindung Bremens nach Berlin und Westdeutschland verfolgt der Senat nach dem Aus für die Transrapidstrecke Hamburg—Berlin?

Welche Aktivitäten hat der Senat für diese Ziele eingeleitet?

(A) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat bemüht sich darum, dass das Unternehmen Deutsche Bahn Netz AG die Schieneninfrastruktur in der Nordwestregion verbessert. Dabei stehen neben dem Ausbau des Bahnknotens Bremen der Ausbau des Schienekorridors Bremerhaven—Bremen—Hannover sowie des West-Ost-Korridors aus der Region Bremen über Langwedel, Uelzen und Stendal in die Wirtschaftsregionen Berlin/Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen im Vordergrund. Der Senator für Wirtschaft und Häfen steht hier seit geraumer Zeit in engem Kontakt mit der Deutschen Bahn Netz AG.

Der Senat ist ferner bemüht, dass die Fernverkehrsverbindung zwischen Bremen und Berlin weiter verbessert wird. Nach Auskunft des Fernverkehrsunternehmens Deutsche Bahn Reise und Touristik AG wird wegen der derzeitigen infrastrukturellen Engpässe auf der Stadtbahn in Berlin eine nachhaltige Verbesserung erst mit Fertigstellung des sich im Bau befindlichen neuen Lehrter Fernbahnhofs in Berlin möglich sein. Die Entscheidung, keine Magnetschwebebahn zwischen Hamburg und Berlin zu bauen, ist für die Anbindung Bremens an Berlin ohne Belang.

(B) Nach Mitteilung der Deutschen Bahn Reise und Touristik AG bleibt auch künftig in Richtung Westdeutschland die vertaktete stündliche Verbindung in Intercityzügen erhalten. Das Unternehmen beabsichtigt nicht, das Angebot in nächster Zeit auszuweiten. Die Qualität des eingesetzten Wagenmaterials soll künftig verbessert werden. — Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Eine Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ich habe gefragt, welche Aktivitäten der Senat eingeleitet hat, um diese Ziele zu verfolgen. Können Sie mir das bitte beantworten?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Die Aktivitäten kann ich nur in summa beantworten. Wir sind in ständiger Verbindung mit dem Bundesverkehrsministerium. Konkret habe ich am 14. Februar dem Herrn Bundesminister für Verkehr einen entsprechenden Brief geschrieben und diesen Brief an alle Verkehrsminister Norddeutschlands gegeben. Ich habe den Bundesverkehrsminister eingeladen, nach Bremen zu kommen, damit wir vor Ort die Angelegenheit besprechen können.

Erlauben Sie mir, mich darauf zu begrenzen, aber Sie können davon ausgehen, dass unsere Bemühungen, die Verbindungen und die Infrastruktur in Nordwestdeutschland vor allem vom Knotenpunkt Bremen nach Hannover und Berlin zu verbessern, ständige sind.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, diese Antwort habe ich von Herrn Senator Beckmeyer auch schon viele Jahre gehört.

(Abg. Frau **Hammeström** [SPD]:
Dann kann das ja nicht falsch sein! — Beifall bei der SPD)

Frau Kollegin, ich erlaube mir, die Ergebnisse zu betrachten. Dann wissen Sie ja Bescheid!

Herr Senator, es hat in der vergangenen Woche ja ein Treffen der Ministerpräsidenten der norddeutschen Bundesländer zu eben diesen Fragen gegeben. Ich möchte gern von Ihnen wissen: Gibt es Einigkeit über bestimmte konkrete vorrangige Ziele aus diesem Katalog zum Beispiel mit der Landesregierung in Niedersachsen oder sogar noch mit weiteren Landesregierungen in Norddeutschland, um das gegenüber der Bahn AG gemeinsam zu vertreten?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Erstens: Im Senat ist Einigkeit in wichtigen Fragen ein Selbstverständnis, also, in dieser Frage ist der Senat einer Meinung. Zweitens: Ich stehe in laufendem Kontakt mit den Kollegen, vor allen Dingen aus Niedersachsen, und ich kann Ihnen versichern, dass hier eine Meinung vorherrscht. Ich kann drittens, um Ihre Frage nach konkreten Ergebnissen zu beantworten, auch nicht übersehen, dass der Bund genauso das Geld zählt wie das Land Bremen.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ist mein Eindruck richtig, dass Sie wirklich konkrete Aussagen über vorrangige Ziele der Landesregierung, entweder allein oder mit anderen Landesregierungen zusammen, im Moment nicht machen können?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

(C)

(D)

(A) **Senator Hattig:** Das Bemühen um eine Konkretisierung ist aus meiner Sicht auch eine Konkretisierung.

(Heiterkeit — Beifall bei der CDU — Abg. Mü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Das nehmen wir in unseren nächsten Führer auf!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich, Herr Senator!

Die zwölfte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Milchquotenbörse im Land Bremen**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Schnakenberg, Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte schön, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Schnakenberg** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie plant der Senat die Einrichtung einer Milchquotenbörse im Land Bremen, und soll diese in Zukunft vom Land oder von Privaten betrieben werden?

Inwiefern sind mit dem Land Niedersachsen schon Planungen bezüglich des gemeinsamen Übertragungsbereiches für den An- und Verkauf von Milchquoten abgesprochen?

(B)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Erstens: Die Milchquotenbörse, Verkaufsstelle, wird in Zusammenarbeit mit dem Land Niedersachsen bei der Landwirtschaftskammer Hannover für den Übertragungsbereich Niedersachsen/Bremen eingerichtet. Die Vorbereitungen zur Einrichtung wurden zwischenzeitlich aufgenommen.

Zweitens: Gemäß der Zusatzabgabenverordnung sind die Bundesländer Niedersachsen und Bremen als ein gemeinsamer Übertragungsbereich festgelegt. — Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. Frau **Schnakenberg** (CDU): Wie teilen sich die entstehenden Kosten für die einzurichtende Verkaufsstelle auf die Bundesländer Bremen und Niedersachsen auf?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich freue mich, bei dieser Gelegenheit an meine Zuständigkeit als Landwirtschaftsminister zu erinnern.

(C)

Ich beantworte jetzt Ihre Frage. Die Gebühren werden entsprechend der Quoten verteilt, sie sind also angemessen in der Proportion. Wir bemühen uns mit Hannover, durch die Standortwahl keine Nachteile für Bremen entstehen zu lassen. Die gleiche Frage könnte man ja auch aus der Sicht Hannovers stellen.

(Abg. Frau **Schnakenberg** [CDU]: Vielen Dank!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich, Herr Senator!

Die dreizehnte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Handel mit Aids-Rezepten**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte schön, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Ermittlungen wegen des Handelns mit Aids-Rezepten in Bremen?

Zweitens: Welche Schritte hat der Senat eingeleitet, um die Aufklärung dieser Vorkommnisse zu unterstützen, und inwieweit werden die Aufklärungsbemühungen der Krankenkassen, Apotheker- und Ärztekammer begleitet?

(D)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senat ist an einer zügigen Aufklärung der auch in der Öffentlichkeit diskutierten Vorwürfe durch die Staatsanwaltschaft sehr interessiert, nicht nur, weil es um strafbare Handlungen zum Nachteil von Krankenkassen und Sozialhilfeträgern geht, sondern auch zum Nachteil behandlungsbedürftiger aidskranker Menschen.

Zu Frage zwei: Die Staatsanwaltschaft ermittelt seit November 1999. Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales als Träger der Sozialhilfe hat Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet, weil aufgrund der Rezeptprüfungen aus dem Bereich der Sozialhilfe Hinweise auf Betrugsverdacht zu Lasten der Sozialhilfe vorliegen. Erst nach Vorliegen der durch die Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei ermittelten strafrechtlichen Verfehlungen können die Verwaltungsbehörden und die Heilberufskammern verwaltungsrechtliche beziehungsweise berufsgerichtliche Maßnahmen ergreifen.

(A) Soweit hier sachdienliche Erkenntnisse für die Ermittlungsbehörden bekannt werden, werden diese unverzüglich weitergeleitet. — Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Frau Senatorin, können Sie zurzeit schon ersehen, wie hoch aktuell der Schaden für den Sozialhilfeträger sein könnte?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das kann ich aktuell noch nicht ersehen, nein!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Frau Senatorin, haben Sie schon eine ressortinterne Arbeitsgruppe bilden lassen, die diesen Schaden eventuell ermitteln könnte?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

(B) **Senatorin Adolf:** Wir sind dabei, das zu ermitteln. Wir prüfen alle Vorgänge, die dafür in Betracht kommen könnten.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Eine letzte Zusatzfrage! Ich gehe recht in der Annahme, Frau Senatorin, dass Sie der Deputation laufend berichten werden?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Ja, selbstverständlich!

(Abg. Frau **Dreyer** [CDU]: Ich bedanke mich!)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierzehnte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Hafenschlick mit Tributylzinn — Belastung in der Lune?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

(C) Erstens: Treffen Informationen zu, dass das Spülrohr zur Einleitung des Hafenschlicks in die Pilotanlage Luneort geplatzt ist, und falls ja, wie viel Hafenschlick ist in die Lune eingetragen worden?

Zweitens: Welche zusätzliche Belastung der Lune mit TBT ist durch den Eintrag entstanden?

Drittens: Wie will der Senat das belastete Spülgut aus der Lune entfernen?

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zur Beantwortung erhält das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Am 24. November 1999 ist die Spüleleitung an einer Stelle auf einer Länge von 1,40 Meter aufgerissen. Hierbei gelangte TBT-belastetes Schlick-Wasser-Gemisch in die Lune. Die genaue Menge an eingetragenen Material ist nicht feststellbar.

Zu zwei: Im Bereich um die Einleitungsstelle wurde eine TBT-Konzentration des ausgelaufenen Schlick-Wasser-Gemisches von etwa 300 Mikrogramm pro Kilogramm Trockensubstanz festgestellt. Das Lunesediment hat in diesem Bereich eine Vorbelastung von zirka 50 Mikrogramm pro Kilogramm Trockensubstanz.

(D) Zu drei: In Abstimmung zwischen dem Senator für Bau und Umwelt und dem Hansestadt Bremischen Hafenamts wird zurzeit nach einer umweltschonenden Möglichkeit der Herausnahme des Spülgutes gesucht, die sicherstellt, dass hierdurch keine unverhältnismäßig starke Schädigung des Naturhaushaltes entsteht.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Zusatzfragen liegen nicht vor. Schönen Dank, Frau Senatorin!

Die fünfzehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde, die sich auf Transrapidgelder für den Ausbau vorhandener Strecken in Norddeutschland bezieht, wurde inzwischen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zurückgezogen.

Damit ist Punkt eins der Tagesordnung erledigt.

Sehr verehrte Damen und Herren, da, glaube ich, alle Fraktionen kein Interesse daran haben, dass die Aktuelle Stunde durch die Mittagspause unterbrochen wird, würde ich zu einer versöhnlichen Geste neigen und die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) jetzt unterbrechen, und zwar, da Sie ohnehin nicht früher kommen, bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.42 Uhr)



(A) Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.31 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) zur Nachmittagsrunde.

(Beifall)

Folgende Gruppen sind anwesend: eine Gruppe vom Gustav-Heinemann-Bürgerhaus, eine zehnte Klasse der Pestalozzischule — „Arbeitslehreprojekt“ und eine Gruppe Asylbewerber aus Bremen-Nord.

Herzlich willkommen zur Landtagssitzung!

(Beifall)

Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von der Abgeordneten Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema beantragt worden:

(B) **Landschaftsbauwerk Hemelinger Marsch — Vogelschutz auf Sondermüll?**

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Senatsrat Musiol.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Landschaftsbauwerk Hemelinger Marsch — Vogelschutz auf Sondermüll? So unglaublich wie der Titel, so unglaublich ist auch der Sachverhalt. Bisher war es schon ein Stück aus dem Tollhaus, eine eigene kommunale Deponie in einem Vogelschutzgebiet! Jetzt kann aber nicht mehr vertuscht werden, es wurde rechtswidrig und illegal höher kontaminierter Bodenaushub in die Deponie eingebracht. Hören Sie gut zu! Illegal werden toxische und krebserregende Stoffe in der Hemelinger Marsch hinter dem Deich gelagert. Mittlerweile ermittelt auch die Staatsanwaltschaft.

Sie, meine Damen und Herren, haben aber hier in der letzten Bürgerschaftssitzung die Fläche, auf der sich die Sondermülldeponie befindet, ausgewiesen als Fläche mit besonderer landschaftspflegerischer Bedeutung, und das wahrscheinlich nur, weil irgendein Depp das ganze Ding Landschaftsbauwerk nennt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C) Sie können wirklich nicht sagen, und Sie wussten nicht, was Sie tun. Wir von den Grünen versuchen seit über einem Jahr, Ihnen und dem Senat deutlich zu machen, dass hier illegal Müll eingebracht wird, aber es ist nichts passiert, neuerdings hat aber auch die Umweltbehörde diesen Sachverhalt erkannt.

Zur Chronologie der Abläufe! Im Juni 1998 wurde genehmigt, bis zu einem bestimmten Grad der Verunreinigung kontaminierten Bodenaushub in die Deponie einzubringen in der Hemelinger Marsch. Wenn jedoch die zulässigen Grenzwerte überschritten werden, so ist vorgeschrieben, die Altlast einer auch dafür zugelassenen Sonderdeponie zuzuführen. Wenn der Bodenaushub einen höheren Vergiftungsgrad ausweist, dann gehört er nicht an diese Stelle.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Seit über einem Jahr gibt es nun Hinweise auf die illegale Müllentsorgung, aber keinen der Verantwortlichen hat es interessiert. Belasteter Bodenaushub, der nach Recht und Gesetz anderweitig hätte entsorgt werden müssen, wurde ohne Genehmigung dort vor Ort deponiert, und das geschah sogar mit Wissen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Umweltbehörde.

Wie wenig ernst die Arbeit der Opposition genommen wird, zeigt auch die Tatsache, dass im Frühjahr 1999 bereits die Grünen auf diese illegale Müllentsorgung hingewiesen haben. Aber auch hier ist wieder nichts passiert.

(D) Als letzter Ausweg blieb uns allein die Akteneinsicht, und welcher Zufall, zeitgleich mit der Genehmigung der Akteneinsicht wurde von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft ein Antrag auf Planänderung gestellt. Aus diesem geht hervor, wenn man ihn richtig liest, dass bedeutend höher kontaminierter Bodenaushub als genehmigt in das Landschaftsbauwerk eingearbeitet wurde. Ein Beweis für illegales Handeln!

Doch plötzlich hört man nichts mehr von dem Planänderungsverfahren. Mich würde interessieren, ob es sich noch in den Akten befindet oder ob es auf mysteriöse Weise verschwunden ist,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen —
Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wie bei Kohl!)

oder soll hier etwa gesetzwidriges Handeln vertuscht werden?

Zu unserem nächsten Versuch, den Umweltskandal ans Tageslicht zu befördern! Am 20. Januar dieses Jahres stellten wir eine Kleine Anfrage, und am 26. Januar wiesen wir in der Bürgerschaft darauf hin. Frau Senatorin Wischer antwortete, und ich zitiere hier mit Erlaubnis des Präsidenten aus der Drucksache

(A) che zur neunten Sitzung der Bremischen Bürgerschaft, Zitat, Frau Wischer: „Nach meinem Wissen geht es hier nicht um hochtoxische Stoffe, sondern um Stoffe, die an dieser Stelle mit den Maßnahmen, die als Auflagen gemacht worden sind, auch verantwortungsvoll abgelagert werden können. Dies ist jedenfalls mein Kenntnisstand“, so Frau Wischer.

Sehr geehrte Damen und Herren, beim Verbudeln von giftigem und krebserregendem Material kann es sich doch nicht um verantwortungsvolle Ablagerung handeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Tatsächlich wurde auch Ende Januar die illegale Altlastenentsorgung gestoppt, eine längst überfällige Maßnahme!

Doch nun wird versucht, den Skandal zu verharmlosen. Für die skandalöse Altlastenentsorgung verantwortlich ist die Bremer Investitionsgesellschaft. Die BIG äußert sich im „Weser-Report“ vom 13. Februar, in dem Landschaftsbauwerk sei nur sauberes Material

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: So sind sie!)

gelagert worden. Das ist eine Lüge!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Außerdem hat die Wirtschaftsförderungsgesellschaft selbst im November einen Antrag auf Planänderung gestellt, und zwar mit dem Unterfangen, noch giftigeres Material, quasi Sondermüll, dort einzulagern. Doch plötzlich ist die Sanierung abgeschlossen, und lediglich 5000 Kubikmeter müssen nur noch außerhalb deponiert werden. Ich finde, das strotzt nur so von Widersprüchen und stinkt zum Himmel.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was hier unter Verantwortung des Wirtschaftsressorts und Federführung der BIG passiert, scheint jedoch nur die Spitze des Eisbergs zu sein.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Müllbergs!)

Auf Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität wird hier keinerlei Rücksicht genommen. Grob fahrlässig wird das Risiko einer Grundwasserbelastung durch toxische und krebserregende Stoffe eingegangen. Das ist nicht hinnehmbar, und es muss alles unternommen werden, um mögliche Gefährdungen von Mensch und Umwelt auch langfristig auszuschließen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir erwarten, dass hier bedingungslos alle Fakten auf den Tisch kommen und die Bremer Investitionsgesellschaft den Schaden umgehend behebt. Natürlich sind auch die Verantwortlichen im Wirtschafts- und im Umweltressort zur Rechenschaft zu ziehen. Doch statt Konsequenzen zu ziehen, ist bisher nur wahrzunehmen, dass die BIG diesen offensichtlichen Umweltskandal auch noch schönredet, und wir stellen uns die Frage, ob so etwas nicht auch schon die ganze Zeit passiert und was mit allen anderen Altlasten gemacht wurde. Beim Vulkan-Gelände gibt es jedenfalls ebenfalls Ungereimtheiten, meine Damen und Herren, und, meine Damen und Herren von der Großen Koalition, wenn Ihnen schon nicht die Umwelt am Herzen liegt, dann ist das Mindeste, was man erwartet, dass hier die rechtlichen Normen eingehalten werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist unsere Aufgabe und auch unsere Verpflichtung, das ständig einzuklagen, und, meine Damen und Herren von der Großen Koalition und auch vom Rathaus, uns macht das wirklich keinen Spaß, aber das Mindeste, das Mindeste, was man erwarten kann, ist, dass nach Recht und Gesetz gehandelt wird und dass keine fahrlässige Belastung der Umwelt und auch der Gesundheit von Menschen hier riskiert wird. Wir wollen nicht erst eingreifen, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist. — Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Mull.

Abg. Frau **Mull** (CDU) *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um das Gewerbegebiet im Dreieck der Autobahn Hansalinie und Eisenbahnstrecke gibt es ja schon seit Jahren ein politisches Hickhack, das ist ja nichts Neues. Ich finde es nur sehr lustig, dass wir heute eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „Landschaftsbauwerk Hemelinger Marsch — Vogelschutz auf Sondermüll?“ von den Grünen haben, denn irgendwie ist es ja witzig, zuzeiten der Ampelregierung wurden die Flächen als besonders schützenswürdig eingebracht, deklariert in Sachen Vogelschutz, wir hatten die Diskussion eben, und heute stellen wir uns die Frage, ob die dort ansässigen Vögel auf Sondermüll sitzen.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Und wer ist dafür verantwortlich?)

Meine Damen und Herren, mit der Gewerbeerschließung wurden die belasteten Flächen doch erst

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) gereinigt und unbehandelte und teilweise behandelte Böden und Materialien wie Bodenaushub, Bau- schutt und Asbestabfälle bis zu einem bestimmten Grad der Verunreinigung dieser so genannten Z-2- Kategorie in ein so genanntes Landschaftsbauwerk umgelagert. Altlasten, die die vorgeschriebenen Grenzwerte überschritten hatten, wurden auf entsprechende Deponien gebracht. Fakt ist auch, dass keine Materialien von außerhalb in das Landschaftsbauwerk eingebracht wurden, das heißt also, dass die Vögel, die dort ansässig sind, auf dem gleichen Müll sitzen, auf dem sie nämlich vorher auch schon saßen.

(Beifall bei der CDU — Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, jetzt regen Sie sich doch nicht so auf, Herr Kuhn, Sie können sich hier gleich auch noch melden! Sämtliche Planungen der Abweichung innerhalb dieses Verfahrens der Sanierungen wurden abgestimmt zwischen Vertretern des Umweltressorts, der GFL-Planungs- und Ingenieurgesellschaft und der WFG, und hierzu gehört auch das so genannte Verfahren der Einkapselung, was jetzt ja insbesondere auf Kritik gestoßen ist, auch dieses wurde mit Einvernehmen aller Beteiligten eingesetzt und auch umgesetzt.

(B) Jetzt gibt es aus dem Umweltressort Kritik an dem Verfahren hinsichtlich Genehmigung, Vollzug und Abstimmung, die sich aber meines Wissens insbesondere auf die entstandene Mehrmasse, das heißt auf die Quantität und nicht auf die Qualität dieser Masse bezieht. Meine Damen und Herren, dass die Staatsanwaltschaft eingeschaltet wurde, hat auch nicht die Gründe, die Sie ganz gern hätten, sondern bei jeglichem Verdacht auf eine mögliche Umweltstraftat besteht gemäß Erlass des Senats die Pflicht der Umweltbehörde, die Staatsanwaltschaft anzu- rufen, als solches ist diese Anzeige also nicht über- zubewerten.

Meine Damen und Herren, um Sie auch weiter- hin zu beruhigen, im Moment liegen also weder der BIG noch der WFG, noch allen anderen Beteiligten Informationen darüber vor, dass die Staatsanwalt- schaft ermittelt, also, es ist im Moment noch kein Untersuchungstatbestand als solcher gegeben.

Meine Damen und Herren, in der nächsten Wo- che wird ein externer Gutachter beauftragt, das ha- ben Sie wahrscheinlich schon gehört, der sich auch mit der Frage der Qualität und Quantität dieses Landschaftsbauwerks beschäftigen wird. Ich bin der Meinung, dass wir diese Ergebnisse erst einmal ab- warten und auswerten sollten, bevor wir vorzeitige Spekulationen anstellen und auch Schlüsse ziehen, und uns dann damit auseinander setzen sollten, welcher Müll hier denn im Einzelnen verbracht wur- de.

(C) Wenn sich allerdings herausstellt, dass noch zu- sätzliche Maßnahmen zu treffen sind beziehungs- weise bei den nachträglich beantragten erweiterten Genehmigungsverfahren noch Auflagen zu erteilen und umzusetzen und zu erfüllen sind, muss dies na- türlich auch erfolgen. Im Übrigen, so die Auskunft, die mir gestern erteilt wurde, hält die Umweltbe- hörde nach vorläufiger Einschätzung, das heißt, wenn dieses Gutachten jetzt nichts anderes ergibt, die Angelegenheit für genehmigungsfähig, so wie sie sich jetzt darstellt trotz allem.

Abschließend möchte ich anmerken, dass die Ver- marktung des Gewerbeparks läuft. Neue Unterneh- men wurden bisher angesiedelt, das konnten wir letzte Woche oder vorletzte Woche auch in der Zei- tung lesen. Zehn Hektar der Flächen sind vergeben, und weitere Reservierungen liegen für den Einkauf von Flächen vor. Deshalb denke ich, es sollte im In- teresse aller sein, dass wir die Kuh hier schnell vom Eis bekommen und die Vermarktung und weitere Ansiedlungspolitik des Senats nicht behindert wird. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

(D) Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Sehr geehrter Herr Prä- sident, meine Damen und Herren! Ich kann das Be- streben der Opposition verstehen, bestimmte Vor- fälle und Probleme zu dramatisieren, um daraus po- litisches Kapital zu schlagen.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Wie bei der Kultur!)

Das würde ich auch so machen als Opposition. Nichtsdestoweniger finde ich es nicht sachdienlich, Sachen zu dramatisieren, wie ich es auch umgekehrt nicht für sachdienlich halte, Sachen zu verharmlo- sen.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grü- nen]: Aha!)

Genau, aha! Man sollte immer versuchen, halbwegs bei der Sache zu bleiben, so wie sich Tatbestände wirklich darstellen.

Da sind in der Tat einige Dramatisierungen vor- genommen worden, die so nicht stimmen. Ich will jetzt nicht auf jedes Detail eingehen, das kann ich persönlich auch zurzeit gar nicht. Man muss war- ten, was der Gutachter, der eingeschaltet werden wird, wirklich zu Tage fördert. Man muss aber et- was dazu sagen, welche Kategorie von Schadstof- fen in das Landschaftsbauwerk eingebracht werden darf. Was in dieses Landschaftsbauwerk eingefüllt

- (A) werden soll, sind Stoffe, die man auch wieder verwerten darf, beispielsweise im Straßenbau.

Ich weiß, dass dies umstritten ist zwischen verschiedenen Bundesländern, ob das eine vernünftige Regelung ist oder nicht. Den Fachstreit kann man führen, es gibt aber zumindest die begründete Meinung, dass es sich nicht um Sondermüll im klassischen Sinne handelt. Dies ist schon einmal ein wichtiger Punkt, um zu wissen, worüber man eigentlich genau redet.

Einen weiteren Punkt hat Frau Mull angesprochen. Es ist in der Tat so, dass erst durch die Erschließung die Schadstoffe überhaupt — das unterstellen wir im Moment wenigstens noch — vernünftig abgelagert wurden und nicht wild in der Gegend herumliegen. Insofern ist es zumindest eine Verbesserung des vorherigen Zustandes, auch wenn es sicherlich so ist, dass Landschaftsbauwerke in Vogelschutzgebieten nicht das Schönste sind.

Was ist aber nun das Problem? Es ist unbestritten, dass ein Gesetzesverstoß vorliegt, dass eine Genehmigung für ein Landschaftsbauwerk erteilt wurde, dort nur bestimmte Stoffe einzutragen. Diese Genehmigung ist überschritten worden, zumindest in Bezug auf die Größe des Bauwerks. Ungeklärt ist, ob auch weitergehende, gefährlichere Stoffe dort eingebracht worden sind. Wahrscheinlich sind einige Stoffe behandelt worden, bevor sie verfüllt wurden.

- (B) Aber auch dies stellt ein Überschreiten der Genehmigung dar. Es ist insofern auch rechtswidrig, das ist eine ganz klare Sache. Man muss da sicherlich der ausführenden Gesellschaft erhebliche Schuld zuweisen. Allerdings muss man auch sagen, dass es ebenfalls im Umweltressort Probleme gegeben hat. Die Überschreitung der Genehmigung wurde nicht entsprechend frühzeitig gestoppt, beziehungsweise gar nicht so richtig bemerkt.

Jetzt ist allerdings die entscheidende Frage, was denn gemacht wurde, als der Verstoß bekannt geworden ist. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg der Bearbeitung dieses Falls. Alle wesentlichen Vorkehrungen, die man an der jetzigen Stelle treffen kann, sind eingeleitet worden. Erstens ist die Staatsanwaltschaft eingeschaltet worden, wie das routinemäßig, das hat Frau Mull schon gesagt, vorgeschrieben ist. Es wurde überhaupt nicht der Versuch gemacht, irgendetwas zu vertuschen, weil es völliger Unsinn ist. Zweitens wurde der Mitarbeiter, der eventuell davon gewusst haben soll, vorsorglich von der Bearbeitung dieser Sache entbunden, und schließlich wird ein unabhängiger Gutachter beauftragt, der nicht irgendwie mit bremischen Interessen zu tun hat und feststellen soll, was denn nun wirklich in dieses Bauwerk eingefüllt worden ist.

Wenn dieses Gutachten vorliegt, wird man in der Tat entscheiden müssen, was gemacht werden muss. Es gibt meines Erachtens drei Möglichkeiten: Die erste ist, dass nachträglich eine Genehmigung er-

teilt wird, weil es völlig unproblematisch ist, was dort liegt. Zweitens wäre es möglich, dass erhöhte Auflagen erteilt werden, wie die Deponie zu schützen, zu versiegeln oder sonst zu verändern ist. Die dritte Möglichkeit ist natürlich, dass eventuell ein Teil der Deponie wieder abgetragen und anderswo gelagert werden muss.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat das denn irgendwelche Konsequenzen für die BIG?)

Ich bin kein Jurist, insofern muss man vorsichtig sein, was man genau sagt. Von meinem Alltagsverstand her würde ich sagen, dass derjenige, der einen Gesetzesverstoß macht, dafür auch aufkommen muss. So ist das wenigstens meistens.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sollten aber erst einmal abwarten, was eigentlich genau der Schaden ist, bevor man darüber genau redet, wer zahlt. Das wird im Moment ordentlich ermittelt. Wenn die Ergebnisse vorliegen, müssen wir uns darüber unterhalten, ob die richtigen Konsequenzen gezogen werden.

Bisherige Erkenntnisse gehen allerdings in der Tat dahin, dass der Schaden, der real entstanden ist, relativ gering ist. Es gibt eine ausführliche Dokumentation dessen, was laut der Gesellschaft dort eingebracht wurde. Wenigstens beim ersten Überfliegen der Dokumentation wurden noch keine großartigen Probleme zu Tage gefördert. Insofern denke ich, dass es sinnvoll ist, eine Entscheidung darüber, welche Konsequenzen zu ziehen sind, wirklich ernsthaft zu diskutieren und dann auch vorzunehmen, sobald wir genau wissen, was eigentlich passiert ist.

Es bleibt ein Letztes, und das ist meines Erachtens auch ein Punkt, den Frau Mathes angesprochen hat: Wir sollten dringend klären, ob unsere Vorsichtsmaßnahmen, unsere Vorkehrungen eigentlich ausreichen, um zu verhindern, dass so etwas überhaupt passiert, denn es ist im Prinzip eine sehr ärgerliche Sache. Das wird auch eine wesentliche Aufgabe sein, die wir in der Umweltdeputation schleunigst angehen müssen. Es ist zu prüfen, ob die Kontrollmechanismen hinreichend sind oder nicht und welche Veränderungen gegebenenfalls kommen müssen.

Ich denke aber, wenn wir bei dieser sachgemäßen Bearbeitung bleiben, dann werden wir erstens das Problem lösen und zweitens nicht übermäßig dramatisieren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

(C)

(D)

(A) **Senatorin Wischer ***): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da wir uns, alle Beteiligten, im Augenblick in einem laufenden Verfahren befinden, in dem wir uns bemühen, den hier geschilderten Vorgang abzuarbeiten, möchte ich mich auf wenige Punkte beschränken und auch auf viele kleine Details nicht eingehen. Ich möchte in wenigen Punkten meinen jetzigen Standpunkt darlegen.

Erstens: Es ist ohne Frage, was hier angesprochen worden ist, ein in vieler Hinsicht unerfreulicher und höchst ärgerlicher Vorgang, der, und das sage ich auch deutlich, weder verharmlost noch vertuscht werden soll. Allerdings, auch dies muss ich deutlich sagen, gibt es keine Anhaltspunkte, die es rechtfertigen, ihn jetzt zu dramatisieren oder in diesem Verfahren auch Ängste zu schüren.

Zweitens: Richtig ist nach unseren bisherigen Anhaltspunkten, die wir haben, dass dort mehr Material abgelagert wurde als genehmigt. Die Deponie ist höher und größer geworden, und es sind Materialien dort verbracht worden, die bei präziser Auslegung des Planfeststellungsbescheides nicht hätten dorthin verbracht werden dürfen. Ohne in die komplizierte Materie des Abfallrechts einsteigen zu wollen bleibt festzuhalten: Gültige Grundlage für die Umlagerung von Altlasten aus der Marsch in die neue Deponie war, dass beim Ausgangsmaterial bestimmte Grenzwerte nicht überschritten wurden. Diese wesentliche Grundlage ist in größerem Umfang nicht eingehalten worden.

(B) Drittens: Richtig ist auch, das ist schon angesprochen worden, dass es in dieser Angelegenheit offenbar eine mangelnde Abstimmung zwischen den fachlich zuständigen Mitarbeitern meines Hauses gegeben hat, die im Ergebnis möglicherweise dazu geführt hat, dass sich der Projektträger nicht rechtzeitig und ausreichend über die Notwendigkeit einer weitergehenden Genehmigung im Klaren war. Dies entbindet ihn allerdings nicht von seiner Verantwortung.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Senatorin, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Senatorin Wischer: Ja!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Kummer!

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Frau Senatorin, haben Sie Angaben darüber, warum das Bauwerk in der Quantität gewachsen ist? Frau Mull sagte vorhin, es sei nur Material aus der Hemelinger Marsch verbaut worden. Können Sie das bestätigen?

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Senatorin Wischer: Es ist völlig korrekt, was Frau Mull gesagt hat. In der Tat ist das Volumen dessen, was in der Hemelinger Marsch gewesen ist, am Anfang nicht präzise einzuschätzen gewesen. Der Umfang dessen, was sich bei diesen Arbeiten herausgestellt hat, war weitaus größer. Insofern ist es völlig korrekt, was Frau Mull hier dargestellt hat.

Ich komme zu dem, was veranlasst worden ist! Mir ist die Problematik, Frau Dr. Mathes, erst Ende Januar bekannt geworden in dem Umfang, wie wir ihn hier diskutieren. Es gab daraufhin drei Reaktionen, sie sind hier schon angesprochen worden. Erstens: Einem Mitarbeiter meines Hauses wurde die Zuständigkeit für dieses Projekt entzogen. Die Aufarbeitung der gesamten internen Prozesse in meinem Haus läuft und wird weiter betrieben. Zweitens wurde, auch dies ist gesagt worden, die Staatsanwaltschaft eingeschaltet, um diesen Vorgang juristisch zu bewerten. Drittens wurde gemeinsam beschlossen, ein Gutachten in Auftrag zu geben, um eine mögliche Gefährdung abschätzen zu können. Damit hat es, denke ich, sowohl auf der sachlichen wie auf der personellen und juristischen Ebene eine schnelle Reaktion auf diese Vorgänge geben.

Weiter möchte ich unterstreichen, was meine Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben, dass ich uns auch davor bewahren möchte, dass wir vorschnell vorgeben, schon zu wissen, was wirklich da ist. Nicht umsonst wollen wir ein Gutachten in Auftrag geben. Dieses Gutachten sollten wir gemeinsam abwarten. Nach jetzigem Wissensstand kann zurzeit von einer aktuellen Gefährdung der Umwelt nicht ausgegangen werden. Es könnte aber möglicherweise erforderlich werden, aber das erfahren wir erst, wenn das Gutachten vorliegt, und das hat Herr Schuster dargestellt, dass zusätzliche Sicherungsmaßnahmen zur langfristigen Sicherung der Deponie ergriffen werden müssen. Das ist der Sachstand, den wir heute haben, und ich bitte, den als sachlich gegeben zu nehmen!

Ich möchte Ihnen gern anbieten, was ich allerdings auch für selbstverständlich halte, weil hier der Eindruck von Ihnen erweckt worden ist, als wollten wir etwas kleinreden oder vertuschen, dass wir Ihnen eine umfassende Information über alles dies geben, was auf der Grundlage des Gutachtens und aller weiteren Veranlassungen erarbeitet wird. Ich glaube, das ist im Interesse von uns allen, von denjenigen, die die Furcht haben, es könnte hier zu Gefährdungen der Umwelt oder der Gesundheit kommen, wie auf der anderen Seite auch aus Interesse, dass wir gemeinsam bemüht sind, in diesem Gebiet eine gute Vermarktung und Verwertung für Betriebe voranbringen zu wollen. Ich glaube, dass dies für den heutigen Tag das ist, was ich Ihnen mitteilen kann. — Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(C)

(D)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Weil das hier angesprochen worden ist, ich halte es zunächst einmal für unsere originäre Pflicht, wenn so etwas passiert, erstens darauf hinzuweisen und zweitens dies auch öffentlich zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin Umweltpolitikerin aus Überzeugung und halte das hier schon für Vorfälle, bei denen es wichtig ist, dass hier eine Öffentlichkeit hergestellt wird. Natürlich will ich nicht den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft vorgreifen oder sonst irgendetwas machen, sondern das, was hier unsere Bewertung und Einschätzung der Situation ist, Ihnen auch darstellen.

(B) Es wurden hier ein paar inhaltlich fachliche Fragen angesprochen. Ich wollte mich erst einmal darauf beziehen. Hinsichtlich der Frage des Vertuschens muss ich eindeutig klarstellen, dass sich das nicht auf die Umweltbehörde bezog, sondern auf das, was ich dann auch zum Teil in der Presse als Äußerungen von der BIG wahrnehme. Ich sehe das so, dass nach dem Bekanntwerden die Umweltbehörde durchaus schnell und adäquat, mit einem Jahr Verzögerung zwar, gehandelt hat. Ich habe gesagt, erste Hinweise hat es schon viel früher gegeben, aber als es dann offensichtlich in dem Haus ernsthaft diskutiert wurde, wurde dann auch adäquat gehandelt.

Auf Frau Mull wollte ich mich noch einmal kurz beziehen, weil Sie ja gesagt hat, es würden da auch nur die Stoffe eingelagert, die eine Genehmigung hätten, nur bis zu der Klasse Z 2, die ja eingekapselt werden, und von daher wäre das erlaubt. Dies halte ich ehrlich gesagt für ausgemachten Blödsinn.

Wenn man Stoffe einkapselt und diesen Werten der Kategorien Z 2, Z 3 und Z 4 zugeordnet werden — jetzt versteht keiner mehr etwas, aber Sie haben ja damit angefangen, ich wollte das hier vermeiden —, bedeutet dies, dass sie eingehalten werden für den Feststoff und für das Eluat. Wenn ich etwas einkapsle, dann hat der Feststoff immer noch die höheren Werte, da ist nichts verschwunden. Das wäre so, als wenn Sie sagen würden, wenn ich eine Giftlauge von extremer Giftigkeit in eine Tonne fülle und sie hier in die Bürgerschaft stelle, dann ist das Zeug eingekapselt, und dann kann es hier beliebig lange stehen bleiben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen —
Abg. **K a s t e n d i e k** [CDU]: Sie suchen nach einem Skandal!)

Nein, ich suche nach keinem Skandal! Die Frage ist doch, wie gehen wir mit unserer Umwelt um!

(C)

(Abg. **E c k h o f f** [CDU]: Sie suchen ihn nicht, Sie machen ihn!)

Was passiert hier wegen der Altlastenfragen und bei der Altlastenbehandlung?

Hier kommt auch immer wieder — hören Sie bitte zu! —

(Zuruf von der CDU: Das fällt schwer!)

das Argument, dass in der Hemelinger Marsch das Zeug ja sowieso vorhanden war. Vielleicht könnten Sie ja einmal so freundlich sein und mittlerweile registrieren, dass wir eine neue Gesetzgebung haben!

Wir haben ein Bundesbodenschutzgesetz. Wir haben seit letztem Jahr eine Bundesbodenschutzverordnung, und nach dieser wären Sie sowieso verpflichtet, die Altlastenstandorte, die Altablagerungen hier in der Form aufzuarbeiten, dass keine Gesundheits- und Umweltbeeinträchtigungen entstehen. Es ist sozusagen kein Großmut von Ihnen, dass Sie das jetzt alles tun mit dem Gewerbegebiet Hemelinger Marsch, sondern es ist eine Sache, die passieren muss, und da muss nach meiner Bewertung des jetzigen Zustandes in diesem Land noch viel mehr passieren.

(D) Ein letzter Satz: Ich freue mich, dass wir umfassend informiert werden auch darüber, wie die Sachverhalte sich wirklich darstellen, und hoffe, dass das dann auch mit der Antwort auf unsere Kleine Anfrage realisiert wird. — Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Reform der Juristenausbildung in Bremen

Große Anfrage der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
vom 14. Dezember 1999
(Drucksache 15/147)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 1. Februar 2000

(Drucksache 15/188)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Scherf, aber ich sehe ihn nicht!

(Abg. **Z a c h a u** [Bündnis 90/Die Grünen]: Er war ja schon einmal da!)

(A) Ich weiß jetzt nicht, wer den Senat vertritt, aber gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache 15/188, auf die Große Anfrage der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich weiß jetzt nicht, wen ich fragen soll, aber ich frage, ob das der Fall sein soll.

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:
Fragen Sie Herrn Hattig!)

Wie ich höre, ist das nicht der Fall.

Auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. — Das ist der Fall.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat wird jedenfalls nach der Papierlage vertreten in der Frage der Juristenausbildung durch den Senator für Justiz. Das ist schon ein Teil des Problems, über das wir heute debattieren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Nicht wegen der Person des Justizsenators, weil er nicht da ist, aber es ist einfach das Problem, dass hier die Zuständigkeit nach wie vor nicht beim Senator für Bildung und Wissenschaft liegt, sondern beim Fachsenator. Das ist so, als wenn die Zuständigkeit für die Ausbildung von Betriebswirten bei Herrn Hattig läge.

(Senator H a t t i g : Das wäre gar nicht schlecht! — Heiterkeit — Beifall bei der CDU)

Darauf hatte ich gehofft, dass Sie das antworten, aber ich gehe noch einmal auf das Problem ein! Da haben wir jetzt schon zwei Probleme.

Gott sei Dank ist aber inzwischen doch die Ausbildung für höher qualifizierte Berufe nicht mehr bei den jeweiligen Fachbehörden des Staates angesiedelt, sondern sie hat ihre eigenständige Ordnung und Organisation beim Senator für Bildung und Wissenschaft. Das ist gut so, aber die Ausbildung der Juristen ist leider bis heute eine Ausbildung für die öffentliche Verwaltung, für ein Verwaltungsfach, natürlich für höhere und höchste Verwaltungsaufgaben, dafür hat der mächtige Stand der Juristen schon seit vielen Jahren gesorgt. Jede Juristin, jeder Jurist wird im Grundsatz noch heute für das Richteramt ausgebildet, und darauf sind Inhalte und Organisation des Studiums ausgerichtet bis hin zu staatlichen

Prüfungen, und das wahrscheinlich seit ungefähr 100 Jahren.

(C)

Die Wirklichkeit des Berufs sieht ganz anders aus. Weniger als fünf Prozent der Absolventen, also fünf von hundert, ergreifen den Beruf, für den sie ausgebildet sind. Der Rest wird Anwalt oder geht in den Apparat der Institutionen, die das Gerüst unserer Gesellschaft bilden, politische wie wirtschaftliche. Man wird eben Senator, man wird Bürgerschaftsdirektor, man wird Geschäftsführer der einen oder anderen Organisation. Überall begegnet man Juristen, und auf diese Tätigkeit sind sie durch das Studium zunehmend wenig vorbereitet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, der Wissenschaftsrat hat in seiner letzten Empfehlung zur Studienreform die Notwendigkeit zur Differenzierung der Studienangebote in den Mittelpunkt gestellt, weil sich nämlich die gesellschaftlichen Tätigkeiten weiter ausdifferenzieren werden. Darum geht es bei der fälligen Reform der Juristenausbildung. Das ist eine wichtige Frage. Das betrifft sehr viele junge Menschen, und es betrifft vor allem Leute, die an zentralen Stellen unserer Gesellschaft weiterhin sitzen werden. Deswegen debattieren wir das auch.

Wir müssen hier das Zwangskorsett staatlich bestimmter Monokultur aufschneiden. Wir müssen wegkommen vom nur staatlich bestimmten Examen. Wir müssen unterschiedliche Studienabschlüsse und Studiengänge und innerhalb der Studiengänge Schwerpunkte und Differenzierungen anbieten, denn selbst die Wenigen, die in den Richterberuf eintreten, brauchen heute, wie man so sagt, als „Fallmanager“ natürlich auch die Fähigkeit zum Urteil, aber auch sehr viel soziale Fähigkeiten und Verhandlungskompetenzen. Die angehenden Juristen, finden wir, müssen endlich lernen, über den Horizont nur deutschen Rechts hinauszublicken und zur Kenntnis zu nehmen, dass sich europäisches Recht und europäisch-international bestimmtes Rechtshandeln entwickeln und heute auch schon große Chancen bieten.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

So sehen wir vom Bündnis 90/Die Grünen die Aufgaben einer durchgreifenden Reform der Juristenausbildung. Wir haben nun den Senat gefragt, ob er das auch so sieht und wie sich das in seinem Handeln auf Bundesebene und hier im Land Bremen niederschlägt. Die erste halbwegs positive Nachricht, die ich Ihnen geben kann, ist, der Senat sieht auch irgendwie Reformbedarf, ist aber in seiner Antwort ein bisschen schreibfaul. Das fällt sehr knapp aus. Man weiß nicht so ganz genau, was er darunter versteht, in welche Richtung das geht.

Die Situation ist dadurch kompliziert, dass die Grundzüge der Juristenausbildung nicht nur von uns

(A) hier gemacht werden, sondern Bundes- und Länderangelegenheiten sind. Das ist ein schweres, langsames Schiff. Man sagt ja, der Fortschritt sei eine Schnecke, aber selbst Schnecken machen, so scheint es ab und zu, Sprünge, wenn das Bild erlaubt ist. So haben tatsächlich die Justizminister nach langem Verhandeln im letzten November sich auf Reformeckpunkte verständigt, die unter anderem heißen: Gliederung des Studiums durch eine Zwischenprüfung, teilweise Abnahme von Prüfungen durch die Hochschule, Integration von Praxisteilen in das Studium, also im Klartext eine einphasige Ausbildung mit anschließender berufspraktischer Einarbeitung, dann wieder mit unterschiedlichen Schwerpunkten, nicht alles auf den Richterberuf ausgerichtet.

Da kann man sich in Bremen nur trösten. Manchmal kommt man mit guten Ideen offensichtlich zu früh. Heute stehen die alten Prinzipien der Bremer Juristenausbildung ganz oben in der Reformdebatte, also Interdisziplinarität, soziale Verantwortung, Europäisierung, Berufsfeldorientierung, inhaltliche und methodologische Vertiefung statt Ausuferung. Das waren die Grundsätze der Bremer Ausbildung, und wenn man die Papiere liest von dem, was jetzt die Justizminister und auch die Kultusminister machen wollen, dann findet man genau diese Beschreibung, diese Stichpunkte überall wieder.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Von dem, was im Beschluss der Justizminister jetzt schon niedergelegt ist, ist vieles nach unserer Auffassung halbherzig, greift zu kurz und ist natürlich auch noch nicht ausgereift und geklärt. Es wird darüber noch einige Zeit vergehen. Aber wir glauben, die Vorschläge gehen in die richtige Richtung, und wir werden auch den Senat unterstützen, wenn er diese Richtung in den kommenden Beratungen vorantreibt und da auch drückt, damit es vorangeht.

Wir warnen aber heute schon davor, dass wir damit eine Auseinandersetzung über die Finanzierung dieser Reform zwischen den verschiedenen Ressorts anzetteln, die am Ende dann mit einem scharfen Numerus clausus endet. Damit liebäugeln nämlich die Anwaltsverbände, die seit langem davon reden, dass es eine so genannte Juristenschwemme gäbe und dass man die unbedingt eindämmen müsse. Sie werden versuchen, diese Gelegenheit beim Schopfe zu greifen und einen Numerus clausus sehr scharf einzuführen.

Der zweite Punkt: Was soll und kann man in Bremen tun, wenn die große Reform zwar in Konturen sichtbar wird, aber noch keineswegs klar ist, wann sie kommt und wie sie umgesetzt wird? Man kann, glauben wir, und soll alle Elemente der juristischen Ausbildung fördern, die in die Richtung dieser Reform gehen. Man soll alles unterlassen, was Schritte zurück zum alten System wären. Wir können und sollen die Hochschulen ermutigen zur Einrichtung

neuer Studiengänge und Abschlüsse neben den alt-hergebrachten.

Der Fachbereich Rechtswissenschaften der Universität hat, glaube ich, beste Voraussetzungen, sich bei den anstehenden Reformschritten führend zu beteiligen. Das, worauf Alt fakultäten und die Althergebrachten, die man immer in den Hochschullehrer rankings ganz oben sieht, immer hochnäsiger abgesehen haben, erweist sich jetzt nämlich als Vorteil: Erfahrung mit einphasiger Ausbildung, Schwerpunktbildung am Ende des Studiums, internationale Ausrichtung.

Der Senat hat zwar zur Evaluation im so genannten Nordverbund nicht Stellung genommen, aber man kann durchaus einiges davon schon sagen. Auch wenn der Abschlussbericht noch nicht vorliegt, darf ich Ihnen doch aus dem Protokoll der ersten Präsentation der Gutachter einiges zitieren, und das waren durchaus in ihrem Fach eher konservative Gutachter. Professor Battes hat erklärt, ich darf zitieren: „Wir sind außerordentlich beeindruckt von dem Aufbruchgeist, der in dieser Fakultät herrscht.“ In Bremen werde eine beeindruckend schwerpunktorientierte, problemorientierte und exemplarische Arbeitsweise geübt, und „die Kommission ist der Meinung, sie sollten nicht das Gefühl haben, dass sie einen Sonderweg in Bremen beenden müssen. Sie sollten für die Zukunft ihr Profil wahren.“ Das trifft sich übrigens auch mit dem Urteil der Studierenden, die hier in Jura die Universität ganz hoch ansetzen.

Der Fachbereich der Universität Bremen plant seit einiger Zeit gemeinsam mit der Universität Oldenburg und vor allem Groningen eine Hanse Law School, an der ein Doppeldiplom Meester und Master vergeben werden soll. Die Absolventen sollen für internationale europäische Rechtsfragen ausgebildet werden, und im europäischen Geflecht von Institutionen werden diese Absolventen auch gebraucht und werden gute Chancen haben. Dieses Projekt ist in unseren Augen so bedeutsam, wird so positive Auswirkungen rückwirkend haben, dass wir dabei auch in Kauf nehmen, dass dies zunächst einmal privat durch Gebühren finanziert werden soll.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir freuen uns nun sehr, dass der Senat seine prinzipielle Unterstützung für die Hanse Law School hier erklärt hat, nachdem im Rechtsausschuss Herr Staatsrat Mäurer sich eher sehr skeptisch und ablehnend verhalten hat. Wir unterstützen die Universität bei allen Bemühungen, den Stoff noch mehr zu konzentrieren, über den Tellerrand zu blicken, auf die Berufstätigkeit zu orientieren und auch soziale Kompetenz zu vermitteln. Wir unterstützen sie auch bei Überlegungen, schon heute neben dem Staatsexamen andere Abschlüsse wie Master oder Magister anzubieten, und wir fordern die Hochschule Bre-

(C)

(D)

- (A) men ausdrücklich auf, eine juristische Ausbildung, auch in Kombination mit anderen Fächern, zu planen und einzuführen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Angebote an der Fachhochschule Lüneburg, die es schon gibt, werden hervorragend genutzt, angenommen, und was die Universität offensichtlich in vielen Fällen nicht kann, wozu dann die Studierenden zum Repetitor rennen müssen, das kann, behaupte ich im Ernst, die Hochschule Bremen sehr gut, wenn wir sie denn lassen.

Abschließend noch wenige Sätze zur zweiten Phase der Juristenausbildung und dem Referendariat: Die Anhörung unserer Fraktion im vergangenen Herbst hat dazu geführt, dass eine Arbeitsgruppe zur Verbesserung der Ausbildungsphase eingesetzt wurde und die vielen Beteiligten wieder an einen Tisch kommen. Die Ergebnisse wird man dann später ansehen müssen.

In einer Hinsicht sollten Sie nicht länger warten, Herr Senator: Sie sollten bald, am besten heute, klipp und klar sagen, ob Sie dem Beispiel anderer Länder folgen wollen und die Beschäftigungsverhältnisse der Referendare, solange es sie denn noch gibt, auch in Bremen ändern wollen. Andere Länder haben das umgeändert vom Beamten auf Zeit auf ein öffentlich-rechtliches Ausbildungsverhältnis. Das ist im Ergebnis, je nachdem, wie man es sieht, fast 1000 DM Ersparnis pro Person für den Staat im Monat. Andersherum gesehen: Die Auszubildenden erhalten fast so viel weniger. Das ist eine Diskussion wert, aber Sie sollten bald sagen, was Sie wollen, und die Karten auf den Tisch legen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zusammenfassend: Die Hochschulen im Lande Bremen, vor allem der Fachbereich der Universität, können in der in Gang kommenden Reform der Juristenausbildung eine positive Rolle spielen, wenn sie ihre Stärken zur Geltung bringen können und wenn wir sie nicht mit kleinkariertem Herumbasteln im Korsett des alten Systems behelligen, wie dies der Senat offensichtlich mit einer Reform des alten Gesetzes heute noch betreibt. Das betreibt er übrigens nicht mit der Hochschule, wie er in der Antwort behauptet, sondern gegen sie. Ich rate Ihnen, das zurückzustellen, vielmehr alle Kräfte auf das Vortreiben einer sinnvollen großen Reform der Juristenausbildung zu konzentrieren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Lutz.

Abg. **Dr. Lutz** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, in Bremen können wir stolz sein auf die Universität. Dort gibt es Spitzenleistungen: Fallturm mit Professor Dr. Rath, Professor Dr. Peitgen mit dem MeVis, und, meine Damen und Herren, die Sensation auf dem Buchmarkt in mittelalterlicher Geschichte ist Hägermann, „Karl der Große“. Es ist das Werk, das in diesem Jahr herausgekommen ist, eine absolute Spitzenleistung der Universität Bremen!

(C)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wir können also, und das ist ja nicht ganz einfach für einige, heute sagen, wir haben durchaus kompetente Leute für Bremen gewinnen können, die auch Bremen vorangebracht haben im Bereich Universität. Im Fachbereich Rechtswissenschaft scheinen wir da erhebliche Probleme zu haben.

(Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach was!)

Herr Kuhn, es nützt doch nichts, wenn wir darüber hinwegreden und schönreden, dass die höchste Durchfallquote im zweiten Examen von den Bremer Absolventen kommt.

(Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Darauf kommen wir noch, das steht doch gar nicht auf der Tagesordnung!)

(D)

Es geht um Juristenausbildung in Bremen, Herr Dr. Kuhn. Es ist unverantwortlich, wenn in der Autonomie der Universität Bremen mit der Ausbildungszeit junger Leute so herumgeaast wird, dass junge Leute Schwierigkeiten haben, trotz der aufwendigen Ausbildung ihre Examina zu bestehen. Es ist auch nicht zutreffend, dass die juristischen Rechtsgebiete, Fachwissenschaften, Fakultäten, wie das an sich heißt — —.

(Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war früher einmal!)

Nein, das heißt in Heidelberg immer noch juristische Fakultät! Das ist auch heute noch so, Herr Dr. Kuhn! Es ist nicht so, dass ich durch eine Umbenennung Modernität hineinbekomme.

Woher kommen denn die Studiengänge Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre? Sie haben sich doch aus der juristischen Fakultät entwickelt. So ist das nun leider! So ist es auch mit anderen Dingen, die außerhalb der juristischen Ausbildung gefördert werden mögen. Es ist ja nicht zwingend, dass ein Jurastudium reformiert werden muss um der Reform wegen, nur, nach Auffassung der CDU-Fraktion ist es schon so, dass man über Reformen im Studium nachdenken kann.

(A) Es ist überhaupt nicht zu beanstanden, wenn aufgrund der Autonomie der Universität Bremen das rechtswissenschaftliche Studium verschlankt, vereinfacht und spannender gemacht wird durch Schwerpunkte. Nur, eines hilft doch nicht, wir müssen in Bremen die adäquate Ausbildung gewährleisten, so dass junge Leute, die das Studium in Bremen absolviert haben, Wettbewerbschancen auf Bundesebene und in Europa haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es ist so, dass Sie ja uns, die wir praktizierende Anwälte sind, als erfolglos darstellen können. Mit diesem Studium, das wir durchlaufen haben, füllen wir heute unsere Berufe aus. Wir haben im Studium eines gelernt, wir können uns relativ schnell profund, tief gehend in neue Sachverhalte einarbeiten. Das ist ja das, was wir in der Ausbildung durchlaufen haben. Das ist ein gewisses Prä, so ist es ja nicht völlig abwegig, wenn Juristinnen und Juristen sich in Berufssparten relativ schnell einarbeiten, die an sich bei dem Ergreifen des Studiums nicht vorhersehbar waren.

(B) Nach unserem Dafürhalten muss auch durch die Universität Bremen im Fachbereich Rechtswissenschaften gewährleistet sein, dass junge Leute in Studiengänge geführt werden, die einen Abschluss zulassen, der kalkulierbar ist. Das ist auch das Problem mit der Hanse Law School, ein sicherlich ausgesprochen spannendes Studium. Aber eines darf ich Ihnen sagen, junge Leute sind neugierig und haben Spaß am Studium, das ist zu fördern. Nur, es muss darauf geachtet werden, und da ist eben die Autonomie der Hochschule nicht mehr gegeben, Studenten nicht in Ausbildungen zu führen, die zum heutigen Zeitpunkt kein gesichertes Examen erkennen lassen. Das ist bei der Hanse Law School so. Bei der Vorstellung im Rechtsausschuss haben Sie selbst gesagt, nach heutigen Bedingungen können Sie nicht von einem anerkannten Abschluss reden. Das, meine Damen und Herren, halte ich persönlich für unverantwortlich, wenn man die Ausbildungszeit junger Menschen beansprucht, ohne dass ein gesicherter Abschluss erkennbar ist.

In diesem Sinne kann ich nur sagen, die Antwort des Senats auf die Große Anfrage ist tolerant formuliert. Es ist sehr charmant, einiges nett geschrieben, nur, die Härte dessen, was im rechtswissenschaftlichen Bereich hier in Bremen vernachlässigt wird, ist meines Erachtens nicht deutlich genug geworden. Hier ist der Bereich Rechtswissenschaft gefordert, um selbst zu den Spitzenleistern der Universität Bremen zu gehören wie Fallturm, MeVis und die Sache „Karl der Große“. — Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Isola.

(C) Abg. **Isola** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass Hägermann aus Bremen stammt, wusste ich gar nicht. Das Buch kaufe ich mir jetzt auch, man hat ja so seine Hobbies.

Ich darf mich zunächst einmal recht herzlich beim Kollegen Dr. Kuhn bedanken, das war ja eine richtig staatstragende, konstruktive Rede.

(Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: So bin ich! — Heiterkeit)

Es bleibt da im Grunde genommen wenig Raum, sich dem im Wesentlichen anzuschließen. In der Tat, Sie haben völlig Recht, es fällt für Bremer auf, dass diese neu konzipierte Ausbildung, wie sie jetzt in den Blick rückt, auch seitens der Mehrheit der Justizminister als praxisintegrierte universitäre Ausbildung im Grunde genommen in etwa das Modell der bremischen einphasigen Juristenausbildung zum Gegenstand hat.

(D) Die Schwierigkeiten, die sich allerdings mit diesem Modell verbinden, liegen noch vor uns. Die Ziele sind klar. Es sind einmal inhaltliche Ziele, die völlig unbestritten sind. Die Ausbildung ist in der Tat sehr justizlastig, die Rechtsanwälte beklagen sich sehr darüber, sie ist auch noch sehr lang, wir haben in der herkömmlichen Ausbildung als Mindeststudium acht Semester, dann kommen noch ein Prüfungssemester und zwei Jahre Vorbereitungszeit, die so genannte Referendarzeit, hinzu. Das Ausbildungsmodell sieht eine etwa um ein Sechstel der bisherigen Ausbildung verkürzte Ausbildungszeit vor. Das wird dann sicherlich auch Kosten sparen, soweit man das so macht.

Allerdings muss ich, wenn ich schon bei den Kosten bin, auf einen heiklen Punkt verweisen. Die Justizminister haben, und das wird inzwischen auch noch mit den Wissenschaftsministern ausgehandelt werden müssen, beschlossen, dass diese Ausbildung intensiv durchgeführt werden soll, personalintensiv. Das heißt, der Betreuungsschlüssel zwischen Studierenden und Lehrenden soll erheblich verbessert werden. Das war auch Ihre Frage, Herr Dr. Kuhn, in der Großen Anfrage nach dem so genannten Curricularnormwert. Es haben Berechnungen stattgefunden, was das kosten würde, wenn man entsprechend aufgrund der vorhandenen Studentenzahl das Lehrpersonal aufstockt. Da sind Zahlen von etwa einer viertel Milliarde DM für das gesamte Bundesgebiet genannt worden. Stockt man sie nicht auf, würde es zur Folge haben, dass man die Zahl der Studenten in etwa halbiert, um diesen Normwert zu erreichen.

Das wirft in der Tat die Frage auf: Steckt dahinter eventuell dieser Gedanke des Numerus clausus? Hochschulpolitisch ist das natürlich Sprengstoff. Das ist überhaupt noch nicht ausdiskutiert. Es ist auch

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) noch ein Arbeitsauftrag seitens der Justizminister erteilt worden. Wenn ich das richtig verstanden habe, soll die Kultusministerkonferenz jetzt auch darüber beraten. Das ist also noch eine hohe Hürde, die genommen werden soll. Ausbildungspolitisch ist das ein Ziel, was man nur unterstützen kann, kleinere Arbeitsgruppen zu bilden, überschaubare Gruppen, um in kürzerer Zeit ein besseres Niveau am Schluss zu erreichen, als das bisher der Fall ist.

Zur bremischen Situation! Das hat der Kollege Lutz sicherlich zu Recht angesprochen, wir haben das Problem einer auffällig hohen Durchfallquote im zweiten Staatsexamen. Das wird noch Gegenstand einer Erörterung werden. Der Senat hat ja angekündigt, dass er das Justizausbildungs- und -prüfungsgesetz auch aus diesem Grund verändern will. Hier gibt es noch laufende Gespräche mit dem Studiengang der Universität. Wir werden dann vermutlich im Mai einen ersten Entwurf, eine Novelle zur Änderung des Gesetzes vorlegen. Ich denke einmal, dass wir dann auch, Herr Kollege Dr. Kuhn und Herr Kollege Dr. Lutz, im Rechtsausschuss mit den Beteiligten die Situation einmal erörtern wollen, welches denn der richtige Weg ist, um aktuell auf die vorhandenen Probleme zu reagieren. Insofern, lassen Sie uns das abwarten! Wir bekommen demnächst das Gesetz hier herein, das wird dann an den Rechtsausschuss überwiesen, und dann werden wir dort auch eine Anhörung durchführen.

(B) Ich bedanke mich auch noch einmal beim Senat für die Auskünfte, wohin die Richtung gehen soll. Das kann zunächst einmal nur sehr allgemein gehalten geschehen. Wir unterstützen das als SPD-Fraktion, offenbar das ganze Haus, wie man jetzt hört, und man kann nur sagen, hoffentlich kommen wir auch alsbald zu einem vernünftigen Ergebnis. — Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Bürgermeister Dr. Scherf.

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind, was die Anfrage und die große Ausbildungsreform angeht, nicht im Streit, aber was so subkutan hier die ganze Zeit zwischen den Zeilen schon spürbar ist, und für die Eingeweihten ist das auch schon im Beratungsgang, ist, dass wir akute Probleme bei der gegenwärtigen Juristenausbildung haben. Wir sind uns darüber einig, dass wir Ihnen da eine Novelle vorlegen werden. Ich rechne damit, dass die in vier Wochen kommt. Dann bricht hier der Streit aus. Wir können nicht warten, bis irgendwann einmal in drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht Jahren die dringend benötigte große Ausbildungsreform von den Ländern, Justizverwaltungen und Kulturverwaltungen einbezogen, geschafft ist. Es gibt resignative Töne bei Eingefleischten, dass

wir das sowieso nicht schaffen. Wir können also mit Aussicht auf die langfristige Lösung nicht unsere kurzfristigen Probleme übersehen.

(C)

Es ist ganz nüchtern so, zurzeit schneiden unsere Bremer Studienabgänger dramatisch schlecht im zweiten Examen ab im gemeinsamen Justizprüfungsamt, und die, die von Bremen aus ihr Referendariat in Niedersachsen machen, schneiden noch schlechter ab. Das darf man nicht tolerieren. Wer darüber hinwegschaut, der macht einen Fehler, unter dem die jungen Leute zu leiden haben.

Darum, finde ich, müssen wir beides miteinander irgendwie beratbar machen. Also, wir brauchen diesen neuen Anlauf der Justizminister, mit den Kultusministern zusammen zu einer generellen Revisi- on der Juristenausbildung zu kommen, mit Anwalts- tag, mit Deutschem Juristentag und mit dem Fakultätstag. Weil sie unterschiedliche Interessen haben, müssen wir uns auf eine ungemütliche bundesweite Beratung einstellen. Das darf uns nicht daran hindern, das, was wir hier vor Ort zu machen haben, zu machen. Darum sehen wir uns hier in vier Wochen wieder mit der Novelle, die wir vorbereiten. Ich hoffe, dass die von dem Fachbereich erwartete Anhörung, die wir nicht vor der Senatsbefassung organisiert haben, dann so, wie eben von Herrn Isola angekündigt worden ist, bei Ihnen in der Bürgerschaft möglich wird.

Das wäre auch meine herzliche Bitte, dass Sie zwischen erster und zweiter Lesung über den Rechtsausschuss der Bürgerschaft sich das alles anhören. Aber mein guter Rat: Achten Sie auf die Praktiker! Achten Sie auf die Mitglieder des Justizprüfungsamtes! Achten Sie auf die, die Prüfungserfahrung haben, und passen Sie auf, der Fachbereich ist total zerstritten! Da gibt es Leute, die hü sagen, und Leute, die hott sagen. Die sind sich da nicht einig. Ich habe mit vielen von ihnen geredet, nicht mit allen, das gebe ich zu. Ich hoffe, dass wir über den Rechtsausschuss zu einer den jungen Leuten in ihrer Berufsvorbereitung, Berufsperspektive entscheidend wichtigen Klarstellung unserer Prüfungsstruktur kommen, damit sie nicht schlechter abschneiden als die Hamburger.

(D)

Es kann doch nicht der Sinn sein, dass man an der Bremer Universität Jura studiert, so schön eingeladen, wie das eben von Herrn Dr. Kuhn vorgetragen worden ist, und anschließend fällt man im zweiten Examen auf die Nase, dann sind aber Jahre vergangen. Dann sitzen sie da und haben studiert und ein Referendariat gemacht und haben dann nichts, gar nichts, dann sind sie gescheiterte Existenzen. Das muss man den jungen Leuten rechtzeitig so klar sagen, dass sie sich darauf einstellen können und ihre Chancen wahrnehmen. Das ist der Kern dieser jetzt schon angekündigten Novelle, über die wir uns dann vielleicht bei der nächsten Bürgerschaftssitzung auseinandersetzen.

(A) Lieber Herr Isola, das geht dann aber nicht mehr einmütig in der Bürgerschaft, dann müssen wir uns auf Streit rüsten. Ich würde uns gern motivieren, dass wir die jungen Leute nicht aus den Augen verlieren, die sind nämlich der Kern der ganzen Anstrengung.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist jetzt schwer, über einen Entwurf zu debattieren, den wir nicht kennen, den Sie vielleicht ungefähr kennen. Ich muss sagen, ich glaube nicht, dass der Fachbereich Rechtswissenschaft in dieser Frage mehr zerstritten ist als die Koalition. Trotzdem ist es ja möglich, hier zu beraten. Es ist selbstverständlich und verständlich, dass es da auch unterschiedliche Auffassungen gibt.

Ich will im Zusammenhang mit dieser Frage nur vor einem warnen: dass die Ergebnisse von Examen über ein Jahr, zwei Jahre vorschnell verallgemeinert werden. Es gibt eine Reihe von Hinweisen, die darauf hindeuten, dass das vielleicht nicht nur an der ersten Ausbildungsphase liegt, sondern auch an der zweiten in Bremen, und dass es vielleicht auch daran liegt, wer überhaupt hier in das Referendariat hineinkommt.

(B)

In Bremen kommen auch diejenigen hinein, die kein so gutes Examen haben, einfach deswegen, weil sie hier studiert haben und weil sie hier ansässig sind, während aus anderen Ländern nur diejenigen kommen, die bessere Ergebnisse haben. Schon von denjenigen, die hier hineinkommen, haben wir also ein anderes Verhältnis von den bisherigen Leistungen. Insofern ist es nicht so ganz verwunderlich, dass sich das dann beim zweiten Examen auch widerspiegelt. Dies ist also nur ein Hinweis und die Bitte, auch nicht Ergebnisse von einem oder zwei Jahren vorschnell zu verallgemeinern. Sie haben natürlich Recht, wir werden das hier beraten, und dann können wir das vertiefen.

Wenn Sie selbst einschätzen, möglicherweise sieben oder acht Jahre bis zur großen Reform, möglicherweise überhaupt nicht, ist es umso wichtiger, dass wir die vielen Möglichkeiten, hier neue Dinge in Bremen zu tun, soweit wir sie machen können, nutzen. Da möchte ich noch einmal zu der Frage der Hanse Law School sagen: Ich bin froh, dass der Senat hier eindeutig erklärt hat, wie er dazu steht. Ich verstehe Sie nicht, Herr Kollege Lutz, ich verstehe Sie wirklich nicht! Wenn der Senat die Studienabschlüsse der Hanse Law School genehmigt, entweder selbst oder durch Akkreditierungsverfahren, dann ist klar, was damit danach gemacht werden kann, es handelt sich ja um wenige Leute, 30 Perso-

nen pro Semester oder pro Jahr, das weiß ich nicht ganz genau, aber es sind nicht sehr viele.

(C)

In erster Linie werden sie ausgebildet für Tätigkeiten in europäischen Institutionen. Da gibt es für solche Leute nicht nur irgendeinen Markt, sondern sie werden nachher heiß begehrt sein, weil es diese Ausbildung bisher nicht gibt. Das ist das eine. Da hat man überhaupt keine unsichere Perspektive für junge Leute, sondern im Gegenteil. Wenn man überhaupt eine ziemlich gute und klare Perspektive hat, wenn jemand solch ein Studium ergreift, dann wird das dieser Studiengang sein.

Das Zweite ist, ich sage es noch einmal, wenn jemand dieses Examen macht, dann ist er Meister nach holländischem Recht, und nach europäischem Recht kann jemand, der ein Meister ist, am nächsten Tag hier Anwalt sein. Er darf nicht sofort den Titel Anwalt führen, das ist richtig, das darf er vermutlich erst nach zwei oder drei Jahren, aber das ist doch heutzutage nicht mehr das Ausschlaggebende, vor allen Dingen weiß er das doch vorher. Ich möchte doch sehr bitten, mit solchen Vokabeln wie „man jagt dort junge Leute in irgendetwas hinein, was man nicht weiß“, zurückhaltend zu sein!

Das wird bei der Hanse Law School bei diesem Studiengang nicht der Fall sein. Da gibt es klar definierte Voraussetzungen, Bedingungen und, wie ich und die Leute, die das international betreiben, es sehen, ein hervorragendes Feld. Übrigens machen die Hamburger uns das ja schon in gewisser Weise vor, denn die haben einen ähnlichen Studiengang, bei dem sie auch zu Recht davon ausgehen, dass er eine hohe Akzeptanz und eine hohe Nachfrage haben wird. In diesem Falle müssen wir den Streit hier schon austragen. Zu dem anderen werden wir dann im März kommen.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/188, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Betriebsprüfung und Steuerfahndung im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktionen
der SPD und der CDU
vom 23. Dezember 1999
(Drucksache 15/159)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. Januar 2000
(Drucksache 15/178)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Metz.

(A) Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache 15/178, auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Ich frage Sie, Herr Staatsrat, möchten Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU mündlich vortragen?

(Staatsrat Metz: Nein!)

Das ist nicht der Fall.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen. — Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Betriebsprüfung und Steuerfahndung im Land Bremen“, das ist die Überschrift unserer gemeinsamen Großen Anfrage an den Senat, die wir heute hier debattieren. Ich will gleich erklären, dass wir das Thema in zwei Teile aufgeteilt haben. Ich werde jetzt den Bereich der Betriebsprüfung übernehmen und meine Kollegin danach den der Steuerfahndung.

(B) Zu den Betriebsprüfungen! Das Ergebnis als solches ist auf den ersten Blick betrachtet ein sehr positives. Die Bilanz, die der Senat uns hier vorlegt, kann sich sehen lassen. Die Betriebsprüfungen in den vergangenen Jahren haben sich ausgezahlt, ausgezahlt in mehrfacher Hinsicht, einerseits sicherlich, indem sie einen nicht unerheblichen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung oder -entlastung geleistet haben. Man braucht nur die Beträge, um die es da geht, anzusehen. Andererseits denke ich aber auch, und das ist sehr wichtig, dass sie im Außenverhältnis dokumentieren, wie Bremen eigentlich dasteht, wenn es darum geht, eigene Bemühungen anzustellen, um das Steueraufkommen hier im Land zu erhöhen.

Ich muss sagen, die Arbeit hat sich hier ausgezahlt, und es ist auch besonders erfreulich, wenn wir schauen, wie sich das in den letzten Jahren entwickelt hat. So konnte zum Beispiel trotz aller Einsparungen im Personalbereich die Zahl der Betriebsprüfer und Betriebsprüferinnen in doch nicht unerheblichem Umfang erhöht werden. Waren es 1995 noch etwas über 155, so haben wir 1999 im Oktober 175 Betriebsprüfer gehabt. Ich denke, das ist sehr erfreulich. Die Summen, die an Mehreinnahmen erzielt wurden, haben einen dreistelligen Millionenbetrag erreicht. Ich denke, das kann sich sehen lassen.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Besonders wichtig war uns hierbei, nicht nur festzustellen, was eigentlich in Bremen passiert, sondern auch zu fragen, wie steht Bremen eigentlich da im Verhältnis zu den anderen Bundesländern. Hier können wir feststellen, dass Bremen bei den Prüfungsquoten und somit auch bei dem Turnus in fast allen aufgeführten Bereichen — unterschieden wird hier zwischen Großbetrieben, Mittelbetrieben und Kleinbetrieben, Kleinstbetriebe sind nicht aufgeführt — bundesweit Spitze ist.

In Frage elf hatten wir uns dafür interessiert, welche finanziellen Auswirkungen es hat, wenn über Betriebsprüfungen und Steuerfahndungen erzielte Mehrsteuern vorhanden sind, insbesondere auch vor dem Hintergrund des Länderfinanzausgleichs. Hier können wir zur Kenntnis nehmen, dass die Bundesländer sich entsprechend dem Schreiben des Bundesministers der Finanzen bereits im Mai 1996 verpflichtet haben, einen bestimmten Prüfungsturnus einzuhalten und die Prüfungen in entsprechender Regelmäßigkeit durchzuführen. Wenn es denn so wäre, schreibt der Senat, also bei gleichmäßigem Prüfeinsatz, verbleibt deshalb das mit einer Betriebsprüfung erreichte Mehrergebnis — abzüglich des Bundesanteils — grundsätzlich im jeweiligen Land. Dem kann man zustimmen, wenn es denn so wäre, dass auch gleichmäßig geprüft wird.

Wir haben dazu einen Vergleich der Bremer Zahl mit dem Bundesdurchschnitt. Hier liegt Bremen erheblich über dem Bundesdurchschnitt in einigen Bereichen. Wie groß allerdings die Spanne zwischen Bremen und den andern Bundesländern ist, wird deutlich, wenn man zum Beispiel auch die Studie „Betriebsprüfung und Steuerfahndung im Ländervergleich“ der Arbeiterkammer ansieht. Da gibt es dann, bei den Mittelbetrieben ist es, glaube ich, Abweichungen, wonach Bremen 50 Prozent über dem Bundesdurchschnitt liegt, andere Bundesländer, zum Beispiel Thüringen, aber 27 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt. Solange es alle Bundesländer in ihrer Gesamtheit nicht ernst nehmen, was sie selbst mit der Prüfungsdichte verabredet haben, ist es natürlich auch nur relativ so, dass ein Steuermehraufkommen, das man erzielt, im eigenen Bundesland bleibt.

Das gilt es zu beseitigen, und ich hoffe, dass sich Bremen auch im Rahmen der Verhandlungen um den Länderfinanzausgleich darum bemühen wird, dass diese Absprachen der Finanzminister eingehalten werden. Es darf aber auf keinen Fall dazu führen, dass wir als Bremer sagen, wenn die anderen da nicht so gut sind, warum müssen wir so gut sein. Ich denke, wir müssen hier weiterhin an der Spitze liegen und müssen die Bestrebungen, die wir hier in den letzten Jahren hatten, auch weiter fortführen.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Im Einzelnen fällt auf — wir haben ja auch differenziert gefragt, was bringt eigentlich rein rechnerisch jeder einzelne Prüfer, jeder einzelne Steuerfahnder —, wenn man die Zahlen mit den Untersuchungen dieser anderen Studie vergleicht, dass die Summen in Bremen etwas geringer sind als in den von der Arbeiterkammer erhobenen Durchschnitten für die gesamte Bundesrepublik. Aber ich denke, das ist nicht weiter Besorgnis erregend.

Ich gehe davon aus, dass wir in Bremen uns weiter bemühen werden, die Steuern zu erheben, die erhoben werden müssen, dass wir nicht mit zweierlei Maß messen und dass wir es auch nicht als eine Standortfrage ansehen. In der Zeitung war das so schön beschrieben, man müsste auch schauen, ob man nicht zu scharf wird, weil es doch eine Frage des Standortes wäre. Wir denken als SPD-Fraktion, dass es natürlich keine Frage des Wirtschaftsstandortes ist, wie viele Betriebsprüfer wir haben. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass Steuern so entrichtet werden, wie sie zu entrichten sind, und es kann nicht zu einer Standortfrage werden, wenn man sagt, das ist aber ein Bundesland, in dem wird da nicht so genau hingesehen, ganz im Gegenteil!

(Beifall bei der SPD)

(B) Wir Bremer sind gehalten, insbesondere auch vor den anderen Ländern nachzuweisen, dass wir wirklich alles unternehmen, um unsere Steuern hier zu erheben. Nur ein solches Verhalten kann dazu führen, generell auch die Steuermoral zu heben. Der Großteil derjenigen, die Steuern zahlen, sind immer noch die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, denen die Steuern jeden Monat direkt vom Einkommen abgezogen wird. Die haben keine Möglichkeit, hier irgendetwas zu verkürzen. Ich denke, dann kann eigentlich nur richtig sein, dass wir auch an anderer Stelle genau hinsehen. Ich kann nur dazu aufrufen: Weiter so!

Prozentual ist die Besserstellung gegenüber dem Bundesdurchschnitt in einigen Bereichen etwas abgefallen. Ich gehe aber davon aus, dass wir weiterhin bemüht sein werden, auch hier über dem Durchschnitt zu liegen, und dass der Finanzsenator oder der Präsident des Senats in den LFA-Verhandlungen darauf hinwirkt, dass auch die anderen Finanzminister das nicht nur anerkennen, sondern auch in ihren eigenen Ländern dafür sorgen, dass sie die Steuern vernünftig erheben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort Frau Speckert.

Abg. Frau **Speckert** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gute Noten für Bremen, das ist das Ergebnis der Großen Anfra-

ge, die wir heute diskutieren! Die immer wieder aufgestellte Behauptung, dass die Finanzbehörde im Bereich der Betriebsprüfung und Steuerfahndung nicht ausreichend tätig wurde, trifft nicht zu. Die Arbeiterkammer Bremen hat festgestellt, dass in Westdeutschland die Bundesländer Bremen, Bayern, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz deutlich über dem bundesdeutschen Prüfungsdurchschnitt der Groß- und Mittelbetriebe liegen. Die übrigen Bundesländer schneiden eher durchschnittlich bis unterdurchschnittlich ab.

An die 10.000 eingesetzte Betriebsprüfer haben beispielsweise 1997 insgesamt 18,5 Milliarden DM Mehrsteuern in Deutschland erwirtschaftet. Weiter haben sich hohe Steuernachforderungen durch die zirka 1550 eingesetzten Steuerfahnder in Höhe von 1,97 Milliarden DM in Deutschland ergeben.

Wir können feststellen, dass die Betriebsprüfungen sowie die Bekämpfung der Steuerkriminalität im Land Bremen einen hohen Stellenwert haben. Dies ist nicht nur wichtig für unsere eigenen Steuereinnahmen, sondern auch für unsere Glaubwürdigkeit bei der Neuordnung des Länderfinanzausgleichs.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Unser Ziel als CDU-Fraktion und das Ziel aller hier im Haus muss es sein, durch Steigerung der Steuereinnahmen die Abhängigkeit Bremens und Bremerhavens vom Länderfinanzausgleich zu mildern.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Für Steuergerechtigkeit ist eine funktionsfähige Steuerverwaltung, die eine effektive Betriebsprüfung und Steuerfahndung einschließt, unumgänglich. Dies kann vermeintlich, zum Teil wohl auch tatsächlich, dem Ziel der Ansiedlung neuer Unternehmen und der Pflege bestehender Unternehmen entgegenstehen. Hier wird immer eine gewisse Gratwanderung stattfinden, denn natürlich kann es sich Bremen nicht leisten, den Eindruck einer wirtschaftsfeindlichen Standortpolitik zu erwecken. Diesen Zwiespalt hat Senator Hartmut Perschau, wie auch die vorgelegten Zahlen in der Großen Anfrage beweisen, erfolgreich gelöst. Die CDU-Fraktion dankt dem Senator für Finanzen und insbesondere den 176 Betriebsprüfern und 28 Steuerfahndern für ihre engagierte und qualifizierte Arbeit.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die Prüfungsquoten und der Turnus lagen 1998 bei den Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben im Lande Bremen über denen von Hamburg, Berlin und dem Bundesdurchschnitt. So betrug bei den Großbetrieben die Quote 23,8 Prozent, der Turnus 4,2 Jahre, bei den mittelständischen Betrieben die Quote 11,3

(C)

(D)

(A) Prozent und der Turnus 8,85 Jahre, bei den Kleinbetrieben die Prüfungsquote 5,5 Prozent und der Prüfungsturnus 18,18 Jahre. Dies hat 1998 die gewaltige Summe von an die 212 Millionen DM an Mehrsteuern ergeben. Daneben gab es die festgestellte Zahl von insgesamt 322 erfolgten strafbefreienden Selbstanzeigen, die dadurch zusätzliche Steuereinnahmen von zirka 70 000 DM pro Fall erbracht haben.

Im Bereich der Steuerfahndung konnte 1998 ein Mehrergebnis von an die 19 Millionen DM erreicht werden. Dies beinhaltet auch die 1215 durchgeführten Bankkontrollen. Insbesondere die vermehrt durchgeführten Bankkontrollen haben zu einem Fallzahlzuwachs geführt, der durch personelle Verstärkung bei den Prüfungsstellen ausgeglichen wurde. Dies ist auch für das Jahr 2000 geplant.

Dabei ist es wichtig zu wissen, dass Bremen eine Verpflichtung aller Bundesländer vom Mai 1996 umsetzt, die vorsieht, gemeinsame Prüfungsstandards zu erreichen. Natürlich bricht das kleinste Bundesland nicht aus der gemeinsamen Linie aller Länder aus. Verzerrungen, die durch einen unterschiedlichen Einsatz von Betriebs- und Steuerfahndungsprüfern entstehen können, müssen vermieden werden. Wir begrüßen ausdrücklich, dass sich das Land Bremen in dieser Frage auch weiterhin in einem Meinungs- und Erfahrungsaustausch mit den anderen Bundesländern und dem Bund befindet.

(B) Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich könnte Ihnen noch weitere Statistiken nennen, die die positive Entwicklung im Bereich der Betriebsprüfungen und Steuerfahndung im Lande Bremen hervorheben. Lassen Sie mich jedoch noch einmal abschließend sagen, erstens, für Steuergerechtigkeit ist es unumgänglich, eine wirksame Betriebsprüfung sowie Steuerfahndung einzusetzen!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Zweitens, wie die Ermittlungen in den so genannten Bankenfällen zeigen, ist auch die Finanzverwaltung im Lande Bremen nicht gewillt, Steuerhinterziehung in diesem Bereich zu dulden.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Drittens, die Steuerwahrheit und Steuerklarheit müssen unbedingt durch eine längst fällige Steuerreform verbessert werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Bundesregierung hat sich ja nun endlich auf den Weg gemacht, wenn auch nach unserer Auffassung ein bisschen halbherzig.

(Beifall bei der CDU — Heiterkeit bei der SPD)

Unsere besseren Alternativen, die nach Auffassung der CDU letztlich zu mehr Einnahmen des Staates führen, liegen auf dem Tisch.

(C)

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich die bremischen Leistungen in diesem Bereich Betriebsprüfungen und Steuerfahndung bundesweit sehen lassen können, ohne dass die Standortqualität Bremens gelitten hat. — Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, das war eine Erstrede!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir brauchen hier keine Begrüßungsreden wie auf der Tagung der Steuergewerkschaft im Lande Bremen zu halten. Es geht hier um den politischen Kern der vorgelegten Antwort auf die Große Anfrage zu Betriebsprüfungen und Steuerfahndung.

Sie, die Koalitionsfraktionen, schreiben ja in der Einleitung zu ihrer Anfrage ganz korrekt, dass die gewissenhafte Steuererhebung und die Verfolgung von Steuerstraftaten im Interesse aller pflichtbewussten Steuerpflichtigen liegen. Bündnis 90/Die Grünen kann das nur unterstreichen.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es liegt im Interesse all derjenigen, die sich an die Gesetze halten und Steuern zahlen. Unglücklicherweise ist aber nicht nur in den letzten Jahren, sondern Jahrzehnten eine Situation entstanden, in der es geradezu ein Volkssport geworden ist, keine Steuern zu zahlen.

(Abg. T e i s e r [CDU]: Steuervermeidung!)

Ich will jetzt nichts über Legalität und Illegalität sagen. Der Begriff Steuervermeidung kaschiert das sehr schön, Herr Kollege, aber tatsächlich werden dem Staat Jahr für Jahr Milliarden, und zwar nicht wenige Milliarden, sondern zweistellige Milliardenbeträge an Steuern entzogen, die alle staatlichen Ebenen gut für ihre Aufgaben gebrauchen könnten.

Ich will jetzt hier nicht auf die Details eingehen, wie das in den letzten 15 Jahren gewachsen ist. Ich will mich weder mit der Steuerpolitik der alten Bun-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) desregierung beschäftigen, die sicherlich eine Menge dazu beigetragen hat, das könnte man gut extra diskutieren, noch mit den Folgen der Globalisierung und der Steuerflucht, wo von Boris Becker angefangen bis zu großen Unternehmen, die ihre Konzernsitze verlagern und im Rahmen von Fusionen ins Ausland abwandern, natürlich Steuerverschiebungen im großen Maße stattfinden. Das ist keine Ermunterung für Staatsbürger, Steuern zu zahlen.

Betriebsprüfungen und Steuerfahndung, denke ich, sollten wir sauber auseinander halten. Bei den Betriebsprüfungen geht es darum, dass in einem bestimmten Turnus den Unternehmen genauer in die Bücher geschaut wird, ob sie korrekt — und das ist ja nicht immer so einfach, das mit dem korrekten Steuern zahlen bei unserer Steuergesetzgebung, und bei der Flut von guten Steuerberatern gibt es ja auch allerlei Fluchtwege —, hinreichend, ausreichend, entsprechend den Gesetzen Steuern gezahlt haben.

Bei der Steuerfahndung geht es um den Verdacht von Straftaten gegen die Steuergesetzgebung. Das ist etwas anderes. Ich bin auch sehr dafür, das auseinander zu halten, egal, wie die Erträge am Ende sind, weil ich nicht jedem Betrieb unterstelle, dass er von vornherein Straftaten begehen will, während man das hingegen all denen, die von der Steuerfahndung verfolgt und erwischt werden, guten Gewissens unterstellen kann, dass es sich um Steuerstraftaten handelt.

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen — Heiterkeit bei der SPD und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Ergebnisse dieser Anfrage sind ja heftig gelobt worden. Ganz so eindeutig ist es natürlich nicht. Ich will als Erstes darauf hinweisen, ich freue mich, dass die SPD heute sagt, wir sehen geringe Betriebsprüfungen nicht als einen Standortvorteil für Bremen an. Frau Speckert hat das ein bisschen differenzierter gesagt.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass in den letzten 15 Jahren in diesem Parlament fünfmal Anfragen zu diesem Thema gestellt worden sind, im Regelfall von den Grünen, zuletzt auch von der AFB. Die Finanzsenatoren, die diese Fragen beantwortet haben, hießen Moritz Thape, Claus Grobecker, Volker Kröning und Ulrich Nölle, einmal war es auch Herr Dannemann, der jetzt leider nicht da ist, als Staatsrat. Sie haben alle jeweils gesagt, es gibt kein Interesse des Landes Bremen, die Betriebsprüferzahl auszudehnen und die Dichte der Betriebsprüfungen, wo Bremen so immer im Vorderfeld gelegen hat, auszuweiten, weil das Bremen am Ende Geld kostet und kein Geld einbringt. Das war die bisherige Position.

Ich begrüße es ausdrücklich, Frau Wiedemeyer hat das ja klipp und klar gesagt und Frau Speckert im Prinzip jetzt auch, dass sich diese Position jetzt offensichtlich in der Regierung geändert hat, dass

Steuern zahlen und Steuergerechtigkeit auch im Lande Bremen als notwendig angesehen werden und dass Steuervermeidung kein Standortvorteil irgendeines Landes in der Bundesrepublik Deutschland sein kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir uns allerdings die Ergebnisse der Betriebsprüfungen ansehen, dann ist das nicht so gewaltig. Wenn wir sehen, dass in den letzten vier Jahren beim Wachstum der Zahlen der Betriebsprüfer um zwölf Prozent die Ergebnisse gerade um 30 Millionen DM in vier Jahren, das sind gut 16 Prozent, insgesamt gestiegen sind, dann kann ich mit Fug und Recht sagen, sowohl im Ergebnis als auch in der Tiefe der Steuerprüfungen hat sich im Lande Bremen nicht viel getan. Wir stehen im Ländervergleich ganz gut da, im Endergebnis, was hinten herauskommt, stehen wir nicht viel besser da als vor einigen Jahren.

Frau Kollegin Wiedemeyer, die Zahlen aus Ihrer Anfrage ergeben leider, dass die Steigerungquote relativ gering ist. Ich finde das bedauerlich, weil ich glaube, dass da noch eine große Summe an Möglichkeiten für das Land Bremen ist. Ich verweise auch darauf, dass die Bundesregierung, die noch von Herrn Kohl und Herrn Gerhardts getragen worden ist, die CDU/FDP-Regierung, in ihrem letzten Steuerreformvorschlag in der alten Legislaturperiode ganz viel Geld eintreiben sollte, gerade bei den Leuten, die Steuern vermeiden. Das war unter anderem ein Deckungsvorschlag. Wenn man das will, glaube ich, muss man nicht nur die Zahl der Betriebsprüfer erhöhen, sondern muss auch die Zahl der Betriebsprüfungen intensivieren und die Tiefe der Betriebsprüfungen wirklich sehr verstärken, um tatsächlich an den Kern heranzukommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bei der Steuerfahndung, meine Damen und Herren, haben wir nun ganz aktuelle Vergleiche. Da sind wir in den letzten Jahren, das hat Frau Wiedemeyer ja auch eingeräumt, in Bremen auch nicht so ganz drastisch vorangekommen. Es gab eine geringfügige Erhöhung der Prüferzahlen, aber keine wesentliche Erhöhung der Eintreibungen.

Ich will auf das Land Schleswig-Holstein verweisen, das hat in der letzten Woche auch einen Bericht vorgelegt. Das Land Schleswig-Holstein hat mit 111 Betriebsprüfern knapp 89 Millionen DM eingetrieben. Ich sage hier ruhig, wir stehen ja kurz vor der Wahl, dass das eine rotgrüne Regierung ist, und offensichtlich tut die auch etwas für ihre Finanzen. Das sind rund 820.000 DM pro Steuerfahnder. Wenn Sie die Zahlen für das Land Bremen umrechnen, dann kommen Sie ungefähr auf 650.000 DM, die sie eingetrieben haben. Ich glaube nicht, dass die Bremer besonders steuertreu und die Schleswig-Holsteiner

(C)

(D)

(A) ganz besonders steueruntreu sind, dass die Straftaten sich da gerade im Norden konzentrieren, und in Bremen hat alles eine saubere Weste.

Die Zahlen weisen darauf hin, sagen wir es einmal so, dass hier noch eine ganze Menge Möglichkeiten im Lande Bremen bestehen, und ich hoffe, dass der Senat, und das geht wahrscheinlich nur durch eine personelle Verstärkung in diesem Bereich, das auch angreift.

Meine Damen und Herren, Frau Speckert hat zu Recht darauf hingewiesen, der Kernpunkt des ganzen Problems liegt aber nicht darin, wie viele Steuerfahnder wir haben und wie viele Betriebsprüfer, sondern was wir für eine Steuergesetzgebung haben und welche Steuerreform tatsächlich auf den Weg gebracht wird. Das ist der Kernpunkt. Haben wir ein einfaches, überschaubares Steuersystem, in dem die Bevölkerung auch das Gefühl hat, dass Steuergerechtigkeit in diesem Staat herrscht und nicht nur bestimmte Gruppen zahlen müssen und der Rest davon ausgenommen bleibt, dann gibt es eine größere Chance zu mehr Steuertreue in diesem Staat, als es bisher der Fall ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Die Bundesregierung hat sich da auf den Weg gemacht. Selbst Frau Speckert kam nicht darum herum, das zu begrüßen, und sie hat auch Ergebnisse. Wer jetzt gerade über die Bilanzen des VW-Konzerns gelesen hat, hat festgestellt, dass die Ergebnisse im Großen und Ganzen unverändert sind, aber dass der Konzern aufgrund der Steuerreform der Bundesregierung rund 270 Millionen DM mehr Steuern in die Kasse zahlt. Das mag den Aktionären nicht so gut passen, aber für den Staat ist das korrekt. Das ist ein Zeichen, dass die Steuerreform, die Rotgrün eingeleitet hat, nicht nur den einfachen Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen treffen, sondern dass es genauso gut auf die großen Unternehmen durchschlägt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist auch ein Zeichen von Steuergerechtigkeit. Ich gehe davon aus, dass die jetzt vorliegenden Entwürfe zur Steuerreform, sowohl zur Unternehmenssteuerreform als auch zur Fortschreibung der Einkommensteuerreform, insgesamt ein guter Beitrag dazu sind. Wir machen heute keine Steuerreformdebatte. Es ist ein Weg, der hier eingeschlagen wird, der wenigstens öffentlich die Chance gibt, dass die SPD/Grüne-Bundesregierung mehr Steuergerechtigkeit schafft und damit auch Steuervermeidung und Steuerhinterziehung wenigstens einen Teil des Bodens entzieht, den sie jetzt haben.

Meine Damen und Herren, allerdings gehört zu dieser objektiven Seite, die die Steuergesetzgebung hat, auch noch eine subjektive Seite. Die subjektive

Seite ist nicht das Verhalten der einzelnen Steuerbürger, sondern es ist das Verhalten derjenigen, die das öffentliche Bild prägen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, egal, ob es legal ist oder legal war oder illegal war, sind natürlich solche Dinge, wie wir sie in den letzten Tagen über Ex-Senatoren des Landes Bremen in der Zeitung lesen konnten, nicht gerade etwas, das die Moral beim schlichten Steuerzahler fördert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Erst recht nicht fördert es die Moral und die Offenheit dem Staat gegenüber, auch das an Steuern zu zahlen, was man an Steuern zahlen muss, wenn man Tag für Tag unwidersprochen in den Zeitungen lesen kann, wie eine große politische Partei in diesem Lande, die hier rechts von mir sitzt, mit ihren Spitzenpolitikern Geld ins Ausland verschiebt und Geld zurückschiebt,

(Abg. T e i s e r [CDU]: Das hat aber mit Steuern nichts zu tun!)

Sachen betreibt, die man anderswo Geldwäsche nennt. Warum sollen nicht gleiche Verfahren auch kleine, mittlere und größere Unternehmen einschlagen, wenn hohe Staatsfunktionäre, und das sind sie, da Vorschub leisten?

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen — Abg. T e i s e r [CDU]: Das ist rechtlicher Dünnschiss!)

Es geht hier nicht um die juristische Frage, Herr Kollege! Es geht hier überhaupt nicht um juristische Fragen. Ich habe gerade gesagt, es geht weder darum, ob irgendetwas legal oder illegal im Detail war, sondern es geht um politisches Verhalten und die Darstellung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir die Aufgabe haben, für die Bürger wenigstens in solchen gesellschaftlichen Gebieten Vorbild zu sein, wo es um Geld geht, dann ist es eben nicht vorbildlich, wenn eine Partei wie die CDU hier im Land Bremen bis heute kein Interesse daran hat, öffentlich aufzuklären, wo legal verbuchte, aber illegal verteilte Gelder nun in der Tat hergekommen sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn führende Funktionäre dieser Partei, allen voran der Finanzsenator dieses Landes, einem nun

(A) selbst zugegebenen Ehrenwort des ehemaligen Bundeskanzlers Kohl, das er über das Gesetz stellt und das er hier öffentlich erklärt, auch noch Beifall zollen, sind das keine Vorbilder!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen —
Glocke)

Wer Steuerehrlichkeit will, der soll nach mehr Betriebsprüfern und Steuerfahndern rufen, der soll aber — das ist die Voraussetzung — sich öffentlich auch so verhalten, dass die Leute Vertrauen in diesen Staat haben und nicht glauben, die beschießen uns, dann beschießen wir sie auch! — Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste erhält das Wort Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als wir in der SPD vor einiger Zeit die vorliegende Anfrage zur Betriebsprüfung und Steuerfahndung gestellt haben, haben wir damals nicht geahnt, wie die Realität uns einholen wird. Herr Mützelburg hat das eben angesprochen. Da werden von denjenigen, die das öffentliche Bild prägen — Sie haben das eben gesagt, Herr Kollege — jede Menge Gelder am Fiskus vorbeigeschleust oder zumindest über Grenzen hin- und hergetragen, Kuments zugesteckt und was es alles noch für schöne Sachen gibt, dass es einem fast die Sprache verschlägt.

(Abg. **Schramm** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ganze Koffer!)

Nur kurz zur Erinnerung, was das mit der Anfrage zu tun hat: Die verbotene indirekte Parteienfinanzierung ist in den siebziger Jahren durch die Steuerfahndung aufgefliegen.

(Abg. **Zachau** [Bündnis 90/Die Grünen]: Sankt Augustin!)

Eine europäische Unternehmensberatungsgesellschaft aus Liechtenstein hatte damals für viel Geld wertlose Gutachten angefertigt und damit Spenden an die CDU am Finanzamt vorbeigeschleust. Herausgekommen ist dabei unter anderem der Flick-Skandal. Das brauche ich jetzt nicht weiter auszuführen.

(Abg. **Focke** [CDU]: Das war aber nicht nur die CDU! — Abg. **Kastendiek** [CDU]: Vergessen Sie die andere Seite nicht!)

Ich habe gesagt, von denjenigen, die das öffentliche Bild prägen. Herr Mützelburg hat da sicherlich auch Herrn Meyer gemeint!

Wen wundert es, dass die schon seit Jahren geforderte Aufstockung des Steuerfahndungspersonals bisher unterblieben ist und erst jetzt Bundeskanzler Schröder das entsprechende Personal auf Bundesebene verstärken will!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, der Fisch stinkt bekanntlich vom Kopf her!

(Abg. **Zachau** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt!)

Wer kann sich eigentlich noch wundern über so genannte normale Steuerhinterziehung, wenn der Umgang mit Schwarzgeld offensichtlich an höherer und höchster Stelle gang und gäbe ist?

(Beifall bei der SPD)

Trotzdem: Steuerhinterziehung ist deswegen noch kein Kavaliersdelikt irgendwelcher Ehrenmänner, sondern eine kriminelle Handlung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Steuerhinterziehung ist letztlich nichts anderes als Diebstahl an den vielen ehrlichen Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen, mit deren Steuern dann die entgangenen Einnahmen ausgeglichen werden müssen. Schätzungen der Deutschen Steuergewerkschaft haben ergeben — und ich nenne jetzt die Zahlen, Herr Mützelburg hat nur gesagt, dass es viele sind —, dass jährlich 120 Milliarden DM durch Steuerhinterziehung verloren gehen. Die legalen Schlupflöcher sind da noch gar nicht mitgerechnet.

Sicher kann man die Summe nicht völlig eintreiben, denn dann müsste man hinter jeder Mark eine Steuerfahnderin oder einen Steuerfahnder hinterherschicken. Aber gut ein Drittel davon könnte man schon erreichen, wenn man endlich das Personal der Steuerfahndung aufstockte — dass sich das allemal lohnt, zeigt auch die Antwort des Senats — oder das Bankgeheimnis lockerte. Über Sparpakete und Haushaltsnotlagen bräuchten wir dann möglicherweise nicht mehr so viel zu reden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn wir über Steuergerechtigkeit reden, brauchen wir das nicht nur anhand der Vermögensteuer zu tun. Es würde schon reichen, Arbeitnehmer, Arbeitnehmerinnen und Un-

(C)

(D)

(A) ternehmen wenigstens annähernd gleich und zeitnah zu behandeln. Wir, die wir Gehalt und Einkommen beziehen, werden ja jedes Jahr besteuert. Eine Untersuchung der Arbeiterkammer Bremen aus 1999 hat ergeben, dass zum Beispiel Mittelbetriebe in Bremen alle achteinhalb Jahre geprüft werden und in Thüringen alle 17 Jahre. Das heißt also, dass in Thüringen noch nie ein Mittelbetrieb geprüft worden ist seit 1990.

(Abg. T e i s e r [CDU]: Die gibt es ja auch noch nicht seit 17 Jahren! — Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ja, eben!

Zum Glück steht Bremen im Ländervergleich nicht allzu schlecht da, meine Vorrednerinnen haben schon darauf hingewiesen, alles andere wäre in der Tat auch fatal gewesen. Trotzdem ist für mich die Antwort des Senats an einigen Stellen etwas unbefriedigend ausgefallen. Zum Beispiel kann ich mir nicht vorstellen, wie die aufgelaufenen Fälle bei der Steuerfahndung allein durch Amtshilfe abgearbeitet werden sollen. Das heißt doch am Ende nichts anderes, als dass die Arbeit woanders liegen bleibt!

Auch hätte ich mir in der Frage, wie der Senat sich für eine bundesweite Einhaltung beziehungsweise Erreichung der selbst gesetzten Standards einsetzen will, etwas mehr Engagement gewünscht. Es reicht doch am Ende nun wirklich nicht, unter den Blinden als Einäugiger König zu sein!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Alle Länder würden sich bemühen, die Standards einzuhalten, heißt es in der Antwort des Senats. Wenn in meinem Zeugnis steht, die Kollegin hat sich immer bemüht, heißt das soviel wie durchgefallen, und kein vernünftiger Mensch würde mich noch einstellen.

Meine Damen und Herren, wir haben uns selbst vor einiger Zeit ein Sanierungssicherstellungsgesetz verordnet. Da können wir, denke ich, vom Finanzsenator erwarten, dass er sich auch in dieser Frage mehr als bemüht, um seinen Beitrag zur Sanierung Bremens und des Bundes zu leisten.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Staatsrat Metz.

Staatsrat Metz: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde mir jetzt eindringlich sagen, dass wir keine Steuerdebatte führen wollen, und deswegen will ich das auch nicht anfangen. Aber Lust hätte ich gehabt!

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Machen Sie doch ruhig! Jetzt dürfen Sie doch!)

Ich will gleich mit dem Stichwort Steuerfahnder beginnen, weil hier ja der einzige Punkt zu sein scheint, wo wir uns in der an sich ja relativ großen Einigkeit nicht völlig einig sind. Wir haben, das ist schon gesagt worden, in der Bundesrepublik Deutschland 1500 Steuerfahnder. Der Bundeskanzler verfügt übrigens über kein Fahndungspersonal, sondern nur die Länder, wenn ich das noch einmal eben sagen darf.

(C)

Bremen repräsentiert etwa ein Prozent der Wirtschaftskraft der Bundesrepublik Deutschland. Wenn ich das jetzt auf Fahnder umrechne, wären wir bei gut einem Prozent, also bei 15 Fahndern. Wir haben 28 Fahnder, wir sind praktisch bei zwei Prozent, und ich gebe zu, das ist zwar nur das kleine Einmaleins, aber mit solchen einfachen Bildern kann man manchmal die Problematik deutlicher darstellen als durch allgemeine Reden. Deswegen sage ich, wir liegen auch bei der Zahl der Fahnder außerordentlich gut.

Richtig ist, dass wir durch die Bankenfälle einen — aber einmaligen — Arbeitsmehraufwand haben. Hier stellt sich einfach die Frage — natürlich gibt es hier immer einmal wieder Diskussionen auch mit der betreffenden Gewerkschaft —: Soll man aufgrund eines zeitlichen, aber zeitlich begrenzten Engpasses langfristige Personalaufstockung betreiben? Deswegen haben wir gesagt, im Prinzip ist die Zahl von 28 Fahndern in Bremen vernünftig, und die Engpässe werden durch die beschriebenen Maßnahmen abgearbeitet. Das ist die Position.

(D)

Aber Sie haben Recht: Natürlich erwarten die Länder und auch der Bund von Bremen, und sie können das auch erwarten, dass die Freie Hansestadt ihre originären Steuerquellen wirklich ausschöpft. Deswegen ist es eben wichtig, und ich will es auch noch einmal sagen, dass Bremen nachweisen kann, dass es die erforderlichen Prüfungsdichten erreicht. Bremen hat ja keinen Nachholbedarf, sondern gehört zur Spitzengruppe. Ich sage aber auch, da gehören wir in der Tat insbesondere hin, da müssen wir auch bleiben, und dafür werden wir auch sorgen!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Dies gilt nicht nur für die Betriebsprüfungen, sondern natürlich hat auch die Bekämpfung der Steuerkriminalität für uns einen hohen Stellenwert!

Nun will ich sagen, hier ist das Stichwort Standortpolitik gefallen. Es spielt natürlich ausgesprochen oder unausgesprochen eine gewisse Rolle in diesem Zusammenhang, wenn man nicht zu weltfremd sein will. Wir müssen als Land schon aufpassen, dass wir uns in dem verabredeten Geleitzug der Länder bewegen und nicht außerhalb dieses Geleitzuges. Natürlich müssen wir auch auf der Hut sein, dass wir, sagen wir einmal, den Menschen in Bremen und in Bremerhaven in den Betrieben nicht das Gefühl ver-

- (A) mitteln, sie würden hier überproportional schlechter behandelt als beispielsweise die Menschen im Umland. Es wäre naiv, meine Damen und Herren, zu glauben, dass das überhaupt keine Rolle spielt, sondern ich sage, innerhalb des Geleitzuges bleiben, aber da Spitzenpositionen haben, das ist der Platz, an den Bremen gehört. So viel dazu!

(Beifall bei der CDU)

Steuerpolitik ist ja leicht anfällig für ideologische Betrachtungen. Ich will mich darauf nicht einlassen. Ich glaube in der Tat, dass in Deutschland zu viel Steuern bezahlt werden, dass das ein Standortnachteil für die gesamte Republik ist, dass aber, solange die Steuergesetze sind, wie sie sind, sie eingehalten werden müssen und der Staat dafür zu sorgen hat, dass sie möglichst eingehalten werden. Das ist ein Spannungsbogen. Ich finde, das ist eine vernünftige Politik.

Sie haben ja alle gesagt, dass Bremen zumindest auf dem richtigen Weg ist. Insofern bedanke ich mich bei allen, die das dem Senat attestieren, und ich bedanke mich vor allen Dingen bei den Steuerprüfern und bei den Steuerfahndern. Das ist eine Gruppe, die nicht die leichteste Aufgabe in dieser Republik zu bewältigen hat. Ich glaube, unser Dank sollte denen gewiss sein. — Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

Vierter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Vierter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)

Mitteilung des Senats vom 22. Juni 1999
(Drucksache 15/1)

Wir verbinden hiermit:

Gesetz zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 12. Oktober 1999
(Drucksache 15/73)
1. Lesung

Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten zum Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag (Mitteilungen des Senats vom 22. Juni 1999 — Drucksache 15/1 und vom 12. Oktober 1999 — Drucksache 15/73) vom 4. Februar 2000

(Drucksache 15/195)

1. Lesung
2. Lesung

(C)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Scherf, ihm beigeordnet Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

Meine Damen und Herren, der Vierte Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften vom 22. Juni 1999, Drucksache 15/1, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer zweiten Sitzung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten überwiesen worden.

Bei dem Gesetz zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften vom 12. Oktober 1999, Drucksache 15/73, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer sechsten Sitzung am 18. November 1999 die erste Lesung unterbrochen worden und das Gesetz ist ebenfalls an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/195 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

(D)

Wir setzen die erste Lesung zur Drucksache 15/73 fort und kommen gleichzeitig zur ersten Lesung der Drucksache 15/195.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Berichterstatter Herr Bürger.

Abg. **Bürger**, Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit seiner Mitteilung vom 22. Juni 1999, Drucksache 15/1, gab der Senat der Bürgerschaft (Landtag) den Entwurf des Vierten Staatsvertrags zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge zur Kenntnis. Die Bürgerschaft (Landtag) überwies den Entwurf des Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrags in ihrer Sitzung vom 20. Juli 1999 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten.

Nach Unterzeichnung des Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrags durch die Ministerpräsidenten der Länder leitete der Senat mit seiner Mitteilung vom 12. Oktober 1999, Drucksache 15/73, der Bürgerschaft (Landtag) den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften mit der Bitte um Beschlussfassung zu. Auch dieser Gesetzentwurf wurde von der Bürgerschaft (Landtag) am

- (A) 18. November 1999 zur Beratung und Berichterstattung an den Medienausschuss überwiesen.

Das In-Kraft-Treten des Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrags ist nach Artikel 8 Absatz 2 für den 1. April 2000 vorgesehen. Dazu ist eine Ratifikation durch alle Länderparlamente bis zum 31. März 2000 notwendig.

Wichtige Änderungen betreffen die im allgemeinen Teil des Rundfunkstaatsvertrags enthaltenen Regelungen zu Werbung, Teleshopping und Sponsoring, mit denen insbesondere auch die Begriffsbildungen aus der EG-Fernsehrichtlinie und der Europakonvention über das grenzüberschreitende Fernsehen übernommen werden. Im Übrigen werden besondere Erscheinungsformen der Werbung — geteilter Bildschirm, virtuelle Werbung, „split screens“ — erstmalig geregelt. Weiterhin werden die Regelungen zum Jugendschutz einschließlich der Kennzeichnungspflicht für jugendgefährdende Sendungen neu gefasst sowie eine Bestimmung über die Ausstrahlung von Großereignissen im frei empfangbaren Fernsehen in den Rundfunkstaatsvertrag aufgenommen.

Bremen hat gemeinsam mit den Ländern Berlin, Saarland und Sachsen-Anhalt folgende Protokollerklärung zum Staatsvertrag abgegeben:

- (B) „Die Regierungschefs des Landes Berlin, der Freien Hansestadt Bremen, des Saarlandes und des Landes Sachsen-Anhalt gehen davon aus, dass in einem Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag, über dessen wesentliche Inhalte eine Verständigung anlässlich der Sonderministerpräsidentenkonferenz im Herbst dieses Jahres zu Fragen der ARD-Strukturreform sowie der Werbung und des Sponsoring im öffentlich-rechtlichen Rundfunk erreicht werden sollte, eine Regelung gefunden wird, die eine funktionsgerechte Finanzausstattung sämtlicher bestehender Landesrundfunkanstalten auch über den 31. Dezember 2000 hinaus gewährleistet.“

Die Regierungschefs der Länder haben während ihrer Jahreskonferenz vom 10. bis 12. November 1999 in Bremen einen Beschluss zur Neugestaltung des Finanzausgleichs gefasst und dazu ergänzend folgende Protokollerklärung abgegeben:

„Die Regierungschefs der Länder gehen davon aus, dass die ARD einvernehmlich den internen Leistungs- und Gegenleistungsaustausch zu Gunsten der Funktionsfähigkeit der kleinen Anstalten gestaltet einschließlich einer Neuregelung des Fernsehvertragsschlüssels.“

Dieser soll der Abfederung der Folgen des reduzierten Finanzausgleichs für die Finanzausgleichsempfänger dienen.

Dazu haben die Freie Hansestadt Bremen und das Saarland Folgendes zu Protokoll erklärt: „Die Realisierung der vorstehenden Protokollerklärung der Regierungschefs der Länder ist für die Regierungschefs

der Saarlandes und Bremens die Geschäftsgrundlage ihrer Zustimmung zu dem Beschluss der Ministerpräsidenten.“

(C)

Die Neuregelung des Rundfunkfinanzausgleichs auf der Grundlage des Ministerpräsidentenkonferenzbeschlusses soll im Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag verankert werden, der zum 1. Januar 2001 in Kraft treten soll.

In der Mitteilung des Senats vom 12. Oktober 1999, Drucksache 15/73, ist außerdem eine Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes enthalten mit dem Ziel, Radio Bremen die Ermächtigung zu geben, Sendeanlagen auch außerhalb des bremischen Staatsgebietes betreiben zu können. Diese Gesetzesänderung hat die Bürgerschaft (Landtag) bereits in ihrer Januar-Sitzung in erster und zweiter Lesung beschlossen, so dass der Wortlaut des Gesetzes zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften entsprechend abzuändern ist.

Ich darf Ihnen jetzt den Antrag vorlesen: „Der Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten empfiehlt der Bürgerschaft (Landtag) mit den Stimmen der Vertreter der Fraktionen von SPD und CDU, dem Gesetz zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften in der nachfolgend aufgeführten Fassung zuzustimmen. Die Vertreterin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht sich gegen die Ratifikation des Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrags aus. Der Ausschuss bittet darum, die zweite Lesung unmittelbar nach der ersten Lesung durchzuführen.“

(D)

Meine Damen und Herren, das Änderungsgesetz umfasst zwei Artikel, einmal, dass dem in Bremen am 20. Juli 1999 von der Freien Hansestadt Bremen unterzeichneten Vierten Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge zugestimmt wird und der Staatsvertrag natürlich anschließend auch veröffentlicht wird, und der Paragraph 2, der Tag, an dem der Staatsvertrag nach Artikel 8 in Kraft tritt, ist im Gesetzblatt der Freien Hansestadt bekannt zu geben, und es ist üblich, in einem weiteren Artikel deutlich zu machen, dass das Gesetz am Tage nach seiner Verkündung in Kraft tritt. — Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dreimal ist Bremer Recht, Herr Bürgermeister, dann war es das für heute auch. Wir debattieren jetzt den Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag, weil die Fraktion der Grünen abweichend dagegen votieren wird, und wir votieren aus besonderen bremischen Gründen dagegen, die ich noch erläutern werde. Das heißt aber

(A) nicht, dass die Änderungen dieses Staatsvertrags selbst ganz unstrittig wären, deswegen will ich zunächst einmal auf einige inhaltliche Änderungen des Staatsvertrags selbst hier eingehen.

Der Staatsvertrag, der ja doch relativ umfangreich ist, zeigt zweierlei: Entgegen der Behauptung und auch Forderung der privaten Rundfunkbetreiber gibt es erstens sehr wohl noch erheblichen Regulierungsbedarf in diesem Bereich; und zweitens kann man feststellen, die Möglichkeiten der Länder, jedenfalls der Länderparlamente, in diesem Bereich, der Medienpolitik, tatsächlich noch gestaltend tätig zu werden, werden immer weniger. Wir haben regelmäßig alle zwei Jahre hier nur noch Änderungsstaatsverträge zur Kenntnis zu nehmen. Das liegt gar nicht am bösen Willen oder an Nachlässigkeit, sondern liegt einfach an den zunehmend nationaler und internationaler werdenden Produktionsbedingungen.

Mit diesem Vertrag wird die Linie der vorangegangenen Verträge fortgesetzt, die Politik kommt den privaten Betreibern weiter entgegen, und dass der Finanzausgleich für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zeitgleich drastisch abgesenkt wird und nicht völlig abgeschafft wird, das wird, glaube ich, auf der anderen Seite nur derjenige als Erfolg erklären wollen, der ihn schon ganz abgeschrieben hatte.

(B) Einiges — Herr Bürger hat ja die Drucksache noch einmal hier vorgelesen —, das hat Herr Bürger ja schon gesagt, ist Angleichung an europäische Begrifflichkeit, aber gerade die problematischen Regelungen zugunsten der Werbung und zur Ausweitung von Werbung sind keineswegs durch europäische Regelungen vorgeschrieben, wir hätten sie auch anders machen können, sie werden aber jetzt gemacht. Im Grunde ist es auch zum Teil nur Nachhaken von Dingen, die die Privaten längst schon, und zwar gesetzeswidrig, praktizieren.

Sie praktizieren heute ja schon die Werbung so, dass sie sie so berechnen, als würde sie zum Film dazugehören, also eine so genannte Bruttoregelung. Das wird ja zunehmend gemacht, und keiner sieht mehr darauf. Sie können dadurch die Werbung verlängern, die Blöcke umgekehrt verkürzen, verteilen, damit die Zuschauer nicht so hin- und herspringen. Sie benutzen heute bereits den geteilten Bildschirm und somit die Vision, oben wird irgendwann einmal der Spielfilm laufen, unten wird es dazu die passende Werbung geben, und in der Mitte gibt es dann eine feine durchgehende Linie, und dann wird das gleichzeitig gesehen.

Sie benutzen heute auch schon virtuelle Werbung, obwohl es noch gar nicht erlaubt ist. Ich habe kürzlich erst ein Spiel gesehen auf dem DSF-Kanal, wo links und rechts neben dem Tor Werbung für eine große Versicherung eingeblendet war, die in Wirk-

lichkeit natürlich überhaupt nicht da stand, sondern nur — —.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Doch, die sind da!)

Nein, Herr Kollege Eckhoff, die war nun wirklich nicht da, weil sie auf dem Spielfeld eingeblendet war, links und rechts von dem Tor, und das habe ich nun wirklich noch nicht gesehen, dass auf dem Spielfeld Werbebanden stehen!

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Dann kann es nicht neben dem Tor sein! Entweder es war neben dem Spielfeld oder neben dem Tor!)

Herr Kollege Eckhoff, jetzt wollen wir nicht streiten, aber von der Sichtweise des Zuschauers ist es neben dem Tor und kann trotzdem auf dem Spielfeld sein, glauben Sie nicht? Wir setzen uns einmal gemeinsam vor den Fernseher, dann zeige ich Ihnen das!

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Das kann nicht sein! Neben dem Tor ist mittlerweile überall Werbung!)

Und das nicht nur in Werbeblöcken, sondern 90 Minuten lang! Ich will nur darauf hinweisen, dass Dinge, die noch gar nicht erlaubt sind, schon praktiziert werden. Das Problematische daran, und das ist doch das, worauf wir hinweisen müssen und aufpassen müssen, ist, dass es bei beiden Werbeformen zunehmend schwerer wird für den Zuschauer, Fakten und Werbung auf dem Bild klar voneinander zu trennen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich meine, Herr Eckhoff, dass Sie immer dazwischenrufen, ist klar, denn dieses Problem ist Ihnen ja von der Koalition her sehr geläufig.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Ich habe Sie nur sehr selten beim Fußball gesehen, Herr Kuhn!)

Was den Jugendschutz angeht, der durch technische Vorkehrung verschärft werden soll, bin ich eher skeptisch angesichts des gegenwärtigen Vorsprungs der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit moderner Technik. Ich fürchte sehr, die Kinder und Jugendlichen werden das sportlich nehmen und eher selten verlieren.

Ein sehr positives Highlight hat in meinen Augen der Staatsvertrag auch, das hatten wir übrigens im Oktober 1997 hier gefordert, Sie haben das damals abgelehnt. Ich meine die Festlegung, dass bestimmte namentlich genannte herausragende Sportereignisse

(C)

(D)

(A) nicht über das Bezahlfernsehen allein vermarktet werden dürfen, etwa Fußballwettbewerbe, Olympische Spiele. Diese Liste ist vom Europäischen Rat verabschiedet worden, und Ergänzungen müssen wiederum dort genehmigt werden. Das war auch dringend erforderlich, und zwar auf europäischer Ebene, weil sonst die großen Vier im europäischen Geschäft, Berlusconi, Kirch, Bertelsmann, Murdoch, diese Sportereignisse zu ihrem Hebel gemacht hätten, über den Aufkauf von Sport das Bezahlfernsehen einzuführen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das war übrigens eine gesamteuropäische Debatte, eine der wenigen, die überhaupt über europäische Fragen geführt worden sind mit Erfolg, und nur auf europäischer Ebene konnte sie erfolgreich sein.

Der Vierte Rundfunkänderungsstaatsvertrag hat Licht und Schatten. Der Kernpunkt, warum die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ihn ablehnen wird, ist die Tatsache, dass nicht zeitgleich mit diesem Staatsvertrag die Finanzierung von Radio Bremen in dem Umfang und Ausmaß gesichert worden ist, wie es die Existenz und der Auftrag dieses Senders erfordern, sondern im Gegenteil, zugleich mit diesem Staatsvertrag haben die Ministerpräsidenten mit Zustimmung Bremens vereinbart, den so genannten Finanzausgleich abzuschmelzen und damit die Einnahmen der Bremer Rundfunkanstalt bis Ende 2005 um 30 Prozent zu kürzen.

(B) Herr Bürgermeister, ich will Ihnen nicht noch einmal vor Augen führen, wie Sie Stück für Stück die Bremer Position aufgegeben haben, wir haben das verschiedentlich hier diskutiert. Ich will nur anknüpfen an die letzte Debatte im vergangenen Oktober. Ich habe in dieser Sitzung im Oktober letzten Jahres von dramatischen Auswirkungen auf Programm und Personal gesprochen und bin dafür von der Koalition hier hart angegangen worden. Am 6. Dezember hat der neue Intendant, Herr Glässgen, erklärt, Anfang 2006 würden 30 Prozent der Einnahmen bei Radio Bremen fehlen, das werde, ich darf zitieren, „zu tiefen Einschnitten beim Programm und Personal führen“. Wir hatten beide leider Recht.

Alle Redner der Koalition hatten damals unserer Kritik entgegengehalten, es würde gleichzeitig ein Leistungsausgleich in der ARD geschaffen, der die Verluste stark abfedern werde. Staatsrat Professor Hoffmann hat wörtlich hier gesagt, ich darf zitieren: „Da kann ich Ihnen nur sagen, wenn es nicht zu verbindlichen, auch langfristig wirkenden Vereinbarungen kommt, die mit Sicherheit nicht die ganze Summe ausgleichen, aber einen Teil des jetzt wegfallenden Betrags ausgleichen werden, dann wird es im November keine Beschlussfassung in der Ministerpräsidentenkonferenz geben.“

Uns ist jedenfalls von solchen verbindlichen und langfristig wirkenden Vereinbarungen nichts be-

kannt. Meine Damen und Herren, wir haben im Medienausschuss beantragt, dass wir uns im Gespräch mit Radio Bremen ein Bild darüber machen können, inwieweit dieser Beschluss, der ja immer als Entlastung Bremens ins Feld geführt worden ist, jetzt in der Umsetzung ist. Die Koalition hat das abgelehnt, sie fand das nicht notwendig. Wir wissen also überhaupt nicht, ob die Bedingung, die der Senat selbst formuliert hat — nicht wir, sondern der Senat hat sie formuliert —, in irgendeiner vernünftigen nennenswerten Weise auch tatsächlich erfüllt wird.

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Aber Sie wissen, dass wir das nicht abgelehnt haben!)

Sie haben abgelehnt, das vor der Beschlussfassung hier im Parlament zu machen, Herr Bürger. Sie haben gesagt, das können wir irgendwann später machen.

Wir haben gesagt, wir müssen das vorher machen, damit wir wissen, ob die Bedingungen, die Sie formuliert haben, erfüllt sind. Ich finde es auch nur legitim, dass wir das vorher wissen und nicht irgendwann später, wenn der Rundfunkstaatsvertrag von uns hier abgestimmt und bestätigt worden ist. Auf jeden Fall bestätigt sich unsere Befürchtung, dass ohne einen klaren Rechtsanspruch, nur auf Wohlwollen der ARD angewiesen, noch dazu mit reduziertem Stimmengewicht Bremens in der ARD, der Sender noch mehr zum Spielball von Interessen gemacht werden kann, die überhaupt nicht immer, ich will das einmal vorsichtig ausdrücken, von Förderung und Erhalt des öffentlichen Rundfunks ausgehen, schon gar nicht von der Förderung der kleinen Sender und der kleinen Länder.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aus diesen Gründen werden wir dem vorliegenden Staatsvertrag nicht zustimmen. Ich finde, Sie dürften es eigentlich auch nicht, wenn Sie sich denn selbst ernst nehmen würden, jedenfalls nicht heute.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bürger.

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn, es ist in der Tat so, dass dieser Vierte Rundfunkänderungsstaatsvertrag natürlich Licht- und Schattenseiten hat, das ist unbestritten. Die Geschichte der Rundfunkänderungsstaatsverträge insgesamt, die Urfassung geht zurück auf den April 1987 nach der Zulassung privater Fernseh- und Hörfunkanbieter, ist ständig geprägt gewesen von Anpassungen, Deregulierungen und Nachbesserungen. Dennoch möchte ich hervorheben, dass das duale System, also das Nebeneinan-

(C)

(D)

(A) der von privatem und öffentlich-rechtlichem Rundfunk, vom Prinzip her positiv zu beurteilen ist, und dazu stehen wir auch.

Wir haben in Deutschland insgesamt ein vielfältiges, differenziertes Angebot von Hörfunk und Fernsehen. Die Informationsbreite, meine Damen und Herren, ist ausgezeichnet. Mit dem vorliegenden Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag, einem umfangreichen Regelungswerk, wird der Ordnungsrahmen für beide Säulen des dualen Rundfunksystems, öffentlich-rechtliche wie private Veranstalter, gleichermaßen fortentwickelt.

Für die privaten Veranstalter wird von den größeren Handlungsspielräumen, die die Änderungsrichtlinie zur EG-Fernsehrichtlinie bei der Werbung, beim Sponsoring und beim Teleshopping vorsieht, in weitem Umfang Gebrauch gemacht. Für ARD und ZDF wird zugleich mit den Ermächtigungen für digitale Angebote der Bestands- und Entwicklungsgarantie aus Artikel 5 des Grundgesetzes Rechnung getragen. Mithin haben ARD und ZDF auch im digitalen Zeitalter einen umfangreichen und umfassenden öffentlichen Auftrag und die notwendigen Handlungsspielräume erhalten.

(B) Wichtigste Neuerung für die privaten Veranstalter ist die Festschreibung des Bruttoprinzips, während die bisherige Regelung unklar war. Das war der Grund, warum hier noch einmal eine Änderung ins Auge gefasst worden ist, dass jetzt die Reklame der Sendezeit zum Beispiel eines Spielfilms hinzugerechnet wird. Das ist eine Angleichung an das, was in den letzten zwei, drei Jahren bereits praktiziert worden ist.

Dazu gibt es Neuerungen, die nicht auf die EG-Fernsehrichtlinie zurückgehen, nämlich die Reklame auf einem geteilten Bildschirm parallel zum Programm zu senden, ebenso die Einblendung virtueller Werbung. Hier gibt es natürlich unterschiedliche Interessen in den einzelnen Bundesländern, das muss man gerechterweise sagen, je nach Medienstandort. Hamburg, München oder Nordrhein-Westfalen haben da natürlich andere Interessen. Dass es beim geteilten Bildschirm, in welcher Aufteilung auch immer, ob senkrecht oder waagrecht, zu juristischen Schwierigkeiten bei der Auslegung kommen kann, ist in der Tat zu befürchten. Daraus machen auch die Juristen, die daran gearbeitet haben, keinen Hehl. Ist dies zum Beispiel bei Spielfilmen ein Eingriff in das Gestaltungsrecht eines Künstlers? Die Frage wird mit Sicherheit für Doktoranden der Juristerei noch von Interesse sein.

Ein weiterer Punkt des Staatsvertrages ist der Jugendschutz, dessen Ordnungswidrigkeitenkatalog immer länger wird. Er umfasst mittlerweile 41 Ziffern, und die Bußgelder reichen bis zu einer Höhe von einer Million DM. Neu im Staatsvertrag sind Grundstandards für Programminhalte, und das halte ich für ganz wichtig, die für die Öffentlich-recht-

lichen und Privaten gelten. Es geht dabei um die Menschenwürde, die häufig genug in Talkshows verletzt wird, Sie wissen, das war immer wieder in den letzten anderthalb Jahren ein Stein des Anstoßes, und um die Achtung der sittlichen und religiösen Überzeugung Anderer.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt ist die Befreiung — ich darf das hinzufügen, Herr Dr. Kuhn, Sie haben es nicht aufgegriffen — von der Gebührenpflicht für Multimedia-PC, die bis zum Ende des Jahres 2003 ausgesetzt ist. Danach werden wohl Gebühren erhoben werden, so jedenfalls lässt der Wortlaut des Gesetzestextes vermuten. Wie ist es aber mit den Zweitgeräten, auch die Frage ist nicht eindeutig gelöst, die ohnehin gebührenbefreit sind? Gilt dies dann auch noch für die PC?

Meine Damen und Herren, Herr Dr. Kuhn, Sie haben zum wiederholten Mal die Frage des Junktims aufgeworfen, auch hier heute noch einmal. Es gibt das geflügelte Wort vom breitgetretenen Quark. Aber ich will das gern aufgreifen. Wir haben es im Parlament zweimal und im Ausschuss mehrmals debattiert, und Sie haben es heute noch einmal angesprochen. Ich will gern noch einmal darauf eingehen. Sie wissen ganz genau, dass zwei Punkte beim Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag ausgeklammert worden sind, nämlich die Finanzierungsfrage und auch die ARD-Strukturreformfrage. Die werden später Bestandteil des Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrages sein. Über das Junktim haben wir hier auch schon mehrmals gesprochen, nämlich die Unterschriftsleistung durch Vertreter des Landes Bremen auf der einen Seite und die verlässliche Finanzierung Radio Bremens auf Dauer auf der anderen Seite. Wenn Sie vier- oder fünfmal ein Brötchen aufbacken, Herr Dr. Kuhn, dann wird es zäher und zäher. So ist auch Ihr Debattenverhalten.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir wollen doch nur wissen, was daraus geworden ist!)

Ob der Weg, den Sie mehrmals auch im Ausschuss, aber auch im Plenum aufgeworfen haben, nämlich in Karlsruhe zu klagen, der richtige gewesen wäre, da habe ich meine erheblichen Fragezeichen, Herr Dr. Kuhn. Bis zu einer Klärung solch eines Streitfalles in Karlsruhe, in der Zwischenzeit wäre mit Sicherheit der Finanzstaatsvertrag gekündigt worden, wäre viel Zeit vergangen, und das hätte uns hier in Bremen mit Sicherheit nicht weiter gebracht. Wir meinen, dass der Verhandlungsweg, wie ihn der Senat beschritten hat, der bessere war. Drohgebärden schaffen kein besonderes Verhandlungsklima.

Dieses Gesamtverhandlungsklima, meine Damen und Herren, war zum Zeitpunkt November 1999, als die Ministerpräsidenten hier tagten, eben nicht durch Drohungen belastet. Außerdem muss man daran er-

(C)

(D)

(A) innern, dass bei den Schlussverhandlungen, Herr Dr. Kuhn, die Vertreter Bremens allein standen und nicht von anderen unterstützt wurden.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Davon habe ich doch nichts gesagt!)

Ich will Ihnen auch einmal Folgendes vorhalten, Sie mäkeln hier herum und hätten ja auch anders handeln können.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, herumgemäkelt hat er nicht!)

Sie regieren als Grüne zum Beispiel in Hamburg und auch in Nordrhein-Westfalen mit, und da stehen Sie sich doch mit dem Bürgermeister in Hamburg und mit dem Ministerpräsidenten in Nordrhein-Westfalen ganz gut. Es hätte Ihnen gut zu Gesicht gestanden, wenn Sie sich dann dafür verwendet hätten, dass diese beiden Ministerpräsidenten sich dafür eingesetzt hätten bei der Ministerpräsidentenkonferenz hier in Bremen im November 1999, dass die Kürzungen nicht so stark ausgefallen wären, wie sie denn ausgefallen sind. Verehrter Herr Dr. Kuhn, das haben Sie aber in den beiden Parlamenten nicht getan. Sie haben nicht einmal den Versuch unternommen.

(B) (Beifall bei der CDU)

Das erzielte Ergebnis, erreicht durch Bürgermeister Dr. Scherf und Staatsrat Professor Dr. Hoffmann auf der politischen Seite, ist nicht das, das will ich ganz deutlich sagen, was wir uns erhofft haben. Das darf man ruhig zugeben. Es wäre natürlich begrüßenswert gewesen, wenn die Kürzungen nicht so drastisch ausgefallen wären. Man muss aber sagen, mehr war zu dem Zeitpunkt auch nicht zu erreichen trotz der intensiven Verhandlungen. Nun haben sich die Ministerpräsidenten auf einen Finanzausgleich geeinigt. Das Ergebnis ist hart für Radio Bremen, lässt den Sender aber nach notwendig durchgeführten strukturellen Korrekturen leben und auch überleben. Der Fortbestand des Senders, meine Damen und Herren, ist entscheidend, und zwar mit einem eigenständigen Profil. Dies wird auch weiterhin möglich sein.

Letztlich, ein Minus von 30 bis 40 Millionen DM pro Jahr ab 2006 für Radio Bremen macht mittel- und langfristige Reformen notwendig. Nach den Verhandlungen im Oktober 1999 äußerte der Intendant sinngemäß: Der deutliche Einnahmeverlust werde nicht ohne Auswirkungen auf Programm und Personal bleiben, tiefe Einschnitte seien unumgänglich. Auf die in der Verfassung festgelegten Rechte zu setzen reiche nicht, ebenso wenig wie das Werben bei den anderen ARD-Anstalten für den Gedanken des Föderalismus. Der Sender sei auch gefor-

dert, Beiträge zu leisten, um auf Dauer überleben zu können, so der Intendant. Meine Damen und Herren, diesen Punkt möchte ich mit allem Nachdruck unterstreichen!

(C)

Der Intendant sagte weiter, gegenüber den ARD-Partnern müsse Radio Bremen deutlich machen, dass es sich bewegt habe und weiter bewegen werde. Radio Bremen müsse Kompromiss- und Reformbereitschaft zeigen. Ich glaube, dass Radio Bremen, und hier insbesondere der Intendant, sich auf gutem Wege befindet, über das politische Ergebnis hinaus diesen Sender auf Dauer mit einem eigenständigen Profil abzusichern.

Meine Damen und Herren, im Sender ist eine Unternehmensberatung auf Veranlassung des Intendanten tätig geworden, die auch bei der Umsetzung der notwendigen Reformen dabei sein wird. Diese Ergebnisse werden Ende Februar in einer Gremienklausur diskutiert werden, wo dann auch die Stärken und Schwächen des Senders erörtert werden müssen, um zu Problemlösungen zu kommen. Der Intendant führt Verhandlungen mit dem Ziel, Kooperationen mit dem NDR und mit anderen kleinen Sendern zu erreichen, um Mittel möglichst effizient und effektiv einsetzen zu können und Doppelausgaben zu vermeiden. Die Kosten sparende Kooperation mit dem NDR ist durchaus als Beitrag zur ARD-Strukturreform der beteiligten Sender zu werten. Weitere Kooperationen sind auch vorstellbar bei der Verwaltung, der Technik und der Produktion.

(D)

(Glocke)

Meine Damen und Herren, Herr Präsident, ich komme gleich zum Schluss!

Die Verhandlungen mit dem WDR scheinen sehr erfolgreich zu verlaufen, denn im Auftrag des WDR bei Radio Bremen produzierte Filme bringen Geld in die Kasse von Radio Bremen und lasten deren Produktionsstätten und die Technik aus.

Herr Dr. Kuhn, wir haben uns nicht verweigert, den Intendanten von Radio Bremen zu dieser Problematik anzuhören, sondern wir haben gemeint, dass es zu diesem Zeitpunkt nicht notwendig sei, weil das nicht unmittelbar etwas mit dem Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag zu tun hat. Ich werde mich in einem Gespräch am Freitag darum bemühen, ein Gespräch zwischen dem Intendanten und dem Medienausschuss herzustellen.

Hier zeigt sich, meine Damen und Herren, was in der Protokollnotiz mit internem Leistungs- und Gegenleistungsaustausch zugunsten der Funktionsfähigkeit der kleinen Anstalten gemeint ist.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Gar nichts zeigt sich!)

- (A) Hören Sie doch einmal zu! Ich habe es gerade gesagt, was der Intendant bisher erreicht hat!

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

Der Intendant ist durchaus auf einem guten Wege bei der Abfederung der Folgen des reduzierten Finanzausgleichs für die kleineren Finanzausgleichsempfänger. Dass die Solidarität unter den Sendern, das will ich gern zugestehen, noch zunehmen muss, um hier zu einer dauerhaften Kooperation zu kommen, ist unbestritten. Das war auch die Hoffnung der Ministerpräsidenten auf der Konferenz im November. — Ich bedanke mich, meine Damen und Herren!

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich will nicht das von meinen Vorrednern Gesagte wiederholen, weil auch das alles in der Vorbereitung meiner Rede Bestandteile waren. Damit möchte ich Sie nicht langweilen, sondern möchte nur auf ein paar Punkte, auf den letzten Teil eingehen, nämlich auf die Frage: Wie hat sich das Land Bremen verhalten?

- (B) Herr Dr. Kuhn, wenn Sie hier stehen und sehr stark für den Sender Radio Bremen kämpfen, so wie wir es ja, glaube ich, auch tun, und dann Aktuelle Stunden mit dem Thema „Mitwirkung des Senats bei der Demontage von Radio Bremen“ einreichen, dann frage ich mich, wie man das nebeneinander bekommen will. Mit einer vernünftigen Debatte und negativen Überschriften kann ich mir nicht vorstellen, Radio Bremen über die Landesgrenze hinaus weiter positiv zu vertreten.

(Beifall bei der SPD)

Von daher haben wir die einzelnen inhaltlichen Teile des Staatsvertrags, auch der Finanzierung, im Ausschuss länger diskutiert und auch mehrere Debatten hier im Parlament gehabt. Ich kann Ihnen sagen, dass bei meiner Recherche für den Bereich Medien, für den ich heute zum ersten Mal eine Rede halte, wir davon ausgehen mussten, dass es ja noch viel schlimmer hätte kommen können und dass die Überlegung des Rathauses, der Verantwortlichen war: Wie bekomme ich das zusammen? Was ist das Schlimmste, und was ist das Optimale? Wir als SPD-Fraktion, einig mit dem Koalitionspartner, mit der CDU, können sagen, das, was erzielt wurde, ist nicht das Optimum, aber es sichert Radio Bremen über das Jahr 2006 hinaus. Das ist ein positiver Erfolg, Herr Dr. Kuhn! Den soll man dann auch so benennen!

(Beifall bei der SPD)

Dass es natürlich hoher Anstrengungen im Sender bedarf, wurde von Herrn Bürger angesprochen. Es ist auch in den Presseberichterstattungen zum Ausdruck gekommen. Ich glaube aber, dass der Sender mit dem neuen Intendanten garantiert in der Lage ist, diesen schwierigen Weg ab 2005/2006 gehen zu können. Zu dem, was hier immer offen von Ihnen angesprochen wird, wo sind denn die schriftlichen Verbindlichkeiten, dass sich die Sender im Ausgleich bei den Produktionskosten und sonst helfen, wo ist das denn greifbar, sage ich Ihnen, wenn man das alles und öffentlich laut debattieren — —.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen])

Selbst wenn wir das im Ausschuss debattieren, ist es dann auch schon eine gewisse Öffentlichkeit. Ich frage mich, was wir politisch erreichen, wenn wir durch öffentliche Debatten etwas torpedieren, was nach Auskunft des Rathauses und der Verantwortlichen aus dem Sender in guten und trockenen Tüchern ist, nämlich einen finanziellen Ausgleich der ARD-Sender herzustellen für den Sender Radio Bremen.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Schildt** (SPD): Nein, die Diskussion hatten wir im Ausschuss, und ich nehme jetzt keine Frage entgegen!

(Zuruf)

Auch den Zwischenruf höre ich jetzt nicht, weil ich lauter rede! Von daher meine ich, Herr Dr. Kuhn, dass das, was erreicht wurde, nicht das Optimale ist, aber den Sender sichern kann.

Ich weiß auch, dass es im Rathaus Überlegungen gibt, wie man durch flankierende oder andere Maßnahmen im Bereich Bremen dafür sorgen kann, dass der Abschmelzungsprozess, der bitter und hart ist, aufgefangen werden kann. Wir haben das Landessonderprogramm, worin wir von Medienkompetenz reden. Es wäre geradezu aberwitzig, wenn wir ein Landessonderprogramm beschließen und Radio Bremen wäre nicht mehr da. Wo hätten wir unsere Medienkompetenz? Ich setze darauf, dass die handelnden Personen im Rathaus, zusammen mit Radio Bremen, die Radio-Bremen-Probleme selbst im Haus lösen, ohne uns, aber mit Unterstützung der Politik sicherstellen, dass das, was an Abschmelzung ist, dem Land Bremen in seiner Medienkompetenz und Rundfunkkompetenz nicht verloren geht. Daran las-

(C)

(D)

(A) sen Sie uns arbeiten! Insoweit, Herr Dr. Kuhn, sind wir als Koalitionäre in der Debatte gleich lautend und bitten daher in erster und zweiter Lesung entsprechend zuzustimmen.

Lassen Sie mich dann etwas zu dem sagen, was Sie vorhin zum Fußballtor sagten. Das habe ich nicht ganz verstanden! Ich bin der Meinung, dass es bisher noch keine virtuellen Einblendungen gibt, sondern die Schrift neben den Toren so erstellt ist, dass sie im Fernsehen plastisch wirkt. Sie ist aber regulär im Stadion vorhanden. Ich sitze nun ab und zu auch einmal in einem Stadion und kann die aufgemalte Fläche sehen, insoweit ist es falsch, was Sie sagen. Es ist nur optisch so aufbereitet, dass es plastisch wirkt, es ist also vorhanden. Das nur als kleiner Hinweis!

(Unruhe — Glocke)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, liebe Kollegen, es ist eine sehr große Unruhe festzustellen. Ich bitte doch, dem Redner aufmerksam zu folgen!

Abg. **Schildt** (SPD): Jetzt haben Sie meinen Punkt schon gesetzt, Herr Präsident! Insoweit, Herr Dr. Kuhn, sehe ich das etwas anders in der Debatte. Wie gesagt, wir haben im Ausschuss entsprechend darüber diskutiert.

(B) Lassen Sie mich noch eines sagen: Wir haben, das hat der Kollege Bürger schon gesagt, Ihnen nicht abgesprochen, mit dem Intendanten ein Gespräch zu führen, sondern wir haben in der übernächsten Sitzung, am 10. März, noch nicht, vor, mit dem Intendanten über diese Probleme in einer nichtöffentlichen Sitzung zu reden, über einen KEF-Bericht zu reden. Das heißt, wir sind am Thema.

Wenn die Grünen dann mit uns zusammen, das ganze Haus, konstruktiv daran arbeiten, dass Radio Bremen die bitteren Einsparmaßnahmen ertragen kann, und wir zusammen daran arbeiten, dass der Wirtschaft, dem Medium und der Kompetenz in Bremen nichts verloren geht, dann lohnt es, sich daran weiter abzarbeiten. Es lohnt sich nicht mehr, über das, was jetzt beschlossen ist, was wir beschließen wollen, weiter einen politischen Kampf im Land Bremen zu führen. — Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Der Bürgermeister signalisierte, Herr Kollege Kuhn, dass Sie vor ihm sprechen können und die eine Minute, die Sie noch haben, hier verbrauchen können.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bürger und

Herr Schildt, ich habe den Eindruck, Sie haben alles das gesagt, was Sie im Oktober in der Aktuellen Stunde nicht sagen konnten oder gern hätten sagen wollen, denn Sie haben sich auf das bezogen, was ich damals ausgeführt habe. Heute habe ich nur noch gesagt, dass sowohl Sie im Oktober als auch vor allem die Senatskanzlei gesagt haben: Wir stimmen dem Rundfunkänderungsstaatsvertrag nur zu, wenn gewährleistet ist, dass es auch produktionstechnisch mit Verlagerung von Produktionen eine Abfederung gibt. Sonst stimmen wir nicht zu! Das ist hier von allen Seiten gesagt worden.

Ich habe nur gesagt, ich kann es als Parlamentarier nicht beurteilen, ob diese Bedingung, die Sie gestellt haben und nicht ich, wirklich erfüllt ist, und ich habe nicht darum gebeten, oder wir, das in öffentlicher Sitzung zu machen, weder hier noch im Ausschuss, sondern wir haben darum gebeten, eine nichtöffentliche Ausschusssitzung durchzuführen, in der der Intendant uns berichten kann, damit nämlich nicht so etwas passiert, Herr Bürger, wie das, was Sie sagen: Es scheint mit dem WDR auf einem guten Weg zu sein! Was soll ich denn als verantwortlicher Politiker damit wohl anfangen, wenn Sie mir hier erklären, es scheint auf einem guten Weg zu sein? Ich bin schon darauf angewiesen, dass die Verantwortlichen mir in diesem Fall durchaus, weil es sensibel ist, in nichtöffentlicher Sitzung sagen, jawohl, die Bedingungen sind auf einem Weg, den wir verantworten können. Nicht mehr und nicht weniger haben wir eingefordert!

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Wollen wir doch machen!)

Aber doch vorher! Sie haben doch selbst gesagt, wir stimmen dem nicht zu, wenn diese formulierte Bedingung nicht eingehalten ist. Jetzt verlangen Sie von uns oder von Ihnen allen, dass wir dem zustimmen, ohne zu wissen, ob die Bedingung eingehalten ist. Das finde ich einfach kein vernünftiges Verfahren. Wir hätten durchaus noch Zeit gehabt, das im März zu machen. Dann hätten wir das nach der Sitzung mit Herrn Glässgen machen können. Mehr und nicht weniger haben wir gewollt! Auch da, finde ich, sollten Sie ein bisschen mehr auf ein faires und vernünftiges Verfahren achten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Bürgermeister Dr. Scherf.

Bürgermeister Dr. Scherf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir müssen aushalten, dass dieser Vierte Rundfunkänderungsstaatsvertrag gegen die Stimmen der Grünen in dieser Bürgerschaft beschlossen wird. Bundesweit machen die Grünen mit. Alle rotgrünen Landesregierungen erwarten von uns, dass wir das ohne Zögern ratifizieren.

(C)

(D)

(A) Insgesamt kann man an diesem komplizierten, schwierigen, immer noch voll im Verfahren hängenden Prozess der Absicherung Radio Bremens und damit auch aller wichtigen, die Selbständigkeit des Landes Bremen betreffenden politischen Begleitmusik lernen, wie wir Kleinsten in der Bundesrepublik mit hohem Einsatz, mit scharfem Konfliktkurs, aber immer sorgfältig uns davor bewahrend, dass wir allein gegen den Rest der Welt stehen, trotzdem erfolgreich sind.

Die Geschichte, die hier eben beredet worden ist, ist eine erfolgreiche Geschichte. Vor fünf Jahren, als ich ins Rathaus gekommen bin, hätte ich das nicht für möglich gehalten, dass wir das mit so viel Sorgfalt, so viel Unterstützung und so viel gutem Willen von der Bürgerschaft, aber auch von den anderen Landesregierungen, hier hinbekommen würden. Ich nehme das als einen guten Vorlauf für die noch längst nicht abgeschlossenen, dramatisch schwierigen Verhandlungen um die Fortsetzung des Länderfinanzausgleichs 2004 für uns alle, für die ganze Stadt und für das ganze Land.

Man kann daraus lernen, Herr Kuhn, dass, wenn man bedroht ist und wenn man mit dem Rücken an der Wand steht, große Sprüche und Drohungen nicht unbedingt das Einzige sind, was helfen kann, sondern man kann daraus lernen, dass man klug beraten ist, wenn man Nähe zu den anderen, Tuchfühlung, Verhandlungsnähe und Konsensbereitschaft trotz harter Verhandlungslinie sucht.

(B)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sprechen Sie darüber einmal mit Herrn Perschau, was die großen Sprüche angeht!)

Sie wollen mich immer belehren, was ich in der Ministerpräsidentenkonferenz wirklich machen soll! Erlauben Sie mir, dass das ziemlich unattraktive Belehrungen sind, weil Sie noch nie derartige Versuche haben unternehmen können und ich manchmal sogar zu dem Gegenteil greife. Dann zitiere ich Sie, damit ich die anderen auf meine Seite bekomme. Können Sie das verstehen? Darum rate ich allen, diesen einmal eingeschlagenen Kurs nicht zu verlassen.

Ich bin glücklich, dass der endlich gefundene Intendant von Radio Bremen, einstimmig gewählt nach diesem komplizierten Vorlauf, das couragiert angeht und dass er natürlich auf diese Weise nicht nur uns gegenüber, also Ihnen als Parlament und der Landesregierung gegenüber, sondern insbesondere auch den anderen ARD-Intendanten gegenüber seine Position endlich so, wie das immer in den Vorjahren hätte gemacht werden müssen, offensiv und positiv einbringt. Nur so bekommen wir das hin, was wir brauchen, um die langfristige Absicherung des Senders wirklich garantieren zu können. Ich möchte von hier aus, ich denke, mit großer Mehrheit dem

Intendanten signalisieren, er hat die volle Unterstützung bei diesem schwierigen Prozess, und ich bin glücklich, dass und wie er da arbeitet!

(C)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bei dem Gesetz zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften, Drucksache 15/73, erübrigt sich eine Abstimmung, denn diese Vorlage ist durch die Drucksache 15/195 erledigt. Ich lasse also über das Gesetz zu dem Vierten Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge, Drucksache 15/195, in erster Lesung abstimmen.

Ich mache darauf aufmerksam, dass der Vierte Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge mit der Drucksachen 15/73 veröffentlicht worden ist.

Wer das Gesetz zum Vierten Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(D)

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb zuerst darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(A) Meine Damen und Herren, wir kommen dann zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zum Vierten Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Entwurf des Vierten Staatsvertrags zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge, Drucksache 15/1, und von dem Bericht des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten, Drucksache 15/195, Kenntnis.

(B)

Perspektiven der Lehrerbildung — Konsequenzen im Bundesland Bremen

Große Anfrage der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
vom 30. November 1999
(Drucksache 15/129)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. Januar 2000

(Drucksache 15/175)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke, ihm beigeordnet Staatsrat Köttgen.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, dass der Senator das nicht möchte.

Auf die Antwort des Senats auf die Große Anfrage folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll.

Das ist der Fall.

Damit ist die Aussprache eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

(C)

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den letzten Tagen wurde auch hier im Haus immer wieder betont, dass Bildung eine Investition in die Zukunft ist. Ich halte das für richtig, und ich freue mich, dass diese Meinung auch nach und nach in den anderen Fraktionen dieses Hauses an Platz gewinnt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen —
Abg. Frau J a n s e n [SPD]: Herr Mützelburg in der Bildungsdebatte!)

Ich freue mich, dass Sie sich darüber freuen. Sagen Sie das ganz offen und ganz laut, dann sind wir hier in diesem Haus schon weit über 50 Abgeordnete, die das sagen, und haben eine klare Mehrheit dafür! Herzlichen Dank!

Wenn Bildung eine Investition für die Zukunft ist, dann ist es genauso wichtig, dafür zu sorgen, dass diejenigen, die unsere Kinder und Jugendlichen ausbilden, selbst so ausgebildet sind, dass sie für diese Zukunft auch tatsächlich etwas Sinnvolles, Positives weitervermitteln können. Das sind nun einmal die Wesentlichen, die künftigen Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen.

Anlass der heutigen Debatte ist ein Bericht der Kultusministerkonferenz, vorgelegt von einer von ihr selbst eingesetzten Kommission zu Perspektiven zur Lehrerbildung, deren Empfehlungen die Kultusministerkonferenz natürlich zuständigkeithalber an die Länder, die Landesregierungen und die Länderparlamente weiterreichen musste. Ich finde es hervorragend, dass es das erste Mal seit vielen Jahren gelungen ist, sich so umfassend, der Kommissionsbericht selbst ist ein so dickes Werk, die Zusammenfassung umfasst auch noch eine ganz Menge Seiten, auf einen Rahmen für die Lehrerausbildung in diesem neuen Jahrhundert zu verständigen. Es ist ein wesentlicher Fortschritt überhaupt zwischen den Kultusministern, es sind mittlerweile immerhin 16, und die Einigkeit zwischen ihnen ist in vielen Dingen weit weniger gering, als in diesen Vorschlägen dokumentiert.

Meine Damen und Herren, es gibt aber noch einen zweiten Grund, warum wir diese Frage diskutieren. Das ist durchaus ein praktischer und programmatischer Grund. Bremen hat ein Lehrerausbildungsgesetz, das ist 25 Jahre alt. Eine Reform der Lehrerausbildung insgesamt ist eigentlich seit vielen Jahren überfällig. Fragen Sie mich nicht gleich,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(D)

(A) warum wir in der Ampel nichts gemacht haben! Ich sage Ihnen, alle, die hier sitzen und damals schon dabei waren, wissen, dass es einen Koalitionspartner gab, der es blockiert hat, weil er es mit Forderungen verbunden hat, die weder SPD noch Grüne einführen wollten, nämlich die einheitliche Lehrerausbildung auch für Grundschullehrer zu zerschlagen.

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Heinrich, der Welke, war das!)

Keine Namen über Personen, die lange aus der politischen Landschaft verschwunden sind!

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Schon lange!)

Die letzten vier Jahre in der großen Koalition ist dieses Thema nicht angepackt worden, weil es ganz offensichtlich keinen gemeinsamen Rahmen zwischen den Koalitionsparteien gibt.

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Doch, wir haben aber Einiges geändert!)

Herr Bürger, das können wir diskutieren, aber ich glaube, das ist jetzt nicht der Kernpunkt!

(B) Es ist dringend nötig, dass die Lehrerausbildung insgesamt inhaltlich modernisiert wird, weil sich die Rahmenbedingungen, und das wissen Sie doch alle, nicht nur in den Schulen, sondern in der Gesellschaft, geändert haben. Wir sind auf dem Weg zu einem vereinten Europa. Wir haben eine Globalisierung der Märkte. Wir haben gerade wieder über die Kommunikationsgesellschaft diskutiert. Wir haben einen Wandel in der Gesellschaft selbst von einem Arbeitsmarkt, der früher in der Produktion war, weitgehend zu einem, der konzentriert ist auf Dienstleistungen und auf Wissen.

Das sind Veränderungen in der Gesellschaft, auch der Stellenwert von Naturwissenschaft und Technik, die in der Bundesrepublik ja unterbelichtet sind, das sind alles Punkte, die sich weder in der Lehrerausbildung noch in der Schule bisher hinreichend niederschlagen, die aber für die Zukunft unerlässlich sind. Deshalb haben wir das auch auf die Tagesordnung gesetzt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, dazu gehört auch, wenn Sie sich einmal genau überlegen, ein künftiger Lehrer, der heute, im Jahr 2000, im Herbst, an dieser Universität sein Studium aufnimmt, ist nach den heutigen Gepflogenheiten in ungefähr fünfeneinhalb Jahren mit diesem Studium fertig. Dann wartet er noch ein bisschen, bis er in das Referendariat

kommt, die so genannte zweite Phase der Lehrerausbildung, das dauert noch einmal zwei Jahre, und wenn er die Prüfung hinter sich hat und eingestellt werden kann, weil das ja alles nicht so schnell geht mit der Einstellung, ist er insgesamt neun Jahre unterwegs gewesen durch dieses Bildungssystem und wird im Jahr 2010 dann endlich Lehrer oder Lehrerin sein.

Wenn man das vor Augen hat, dann ist es noch wichtiger, sich jetzt darum zu kümmern, was lernen dieses Lehrer, wie ist die Struktur dieser Ausbildung, damit wir wenigstens in acht, neun oder zehn Jahren wirklich für dieses Jahrhundert ausgebildete Lehrer haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich will jetzt nicht auf das Gutachten im Detail eingehen, es wäre ganz spannend, ganz viele Fachdebatten zu führen, auch mit Ihnen, Herr Bürger, sondern ich will mich auf die Punkte konzentrieren, die politischer Art sind, die dieses Parlament, die diese Landesregierung, die Rahmenbedingungen für die Ausbildung zu schaffen hat und materielle Rahmenbedingungen natürlich auch, tatsächlich umsetzen kann.

Die Kernpunkte dieses Kommissionsberichts sind erstens, dass die Ausbildung der Lehrer auf Erziehen und Unterrichten konzentriert werden soll, dass diese Ausbildung am Anfang an Universitäten stattfinden soll, dass es dann eine zweite Phase geben soll, in der auch Erziehen und Unterrichten noch deutlicher im Vordergrund stehen, und dass dann die Lehrer, die in den Beruf kommen, am Eingang ihres Studiums systematisch beraten und weitergefördert und ausgebildet werden und während ihrer Berufstätigkeit eine verbindliche, das ist etwas anderes, als was wir heute haben, Fortbildung bekommen. Das sind aus meiner Sicht die Kernpunkte, die hier auch politisch angegangen werden können.

Erlauben Sie mir, zu der ersten Phase, zum Studium, zu diesem Kernpunkt Konzentration auf Unterrichten und Erziehen nur zwei Bemerkungen! Die Landesregierung, der Senat sagt, sie schließen sich im Wesentlichen den Vorschlägen der Kommission an. Jetzt schauen wir uns einmal die Praxis an. Was ist der Kern der Ausbildung an der Universität von Unterrichten und Erziehen? Das eine, dass die Studenten eine Möglichkeit haben, ausführlich in der Praxis zu sein. Sie haben dazu, Herr Bürger hat vorhin nebenbei darauf hingewiesen, die Prüfungsordnung geändert, ein Praxissemester eingeführt. Studenten müssen sich ein halbes Jahr in den Schulen nicht nur herumtreiben, sondern dort auch etwas praktisch mit Unterrichten zu tun haben.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das war doch gut!)

(C)

(D)

(A) Einen Moment bitte! Die Universität hat das jetzt in einem Kontrakt mit dem Senator auch festgeschrieben, dass sie das jetzt macht. Aber was ist jetzt die Kehrseite? An der Universität braucht man dazu Lehrpersonal, das dies umsetzt. Der Bildungssenator, der ja auch gleichzeitig Wissenschaftssenator ist, das passt hier ganz gut, führt die bisher an der Universität beschäftigten Lehrer, in der Lehrerausbildung nennt man diese Praxislehrer, in die Schule zurück und sagt, Uni, wenn ihr etwas machen wollt, müsst ihr das bezahlen. Die Uni sagt, ich habe kein Geld dafür!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das würde ich auch sagen!)

Das ist mir jetzt egal, ob es stimmt oder nicht! Es ist beides im Kompetenzbereich des Senators. Wenn es klar ist, dass es ohne solches Personal nicht geht, dann, Senator Lemke, müssen Sie auch dafür sorgen, das dies aus Ihrem Budget, wie auch immer, bezahlt wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sonst ist dieser Vertrag auf tönernen Füßen.

(B) Dazu gehört auch gleich der zweite Punkt, der betrifft das an der Universität vorhandene feste wissenschaftliche Lehrpersonal. Das sind Professoren, die man Fachdidaktiker nennt. Das sind diejenigen, die das tun sollen, was uns Politikern meistens auch nicht gelingt, nämlich schwierige Sachverhalte aus der Wissenschaft oder hier aus der Politik in einfache volkstümlich verständliche Sätze, Formeln und Bilder zu übersetzen. Dieser Bereich der Fachdidaktiker, diese Professoren dafür, muss, und das hat auch die Kommission vorgeschlagen, ausgebaut werden.

Nun sagt der Senat, wir tun da schon so viel, acht Fachdidaktiker haben wir! Jeder von uns war in der Schule, jeder weiß, welche Fächer es gibt. Ich will die gar nicht alle aufzählen, drei, vier Sprachen, die naturwissenschaftlichen Fächer, die geisteswissenschaftlichen Fächer, dann die gesamten Berufsschulfächer, die ganzen Fächer für Behinderte, die Grundschule, was völlig eigene Tätigkeiten sind, beim Lesen, Schreiben und Rechnen und so weiter lernen, acht Fachdidaktiker für vielleicht 16, 18, 19 oder 20 Fächer. Das ist eine Groteske. Wenn man sich einem solchen Vorschlag der Kommission nicht anschließt, wenn man den nicht entsprechend materiell ausstattet, dann steht das auf tönernen Füßen, ist es das Papier nicht wert, und an der Praxis der Ausbildung wird sich nichts ändern.

(Abg. K ä s e [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage — Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Käse?

(C) Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Nein, tut mir leid, denn die Redezeit ist knapp! Ich komme zu einem weiteren Punkt, zu der sogenannten zweiten Phase, dem Referendariat. Auch dort sagen Sie, wir schließen uns den Vorschlägen an. Das steht jetzt im Text selbst. Es bleibt im Prinzip bei dem bewährten System. Die Ausbildung soll das Landesinstitut für Schule, das ist ja vor ein paar Jahren neu gegründet worden und sollte die gesamte Reform dieser zweiten Phase der Ausbildung organisieren, jetzt konzipieren. Verdammt noch einmal, was hat eigentlich dieses Institut die letzten Jahre gemacht?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es hat einen hervorragenden Ruf außerhalb Bremens. In Tuttingen und in Bad Essen und sonst wo hält das Institut Vorträge über Gewalt in der Schule, und alle sagen, wie toll seid ihr in Bremen. Bei der Lehrerausbildung, bei den Studenten und Referendaren kommt das nicht an. Was nützt uns ein Institut, das in Tuttingen einen guten Ruf hat und sich in Bremen mit Esoterik beschäftigt?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Bei der dritten Phase der Lehrerausbildung, also das, was passieren soll, wenn die Lehrer in den Beruf kommen, dass sie da gefördert und beraten werden und eine Ausbildung haben müssen, da schweigen Sie einfach in ihrem Papier, denn das kostet natürlich Geld, Lehrer, die im ersten, zweiten, dritten Jahr sind, erst einmal müssen wir sie haben, noch stellen wir ja kaum neue Lehrer ein, aber das wäre ja eine Chance, bei wenigen Lehrern viel zu tun und sie einzuführen, das kostet natürlich Geld, denn wenn ich das in irgendeinem anderen Beruf mache, dass derjenige, der neu anfängt, eine Beratung bekommt, sich einarbeiten kann, dann braucht er auch die Zeit dafür, das ist da seine bezahlte Arbeitszeit. Sie müssen also auch den Lehrern dafür bezahlte Arbeitszeit zur Verfügung stellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da scheuen Sie natürlich zurück, weil das Geld kostet und in den ganzen Personalrahmen nicht hineinpasst.

Das sind drei Kernpunkte, ich will, wie gesagt, nicht alle Details hier herausgreifen, um die es geht und um die wir uns künftig streiten müssen. Meine Damen und Herren, wir haben aber, weil wir wussten, dass dieses Gutachten natürlich nicht ausreicht, die Probleme der Lehrerbildung insgesamt zu erfassen, weil es sich auf das konzentriert, was heute mit den Lehrern ist, dem neuen Senator, der ja bekanntlich innovativ und produktiv ist, die Gelegenheit gegeben, in der Anfrage darzustellen, was er an Innovation für die Zukunft vorhat in der Lehrerausbil-

(A) dung. Da bin ich ganz enttäuscht. Ihre Mitarbeiter haben Ihnen offensichtlich das aufgeschrieben, was sie schon immer oder in der letzten Zeit gemacht haben oder gern machen wollen, und nicht das, was notwendig ist.

Ich sage nur vier Stichworte: Kein Wort dazu, wie es tatsächlich künftig in der Lehrerausbildung in den Schulen mit den neuen Medien, mit der Kommunikationstechnologie weitergehen soll. Soll sie in den Unterricht integriert werden? Was ist mit dem Internet-Führerschein? Wo kann auch Lehrerarbeit durch die Arbeit mit den neuen Medien ersetzt werden? Das gibt es ja auch. Sie waren ja am Rübekamp, Sie haben sich das ja angesehen. Was auf dem Niveau S II möglich ist, geht auch in der Grundschule. Dazu kein Wort, sondern es soll etwas entwickelt werden!

Zur Frage der fremdsprachlichen Ausbildung, meine Damen und Herren! Da sind wir doch auch etwas weiter im heutigen Europa. Da geht es nicht nur darum, bilinguale Lehrer auszubilden, das steht darin.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das nennt man elitär!)

Herr Kollege Bürger, nicht nur, was ist mit verbindlichen Auslandssemestern, richtige Frage, Herr Käse, sondern was ist auch mit ausländischen Lehrern in Europa in den deutschen Schulen? Warum sollen hier Franzosen, Engländer oder vielleicht demnächst auch Polen, wenn wir das als Sprache anbieten, oder Spanier hier nicht unterrichten können? Das wäre eine Innovation für unser Schulsystem in Europa.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen — Zuruf des Abg. B ü r g e r [CDU])

Das wäre zum Beispiel ein weiterer Punkt, meine Damen und Herren! Es gibt noch mehr Punkte, der Präsident weist mich darauf hin, dass die Redezeit begrenzt ist, auch wenn ich da engagiert bin.

(Abg. F o c k e [CDU]: Sie können noch einmal zehn Minuten reden!)

Nein, lassen wir das dabei!

Ich gehe noch auf einen Punkt ein, den letzten Punkt, die Personalentwicklung. Wir haben über 5000 Lehrer im Land Bremen. Das ist praktisch einer der größten Betriebe insgesamt. Jeder normale Betrieb betreibt Personalentwicklung. Das heißt sowohl, dass die Leute sich weiterbilden können, dass sie aufsteigen können, aber auch, dass sie so qualifiziert werden, dass sie aussteigen können.

Ich glaube, wer das Problem lösen will, dass nicht immer wieder Lehrerkollegien, weil sie zu einem Zeitpunkt relativ gleichzeitig eingestellt werden und dann alle gemeinsam älter werden, im Schulsystem

überaltert sind, der muss auch dafür sorgen, dass es eine Personalentwicklungspolitik, ein Personalmanagement gibt, das Lehrern auch Ausstiegsmöglichkeiten, nicht nur Beförderungsmöglichkeiten erlaubt und das auch Einstiegsmöglichkeiten in die Schule erlaubt, auf Zeit, aus Berufen, die nicht unbedingt eine pädagogische Ausbildung von Anfang an hatten.

(C)

Das sind jetzt nur Stichworte, meine Damen und Herren. Ich bedaure es sehr, dass so viele Zukunftsfragen, die noch vor uns liegen, im Moment noch nicht angepackt sind. Ehrlich gesagt, ich bin ganz sicher, Herr Lemke ist unheimlich dialogisch, kommunikativ, und er wird garantiert darauf eingehen und dafür sorgen, dass auch diese Fragen künftig in der Behörde nicht nur beraten, sondern auch erörtert und auch mit vernünftigen Vorschlägen versehen werden. Wenn das unsere Anfrage bewirkt hat, dann haben wir schon viel bewirkt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Kauertz.

Abg. Frau **Kauertz** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde es erfreulich, dass zwischen den Bundesländern ein Konsens über die Lehrerausbildung und notwendige Reformen erzielt wurde. Gemeinsam mit den anderen Bundesländern Standards für die verschiedenen Phasen der Lehrerausbildung zu entwickeln und Formen der Evaluation der Lehrerausbildung insgesamt zu erproben, scheint mir in diesem Zusammenhang nur folgerichtig zu sein.

(D)

Die Kommission der Kultusministerkonferenz ist zu dem Schluss gekommen, dass die Rahmenbedingungen, also die traditionelle Struktur der Ausbildung, universitäre Lehrerbildung, Zweiphasigkeit, zwei Staatsexamina, beibehalten werden sollten. Das hohe fachliche Niveau ist eine besondere Stärke der Lehrerausbildung, jedoch gibt es Defizite im Bereich der pädagogisch-didaktischen Ausbildung. Dieses zu ändern ist aber im Rahmen der bestehenden Strukturen möglich. Ich teile die Auffassung des Senats, dass hier genügend Spielraum für qualitative Veränderungen gegeben ist.

(Beifall bei der SPD)

Darüber hinaus gehören Entwicklungs- und Selbstlernprozesse im Rahmen der Berufseingangsphase und der Berufstätigkeit unverzichtbar zur Lehrerausbildung, wenn wir so wollen als dritte Phase, weil Lehrerbildung eben nicht mit dem zweiten Staatsexamen abgeschlossen sein kann. Der gesellschaftlich kulturelle Wandel stellt den Lehrerberuf und auch die Lehrerbildung zweifellos immer wieder vor neue Aufgaben, und dem müssen wir auch hier Rechnung tragen.

(A) Ich denke, Bremen hat sich auf den Weg gemacht. Es wurde mit der Stärkung fachdidaktischer und erziehungswissenschaftlicher Studien begonnen, die Kooperation zwischen den Fachdidaktikern der verschiedenen Studiengänge wurde verbessert. So hat sich zum Beispiel das Institut für Fremdsprachendidaktik und zur Förderung der Mehrsprachigkeit gebildet. Des Weiteren hat der Fachbereich Erziehungswissenschaften den Aufbau eines Forschungszentrums Lehrerbildung und Schulforschung beschlossen, das die Fachdidaktiken auf freiwilliger Basis mit einbeziehen soll. Auch die Kooperation mit der Universität Oldenburg dürfte hinsichtlich der Lehrversorgung in den einzelnen Fachdidaktiken positive Auswirkungen haben.

(Beifall bei der SPD)

Die bessere Koordinierung der an der Lehrerausbildung beteiligten Studiengänge durch Zentren für Lehrerbildung oder ähnliche Kooperationszentren, eine bessere Koordinierung der beiden ersten Phasen der Lehrerausbildung durch Abstimmung der Curricula und durch befristeten gegenseitigen und gleichberechtigten Personalaustausch zwischen den Ausbildungseinrichtungen sind einige Antworten, die bestätigen, dass der richtige Weg eingeschlagen ist.

(B) Neben den Fachdidaktiken wird dem Erziehungsauftrag und damit auch erziehungswissenschaftlichen Studien zweifellos großes Gewicht beigemessen, und doch halte ich es für richtig festzustellen, dass die Kernaufgabe von Lehrerinnen und Lehrern guter, qualifizierter Unterricht ist, der ganz selbstverständlich die Wahrnehmung erzieherischer Aufgaben beinhaltet. Die Herausforderungen sind immens, und die Schule wird sich ihnen stellen.

Schule wird aber niemals allein in der Lage sein, umfassende Lösungen für gesellschaftlich kulturelle Problemlagen zu entwickeln. Dies würde auch nach Meinung der Kommission eindeutig eine Überforderung des Lehrerberufs bedeuten. Eine Stärkung der pädagogisch-didaktischen Kompetenzen in Verbindung mit qualifizierter Ausbildung in unterrichtsmethodischen und didaktischen Aspekten im Rahmen der Lehrerausbildung ist aber zur Bewältigung dieser Aufgaben unverzichtbar.

Ein weiterer, aus meiner Sicht wichtiger Aspekt im Zusammenhang mit der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ist der Praxisbezug. Die Kommission misst dem selbständigen, eigenverantwortlichen Ausbildungsunterricht hohe Bedeutung zu. Unter Berücksichtigung dieser Empfehlung halte ich es für richtig, dass die neue Prüfungsordnung für das erste Staatsexamen als besonderen Schwerpunkt die schulpraktische Orientierung der Studierenden mit Hilfe eines Halbjahrespraktikums an bremischen Schulen in der Mitte des Studiums vorsieht.

(Beifall bei der SPD)

(C) Die SPD-Fraktion bewertet dieses Praxissemester positiv. Mir ist zwar auch bekannt, dass dieses Halbjahrespraktikum durchaus für die Studierenden problematisch sein kann, die sich für ihren Lebensunterhalt weiterhelfen müssen, indem sie Jobs ausüben. Ich denke aber einmal, dass mit ein bisschen Flexibilität und Planung die Probleme in Grenzen gehalten werden können, und wir beobachten das entsprechend.

(Beifall bei der SPD)

Die schulische Praxis der angehenden Lehrerinnen und Lehrer soll stärker in die Bewertung der Prüfungsleistung einbezogen werden. Auch das halten wir Sozialdemokraten für richtig.

(Beifall bei der SPD)

Ich persönlich begrüße auch die gezielte Unterstützung der Berufseingangsphase, die von der Kommission vorgeschlagen und vom Senat bereits auf den Weg gebracht wurde. Einarbeitung und Integration neuer Lehrerinnen und Lehrer durch Schulleitungen, Erfahrungsaustausch und unterstützende Maßnahmen, Angebote des LIS zur Begleitung in der Berufseingangsphase gehören dazu, denn so einfach ist es wahrlich nicht, vor einer Klasse zu stehen und diese verantwortlich zu leiten.

(D) Abgerundet wird dieses Thema Perspektiven der Lehrerbildung mit dem Lernen im Beruf als dritte Phase der Lehrerbildung, wenn man so will. Es müssen die Möglichkeiten der Lehrerfort- und -weiterbildung genutzt werden, um schon in den prägenden ersten Berufsjahren eine Haltung aufzubauen, bei der das kontinuierliche Weiterlernen im Beruf selbstverständlich ist. Dies ist eine Forderung der Kommission und entspricht auch dem Bremischen Schulverwaltungsgesetz. Dem Lernen im Beruf auch aufgrund sich verändernder Anforderungen zum Beispiel im Bereich der Medien — ich sage nur: „Mehr Computer — Netze knüpfen“ — kommt eine immer stärkere Bedeutung zu.

(Beifall bei der SPD)

Der Senat hat hinsichtlich dieser Aus- und Weiterbildung für entsprechende Rahmenbedingungen Sorge zu tragen und Hilfestellungen anzubieten. Wer in diesem Zusammenhang die Mitteilung des Senats vom 18. Januar 2000 gelesen hat, das ist die Drucksache 15/147, dem wurde bestätigt, dass Lehrerausbildung und schulinterne Fortbildung gerade hier von besonderer Bedeutung sind, und es passiert auch hier etwas. Als ich am letzten Donnerstag in meiner Grundschule war — in meiner, weil ich da Schulleitersprecherin bin —, stellte ich fest, dass zwei Lehrerinnen mit Verspätung zur Gesamtkonferenz kamen, weil sie vorher noch beim Computerkurs wa-

- (A) ren, ich erwähne beiläufig, dass es nicht gerade die jüngsten Kräfte waren. Ich finde es ganz toll, dass sie also auch bereit sind, in der Hinsicht viel zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Abschließen möchte ich meinen Beitrag damit, dass ich den von der Kommission angeregten, besoldungsbezogenen Differenzierungen zur Anerkennung von besonderen Leistungen, also leistungsbezogene Bezahlung, grundsätzlich positiv gegenüberstehe. Dies scheint der Senat ähnlich zu beurteilen. Ob und wie hier etwas zu realisieren ist, wird, wie der Antwort auf die Große Anfrage zu entnehmen ist, zurzeit geprüft. Ich habe die Hoffnung, dass die jungen Kräfte, die hoffentlich bald vermehrt die Kollegien in den Schulen stärken, durch eine den Anforderungen entsprechende Ausbildung, Unterstützung und Motivation die Qualität unseres Bildungssystems stärken.

Ein letzter Schlenker sei mir auch noch im Zusammenhang mit Einstellungen erlaubt. Trotz harter Sparauflagen spricht sich die SPD-Fraktion für eine Aufstockung im Lehrerbereich für Vertretungsreserve in Höhe von fünf Millionen DM aus. — Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

- (B) **Präsident Weber:** Herzlichen Dank, sehr geehrte Frau Kollegin, für Ihre erste fachlich kompetente Rede!

(Beifall)

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bürger.

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Grundsätzlich begrüßen wir die positiven Ansätze zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung, die in der Antwort des Senats deutlich werden, damit Lehrer praxisnäher und gegenwarts- und zukunftsbezogen ausgebildet werden.

Herr Mützelburg, wir haben durchaus dem einen oder anderen Punkt Rechnung getragen, meine ich jedenfalls, mit der Veränderung der Prüfungsordnung. Ich darf nur daran erinnern, dass wir das, was Sie eben kritisch angemerkt haben, durchaus aufgenommen haben, nämlich eine Europakompetenz und eine Medienkompetenz. Wir haben auch dafür gesorgt, dass die Fremdsprachenkompetenz erweitert und verbessert wird, und zwar gerade im Hinblick auf das zusammenwachsende Europa.

Zweifellos sind in den letzten Jahrzehnten die von den Lehrern zu erfüllenden Anforderungen und Aufgaben schwieriger geworden. Die Beanspruchungsmuster im Lehrerberuf sind heute vielfältiger, wie

eine Untersuchung der Universität Potsdam ergeben hat. Meine Damen und Herren, danach sind ein Drittel der Lehrerschaft ständig gesundheitlich gefährdet, ein weiteres Drittel fühlt sich überfordert. So muss, meine ich, in der ersten und zweiten Phase der Ausbildung, aber auch in der Weiterbildung überlegt werden, welche Verhaltensmuster für Lehrer wichtig sind, um Stoffvermittlung, Aktivitäten, Erziehung, Selbstbehauptung, aber auch Durchsetzungsvermögen vor der Klasse steuern zu können.

Um eine größere Bandbreite in der Ausbildung und Qualitätssteigerung zu erreichen ist, eine Zusammenarbeit der Universitäten zwischen Bremen und Oldenburg durchaus zu begrüßen, vorausgesetzt, Herr Senator, die gegenseitige Anerkennung der Abschlüsse in den Bundesländern werden im Interesse der Absolventen dann auch sichergestellt. Die Zusammenarbeit mindestens der norddeutschen Länder insbesondere bei der Berufsschullehrerausbildung ist dringend erforderlich, denn da ist ein erhebliches Defizit von Absolventen in den nächsten Jahren zu erreichen. Es ist heute schon absehbar, dass in zwei, drei Jahren bestimmte Fachbereiche im Berufsschulwesen gar nicht mehr bedient werden können von Lehrern. Wie das weitergehen soll, wissen wir alle noch nicht. Das ist auch ein Problem der Kultusministerkonferenz.

Der Senat schreibt in seiner Antwort, dass er es für vorrangig hält, gemeinsam mit anderen Bundesländern Standards für die verschiedenen Phasen der Lehrerausbildung zu entwickeln. Meine Damen und Herren, wir brauchen dringend ein Verbundkonzept für die Lehrerausbildung, das die fachlich-inhaltlichen, wie pädagogisch-didaktischen und die erzieherischen Komponenten zusammenführt und den Praxisbezug der Lehrerausbildung deutlich erhöht.

(Beifall bei der CDU)

Alle Elemente des Studiums, meine Damen und Herren, müssen stärker am späteren Berufsfeld des Lehrers ausgerichtet werden. Ich glaube, darin sind wir uns auch einig.

Wenn der Senat alle Vorschläge der Kommission begrüßt, die den Berufsbezug des Lehrerstudiums ohne Verzicht auf wissenschaftliche Grundlegung der Ausbildung stärken sollen, so gehen wir davon aus, dass es auch in Bremen weitere Veränderungen und Verbesserungen geben muss. Gerade die fachdidaktischen Studien, Herr Mützelburg hatte das vorhin angesprochen, waren in den letzten Jahren wegen des Fehlens von Fachdidaktikern häufig vernachlässigt worden. Ob die jetzt Eingestellten ausreichend sein werden, da habe ich meine Fragezeichen, das sage ich ganz deutlich.

Wenn die Kommission der Lehrerbildung in Deutschland ein fachlich hohes Niveau bescheinigt, so sieht sie die pädagogisch-didaktische Kompetenz allerdings äußerst kritisch. Hier erwarten wir, Herr

(C)

(D)

(A) Senator, Verbesserungsvorschläge, weil die Situation mit Sicherheit in Bremen im Vergleich zu anderen Bundesländern nicht viel anders sein wird. Der Satz der Kommission, „die Beliebigkeit der Studienangebote und des Studierens müsse sowohl auf Seiten der Lehrenden wie der Lernenden dringend überwunden werden“, muss schon sehr erstaunen. Meine Damen und Herren, Herr Senator Lemke, ist das die Bankrotterklärung des bisherigen Lehrerstudiums? Man könnte fast der Meinung sein. Dieser Satz muss auch im Hinblick auf das bremische Lehramtsstudium überprüft werden.

Wenn zur Unterstützung einer verbesserten Lehrerausbildung und zur besseren Organisation ein Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung an der Universität in Bremen eingerichtet werden soll, meine Damen und Herren, ist das auch gut, wenn es denn zur Qualitätsverbesserung beitragen wird.

Die Kommission betont mehrfach die erzieherische Aufgabe von Lehrern, die im Medium des Unterrichtens wahrgenommen wird, weist aber auch auf die außerunterrichtliche pädagogische Wirksamkeit von Lehrern hin. Der Senat sagt dazu: „Richtig ist aber, dass sich die staatliche Schulpflicht vorrangig aus der Unterrichtsaufgabe der Schule ableitet.“ Meine Damen und Herren, das sehen wir genauso.

(B) Zu beobachten ist, dass in den letzten Jahrzehnten immer neue Aufgaben und Inhalte auf die Schule zugekommen sind, die die Schule aufgenommen und zu bewältigen versucht hat. Der Kommissionsbericht macht zum ersten Mal überhaupt deutlich, dass es auch darum geht, inflationäre Ansprüche von außen an die Schule als Reparaturbetrieb aller gesellschaftlichen Probleme und Defizite abzuwehren.

(Beifall bei der CDU)

Die Gesellschaft kann nicht erwarten, meine Damen und Herren, dass Schule alles das wieder ausgleicht, was sie selbst nicht bewältigen kann. Diese Sachdarstellung, Herr Senator, teilen wir. Unter den gegenwärtigen Ausstattungsprämissen kann sie das auch nicht.

Dies geschilderte Problem der Überforderung von Schule gibt es auch in Bremen. Wie wollen Sie, Herr Senator Lemke, das Problem angehen? Eine Antwort hierzu steht in der Mitteilung des Senats nicht. Ich hoffe und gehe davon aus, dass Sie gleich auch einmal dazu Stellung nehmen werden. Der Lehrer muss sich mit sozialen Problemen und Fragestellungen auseinander setzen. Deshalb muss die Lehrerausbildung auch darauf eingehen. Auch dazu gibt es in der Stellungnahme des Senats kaum eine Antwort.

Gerade junge Lehrer, meine Damen und Herren, dürfen nicht damit allein gelassen werden, sondern müssen darauf vorbereitet werden. Insbesondere sie brauchen Handlungsprämissen und Instrumentarien, die junge Lehrer auch einsetzen können, auch

wenn später vieles im Beruf Routine und auch Erfahrung ist.

(C)

Diese Beratungskompetenz der Lehrer als Gesprächspartner im sozialen Umfeld von Schülern und Eltern muss schon in der ersten Phase der Lehrerausbildung vermittelt werden. Lehrer müssen mit sozialpädagogischer Kompetenz reagieren können, spielen doch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, die Beurteilung des Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens, Projektunterricht und so weiter eine immer größere Rolle. Diese veränderten Methodiken und Didaktiken müssen im realen Schulleben vorgelebt werden, müssen in Ausbildung und Unterricht erlebt und nicht nur theoretisch diskutiert werden. Auch das ist ein kritischer Ansatzpunkt der Kommission.

Das führt zu der in Bremen bereits umgesetzten Forderung nach dem möglichst frühzeitigen Praxisbezug, dem Praxissemester, das in Bremen sechs Monate dauern wird. Wir halten das für eine richtige und auch notwendige Entscheidung.

Die Kommission betrachtet die Lehrerausbildung als berufsbiografischen Prozess. Das ist richtig, und dieser Prozess beginnt mit dem ersten Tag der Ausbildung. Dazu gehören ein umfangreiches Praktikum während der ersten Phase, in dem sich der Lehramtsstudent selbst prüfen kann, und eine von Praxis und Theorie geprägte zweite Phase. Aber die erste und die zweite Phase müssen nach dem Kommissionsbericht viel enger von den Inhalten, den Institutionen und den Einrichtungen und den Ausbildern verknüpft werden.

(D)

Die Inhalte, Herr Senator, stehen heute in den einzelnen Phasen häufig neben- oder hintereinander und erfahren überhaupt gar keine Verknüpfung. Auch das ist ein weiterer Kritikpunkt der Kommission. Die Verknüpfung könnte durchaus dazu beitragen, dass der Praxisschock für viele junge Lehrerinnen und Lehrer, wenn sie denn in den Schuldienst eintreten, vermieden wird.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Hatten wir schon lange nicht mehr!)

Wir stellen auch hin und wieder Lehrer ein, Herr Zachau, so ist das ja nun nicht!

Dieser Prozess der ersten und zweiten Phase muss in einen lebenslangen Entwicklungs- und Selbstlernprozess übergehen, in ein lebenslanges Lernen in Form von Weiter- und Fortbildung, und sie kommen mir, meine Damen und Herren, Herr Senator Lemke, in der Antwort des Senats viel zu kurz!

Es ist kaum darauf eingegangen worden, obwohl der Kommissionsbericht darin gute Ansätze formuliert hat. Lehrer gehen mit einem umfangreichen Wissen um, dürften beziehungsweise dürfen eigentlich nie ausgelernet haben, so sollte doch gerade Lehrern die kurze Halbwertszeit des Wissens bekannt

(A) sein. Die Computer, meine Damen und Herren, Frau Kauertz hatte das angesprochen, lösen das Problem im Grunde genommen nicht. Sie machen es vielleicht mehr als deutlich. Die Aktualität von Wissen, meine Damen und Herren, spielt gerade für Lehrer eine große und wesentliche Rolle. Deshalb muss es eine systematische Fort- und Weiterbildung in festen Zyklen und vorbildhaft organisiert geben. Der Bereich der Wirtschaft ist da erheblich weiter.

Ein Letztes, meine Damen und Herren! Das Thema Lehrerausbildung kann hier nur, Herr Mützelburg hatte das ebenfalls angedeutet, in einigen Punkten aufgegriffen, diskutiert werden. Es wird notwendig sein, die Umsetzung des Kommissionsberichts im Einzelnen und zu gegebener Zeit in der Deputation zu besprechen und zu prüfen, welche der von der Kommission vorgeschlagenen Punkte einer Änderung zugeführt werden sollten und welche nicht, Herr Mützelburg, auch die wird es natürlich geben, naturgemäß! — Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Käse.

(B) Abg. **Käse** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt, da Herr Mützelburg vorhin keine Zwischenfrage akzeptierte, von dieser Stelle die Möglichkeit nutzen, einen doch, denke ich, falschen Eindruck zu korrigieren, der insbesondere in seinem Beitrag im Raum hängen geblieben ist, den aber leider auch der Kollege Bürger durch seinen Beitrag etwas bestätigt hat.

Das bezieht sich auf die Ausstattung der Fachdidaktiken an der Universität. Sie haben beide davon gesprochen, Herr Mützelburg allerdings in wesentlich stärkerem Maße, dass das, ich nenne das jetzt einmal so, unterbelichtet sei.

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Was auch stimmt!)

Nein, das stimmt nicht! In der Gründungsphase der Universität Bremen stand die Lehrerausbildung an erster Stelle. Sie hat durchaus immer noch einen sehr hohen Stellenwert trotz allem Umbau, den die Universität in den letzten Jahren und Jahrzehnten erfahren hat. Sie können selbst aus der Antwort des Senats entnehmen, dass die Hochschulentwicklungsplanung, in diesem Sinne auch der Hochschulgesamtplan, mehr als zehn Prozent sämtlicher Hochschullehrerstellen für die Fachdidaktik vorsieht. Das ist eine Zahl für den Sollzustand. Der Istzustand ist so, dass wir eben aus dieser Tradition einer ursprünglich für den Schwerpunkt der Lehrerausbildung konzipierten Universität noch weit mehr Fachdidaktikstellen an der Universität haben.

(C) Wir haben im Augenblick ungefähr 330 Professorinnen und Professoren an der Universität, und wenn Sie davon zehn Prozent nehmen, sind das 33, und meines Wissens, und ich habe lange genug Zeit an dieser Universität verbracht, ist jedes Fach mit mindestens einem Didaktiker, die meisten Fächer mit zwei Fachdidaktikern ausgestattet. Das gibt eine Summe von rund 50 Fachdidaktikstellen im Augenblick, und das ist wirklich nicht wenig.

(Beifall bei der SPD)

Was Sie hier aus der Antwort des Senats zitiert haben, sind acht Hochschullehrer, die in den letzten Jahren neu eingestellt wurden, Neueinstellungen, das heißt frei werdende Stellen, die neu besetzt wurden, nichts anderes. Wenn die Universität insgesamt nur acht Fachdidaktiker hätte, dann wäre das wirklich ein Armutzeugnis, aber ich kann Ihnen versichern, zum Glück ist es nicht so. — Danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

(D) Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn der Herr Kollege Bürger hier über den biographischen Weg der Lehrer und was im Kommissionsgutachten dazu steht reflektiert hat, ich will jetzt nicht über meine eigene Biographie reden, sondern nur auf drei Punkte — —.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Schade, wir hatten uns schon gefreut!)

Ich bin leider oder glücklicherweise, je nachdem, wie Sie es betrachten, auch kein Lehrer.

Ich wollte auf drei Punkte der Debatte eingehen. Erstens, Herr Kollege Käse, hier beruht das einfach auf einem Missverständnis. Sie rechnen alle Hochschullehrer für Erziehungswissenschaften und Fachdidaktik zusammen. Das ist aber ein Unterschied. Ich habe vorhin versucht zu erklären, was Fachdidaktik ist. Es gibt eine Menge Erziehungswissenschaftler an der Universität, die Zahl nimmt ab. Der Hochschulgesamtplan schreibt fest, was wieder neu besetzt werden soll, gerade jetzt bei der Altersumschichtung, und das ist in den Bereichen leider nicht so toll. Insofern hat Herr Bürger vollständig Recht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist das eine!

————

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Das Zweite ist, ich will noch zwei Dinge nachtragen, die ich vorhin aus Zeitmangel nicht sagen konnte. Es ist richtig, was Herr Bürger gesagt hat, dass in den Prüfungsordnungen eine ganze Menge Sachen für das Lehrerstudium modernisiert worden sind. Das ändert aber jetzt erst einmal überhaupt nichts daran, dass dies in der Praxis, in den Inhalten der Ausbildung im Moment nicht repräsentiert ist, weil es dafür keine ausreichenden Konzeptionen gibt.

Herr Senator Lemke weist selbst in seiner Antwort in einigen Punkten darauf hin, dass etwas entwickelt werden soll, nämlich bilinguale Ausbildung, künftige Berufsausbildung und die ganze Frage der modernen Kommunikationstechnologien. Da steht „weiterentwickeln“, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, im Text. Da ist im Augenblick ein Defizit, weil es nicht einfach darum geht, dass das, was jetzt gemacht wird, ausgebaut oder weitergemacht wird, sondern hier geht es tatsächlich um Konzepte, die auch im Jahre 2010 noch tragfähig sind, und um Ausbildung, die dann noch halbwegs tragfähig ist.

Wenn wir nicht gleich sagen, wir erledigen alles durch Fortbildung, dann können wir die Ausbildung auch kräftig zusammenstreichen! Dann müssen Sie auch ehrlich sein. Es gibt schon bestimmte Grundkompetenzen, die jetzt gelegt werden müssen. Das, finde ich, ist in dem Zusammenhang wichtig.

(B) In dem Zusammenhang wäre es vielleicht auch noch einmal sinnvoll, das betrifft jetzt die dritte Phase, die verbindliche Fortbildung, die Lehrer in den Schulen tatsächlich durch ein Konzept der Betreuung und Beratung in der Eingangsphase zu stärken. Das geht nur, wenn man die Arbeitszeit nicht weiter verdichtet.

Frau Kollegin Hövelmann, Herr Kollege Bürger und alle anderen Bildungsdeputierten haben ja diese dicken Papiere des Bildungssenators gelesen, in denen steht, dass immerhin durchschnittlich in Bremen eine Lehrerin und ein Lehrer, egal, wie alt sie sind, egal, was sie machen, 24,8 Stunden vor der Klasse unterrichten. Das ist Spitze in der Bundesrepublik, das ist aber auch Spitze in der Arbeitszeitverdichtung. In Bayern kommt man da gerade auf 22,8 Stunden, zwei Stunden weniger in der Woche. Das ist ganz viel.

Wenn man unter diesen Bedingungen Lehrern das am Anfang ihrer Berufsphase noch oben darauf tut, dann ist das eben genau nicht die Einführung, sondern dann ist das immer nur weitere Verdichtung der Arbeitszeit. Das führt nicht zu Qualität, sondern eher zu Dequalifizierung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte darauf noch einmal aufmerksam machen, dass man auch ein solches Konzept nicht einfach aus der Schublade zieht, sondern noch einmal genau überlegt, was in den Schulen, und zwar in

den unterschiedlichen Schularten, möglich ist. Da gibt es dann natürlich in den Schulen selbst, damit das mit dem Unterricht gleichmäßiger verteilt wird, noch eine ganze Menge Entlastungsmöglichkeiten. Ich will jetzt nicht noch einmal über EDV reden, aber es gibt zum Beispiel an größeren Schulen vielleicht auch eine sinnvolle Möglichkeit, das, was Lehrer nun wirklich, wenigstens die meisten, nicht so gut können, nämlich das Management, das Verwalten, gerade in der autonomen Schule, noch einmal anders abzudecken und Fachkräfte heranzuziehen, die nicht alle mit dem Gehalt eines Oberstudiendirektors finanziert werden müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Lemke.

Senator Lemke *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu einer Reihe der angesprochenen Punkte möchte ich Stellung beziehen, obwohl es sehr schwer ist zu diesem sehr, sehr umfangreichen Papier, das über Monate, ich glaube, Jahre von der KMK erarbeitet worden ist und über dessen Zustandekommen wir auf Bundesebene insgesamt ja sehr zufrieden sein können, dass es darüber eine so einheitliche Meinung gegeben hat.

Ich möchte dennoch auf einige Punkte eingehen und natürlich zu Ihnen als erstem, Herr Kollege Mützelburg. Wir wollen immer gern Spitze sein. Wenn ich sagen kann, dass wir die fleißigsten Lehrer in unserem Land haben, dann bin besonders stolz. Das meine ich mit vollem Ernst.

(Beifall bei der SPD)

Ich schäme mich dann auch nicht. Wir sind immerhin, wie Sie ja auch wissen, ein Nehmerland. Wenn ich zur KMK, noch dazu als Präsident, gehen und sagen kann, Moment einmal, wir bekommen von euch Geld, aber unsere, zum Beispiel, Lehrerinnen und Lehrer sind an dieser Stelle Spitze, dann schäme ich mich nicht dafür, sondern dann sage ich das auch draußen mit Fug und Recht mit Stolz.

Ich sage Ihnen zu den von Ihnen angesprochenen Punkten des Weiteren Folgendes: Es ist schon verwunderlich, wie sehr Sie von uns jetzt den Personalmix einfordern. Ich begrüße das außerordentlich. In einer früheren Debatte, erinnere ich mich, als es um die verlässliche Grundschule ging, da habe ich aber gerade von Ihrer Fraktion gehört, dass der Personalmix eine ganz gefährliche und ganz schlimme Sache für die Schulen sein kann. Ich erinnere mich daran. Ich renne im Augenblick fast täglich durch derartige Veranstaltungen und kann Ihnen sagen, lieber Herr Mützelburg, ich nehme den Ball dan-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) kend auf, und ich finde es auch genau richtig, dass wir demnächst wieder verstärkt mit Personalmix insgesamt an unseren Schulen arbeiten müssen. Ich sage Ihnen dazu auch ein paar Beispiele.

Ich höre diese sich überschlagenden Meldungen von der Deutschen Telekom, AOL haben wir gestern gehört, gern. Ich höre das deshalb gern, weil es uns Millionenausgaben erspart, bin aber nicht so blauäugig, dass ich nun glaube, dass das nun alles die herrlichsten Weihnachtsgeschenke sind. Das sind sehr, sehr schöne Marketingstrategien dieser Firmen um die zukünftigen Kunden.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Aber Sie wissen, das ist mit Herrn Schröder vereinbart in Norderstedt!)

Ja, natürlich ist das verabredet, das ist ja auch in Ordnung. Wenn wir nur für das kleine Bundesland Bremen hiermit Millionen sparen können, dann ist das eine positive Sache, und dann bemäkele ich das nicht.

(Beifall bei der SPD — Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Das klang so ein bisschen!)

- (B) Nein! Nur, ganz so blauäugig sind wir dann auch nicht, dass wir nun nur danken, sondern wir wissen auch ganz genau, dass das auch eine sehr schlaue Marketinggeschichte ist, denn sonst hätte AOL mit Sicherheit auch gestern nicht so schnell reagiert.

Personalmix in diesem Zusammenhang, lieber Herr Mützelburg, bedeutet für mich, dass wir in Kürze überlegen müssen, was wir mit der technischen Wartung der Geräte machen, mit denen wir jetzt Schule für Schule ausstatten. Das geht nicht an, dass wir da die Lehrerinnen und Lehrer allein lassen, sondern wir müssen ihnen eine technische Assistenz über PC-Assistenten liefern. Das ist ohne Wenn und Aber richtig und viel günstiger, als das von Lehrern machen zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage, zum Thema Berufsschulen werden wir in der Tat, Herr Bürger, große Probleme an den Berufsschulen bekommen, und auch hier bin ich der Auffassung, dass wir neue kreative Wege gehen müssen, weil wir es gar nicht anders schaffen werden. Möglicherweise werden diese Wege auch teurer werden, das weiß ich nicht. Wenn man auf der Suche nach kreativen, preiswerten Möglichkeiten ist — —. Ich weiß, dass es in der Wirtschaft eine große Resonanz gibt darauf, dass man in die Schulen gehen möchte, um dort ganz konkret auch Inhalte einzubringen.

Ich bin für einen sehr starken Praxisbezug, meine Damen und Herren, gerade im Bereich der berufli-

chen Bildung. Da wäre es mir sehr lieb, wenn sich die Schulen weiter öffnen würden, um von der Wirtschaft aus der Praxis von Personalchefs, von Meistern etwas zu übernehmen und sich dem zu öffnen, damit das Berufsbild unserer Schülerinnen und Schüler nicht geprägt wird durch „Bravo“, SAT 1- und RTL-Sendungen. Das wünschte ich mir sehr, dass sich da eine realistische Einschätzung, eine realistische berufliche Orientierung entwickeln könnte im Interesse der Ausbildungsplatzsituation und der Abnahme auch dieser Lehr- oder Ausbildungsstellen, die im Augenblick frei sind, nicht besetzt sind, obwohl wir im Bundesgebiet zehntausende von arbeitslosen oder ausbildungslosen Jugendlichen haben. Hier ist ein klares Ja zum Personalmix! Herr Mützelburg weiß das auch, dass er mich in der Frage an seiner Seite hat.

Praxislehrer war ein Thema! Praxislehrer sind sehr häufig, wie wir wissen, es gibt hier einige im Parlament, die eine biographische Nähe zur Lehrerausbildung haben, lieber Herr Kollege Mützelburg!

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Lieber Herr Kollege Lemke!)

Ich sage Ihnen, die Praxislehrer sind mit die besten Lehrerinnen und Lehrer, die wir haben! Ich sage Ihnen aber auch, die besten Lehrerinnen und Lehrer würde ich gern in der Schule haben, damit sie unseren Schülerinnen und Schülern perfekten Unterricht geben, und ich entsende sie sehr ungern an die Universität.

(Beifall bei der SPD — Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Manchmal muss man teilen können!)

Nein, wenn es um unsere Schülerinnen und Schüler geht, Herr Mützelburg, sie sind im Zentrum unseres Interesses, und dann müssen wir eigentlich darauf achten, dass die besten Lehrerinnen und Lehrer in unseren Schulen unterrichten. Wenn sie darüber hinaus, und das würde ich absolut unterstützen, bereit sind, an der Universität bei der Ausbildung zukünftiger Lehrer mitzuwirken, herzlich gern. Wir prüfen das mit der Universität sehr kreativ, ob man dann nicht mit Lehraufträgen arbeiten kann, die bezahlt werden — die von der Universität übrigens bezahlt werden, das gehört mit zu ihrem Aufgabenbereich, da haben wir gerade eine vertragliche Regelung mit der Universität und anderen Hochschulen geschlossen —, aber bitte schön, Unterricht hat Vorrang, Schulprogramm hat Vorrang. Wir wollen die besten Lehrerinnen und Lehrer bitte in den Schulen haben!

(Beifall bei der SPD)

Ausstieg! Wie Sie wissen, gibt es in Bremen, auch vielleicht dank der hervorragenden Arbeit der Ge-

(C)

(D)

(A) werkschaften, möglicherweise, ich weiß das nicht, ich spreche ab und zu mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bundesländern darüber, eine hervorragende Ausstiegsmöglichkeit für Lehrerinnen und Lehrer in unserem Land, die auf die Pension zugehen. Sie haben eine Altersteilzeitregelung, die beispielhaft positiv für die Lehrerinnen und Lehrer ist, und sie erleichtert und ermöglicht ihnen den Ausstieg, um jungen Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit zu geben, das Team zu verjüngen. Das ist hundertprozentig richtig.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber das landet doch alles im Sparstrumpf!)

Nein, das landet nicht alles im Sparstrumpf! Da kämpfen wir heftigst, und sicherlich werden Sie uns dabei unterstützen, die Schulen weiterhin zu verjüngen, lieber Herr Zachau!

(Beifall bei der SPD — Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Also soll ich in den Schuldienst zurück! — Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das verjüngt doch nicht!)

(B) Zurück noch einmal zu der Frage, was denn zum Beispiel los ist mit den neuen Medien, Herr Mützelburg! Sie wissen, und das steht auch ganz klar in der Antwort, ich weiß nicht, warum Sie das noch einmal hinterfragen, dass wir einen ganz großen Schwerpunkt darauf legen, die Schulen mit neuen Medien auszustatten, aber das ist nicht nur eine Frage der Leitungen, der Netze, AOL, Deutsche Telekom, sondern das ist vor allen Dingen auch eine inhaltliche Frage. Diese inhaltliche Frage müssen wir gemeinsam mit denjenigen, die an den Universitäten arbeiten, entwickeln, um zu erreichen, dass diejenigen Studenten, die jetzt im Augenblick in der Ausbildung sind — und da kann ich das nur bekräftigen, was auch der Kollege Bürger gesagt hat —, wir haben es jetzt in den Prüfungsordnungen stehen, dass niemand an die Schulen kommt, der nicht zumindest grundlegende PC-Kenntnisse hat, denn dies ist heute unbedingt erforderlich.

Ich komme zum Thema Fortbildung! Fortbildung ist für Lehrerinnen und Lehrer eine Selbstverständlichkeit, es ist fast schon etwas merkwürdig, wenn wir darüber diskutieren, weil, wenn ich mit Verantwortlichen in der Bildungs- oder Schulpolitik diskutiere, höre ich immer wieder als oberstes Ziel der Ausbildung, dass wir den Schülerinnen und Schülern beibringen müssen, lebenslang zu lernen. Das Lernen des Lernens, das ist das A und O! Die Flexibilität müssen wir ihnen beibringen, auf die unterschiedlichen Situationen in ihren Lebensabschnitten einzugehen, auf die verschiedenen beruflichen Entwicklungen, die vor uns stehen. Das wird sich

dramatisch verändern in den nächsten Jahrzehnten. Darauf müssen wir die Schülerinnen und Schüler vorbereiten.

(C)

Aber bitte sehr, meine Damen und Herren, ist nicht dieses Gebot an erster Stelle auch gerichtet an die Lehrerinnen und Lehrer, die heute unterrichten?

(Beifall bei der SPD)

Müssen sie sich nicht an erster Stelle auch so verhalten, dass sie bereit sind, sich weiter zu entwickeln und auf die Dinge des täglichen Lebens einzugehen? Wie sehr wünschte ich mir, dass es doch noch mehr Lehrerinnen und Lehrer gäbe, die so, wie Sie das eben, Frau Kauertz, hier geschildert haben, bereit sind, sich fortzubilden!

Ich kämpfe darum, hoffentlich mit Ihrer aller Unterstützung, dass auch die Kurse, die nachmittags und am Wochenende ausgeschrieben werden, stärkeren Anklang finden bei unserer Lehrerschaft und nicht ausschließlich die, die während der Unterrichtszeit stattfinden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich jedenfalls sage Ihnen zu, ich werde sehr darum kämpfen, dieses Fortbildungsangebot für unsere Lehrerinnen und Lehrer zu verstärken, attraktiver zu gestalten, verbindlich zu gestalten, damit habe ich überhaupt keine Probleme, aber, meine Damen und Herren, so weh es tut, Unterricht hat Vorrang!

(D)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ein letzter Punkt vielleicht noch zum Thema, was wir eigentlich von den Lehrerinnen und Lehrern erwarten, es ist sehr deutlich hervorgebracht worden durch die verschiedenen Debattenbeiträge: Erziehen und Unterrichten! Meine Damen und Herren, dieses immer stärkere Betonen des Erziehens, das früher längst nicht so im Vordergrund stand, macht mir ein wenig Sorge, nicht weil wir das alle bestärken und sagen, natürlich, wir möchten, dass der Lehrer erzieht und unterrichtet, ich werde aber nicht aufhören, öffentlich zu fordern, dass sich die Eltern wieder verstärkt auch um die Erziehung ihrer eigenen Kinder bemühen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es geht nicht an, in jeder Frage den Staat anzurufen und zu sagen, dafür sind andere zuständig!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir müssen uns an erster Stelle selbst an die eigene Nase fassen, das muss ich auch von den Eltern erwarten, die nicht mit jedem Anspruch bitte sich an den Staat wenden.

(A) Dazu muss ich allerdings sagen — das klang auch in einer Rede an, ich glaube, bei Ihnen, Herr Bürger —, ich erwarte auch, dass der Lehrer sich seiner Rolle als Vorbild stärker bewusst wird.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich lobe angesichts der Umstände, die wir an den Schulen haben, die Leistungen der Lehrer sehr, ohne Wenn und Aber. Ich mache davon auch keine Abstriche. Ich wünsche mir aber sehr häufig, dass die Lehrerinnen und Lehrer erkennen würden, welche Funktion oder Rolle sie in der Stellungnahme der Schülerinnen und Schüler spielen. Da ist es sehr wichtig, dass sie sich dieser Tatsache auch wirklich bewusst sind.

Es gibt viele Punkte, die ich jetzt noch ergänzen könnte, aber angesichts der fortgeschrittenen Dauer der Debatte denke ich, dass wir das in der Deputation sehr kritisch weiter bearbeiten werden. Es ist eine sehr umfangreiche Ausarbeitung in diesem Kommissionsbericht. Ich bin sicher, auch mit Unterstützung der Opposition werden wir das sehr solidarisch, kritisch überprüfen. Ich bedanke mich in diesem Zusammenhang für die sehr aufmunternden Worte des ehemaligen Kollegen und jetzigen Abgeordneten Mützelburg! — Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(B) **Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksachen-Nummer 15/175, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Für verbesserte Familienförderung

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 20. Januar 2000
(Drucksache 15/179)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Adolf, ihr beigeordnet Staatsrat Dr. Hoppensack.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts der Tatsache, dass die Bundesregierung auch hinsichtlich einer verbesserten Förderung insbesondere kinderreicher deutscher Familien nicht mehr als Mogelpackungen hervorbringt, soll mit diesem Antrag der DVU der Bremer Senat aufgefordert

werden, endlich ein Zeichen mehr sozialer Gerechtigkeit zu setzen.

(C)

Meine Damen und Herren, die schwierige wirtschaftliche Lage, in der sich insbesondere Familien mit mehreren Kindern befinden, beweist die Notwendigkeit großzügiger staatlicher Hilfen. Wenn zum Beispiel das Kindergeld um 20 DM auf 270 DM im Monat für das erste und das zweite Kind angehoben wird, so ist das geradezu lachhaft und trägt dem Bedarf in keiner Weise Rechnung.

Im vergangenen Dezember hieß es in Berlin, es werde bei der Einkommensteuer ein Betreuungsfreibetrag von 3024 DM im Jahr eingesetzt. Dieser solle für jedes Kind bis zur Vollendung des sechzehnten Lebensjahres gewährt werden. Nach der Rentenlüge ein weiteres Täuschungsmanöver, meine Damen und Herren, denn dadurch wird der Eindruck erweckt, als ob die Familien neben den 20 DM mehr Kindergeld zusätzlich durch den Betreuungsfreibetrag gefördert würden!

Das ist eine gezielte Irreführung der Öffentlichkeit, meine Damen und Herren, denn haben Eltern mit einem Kind unter 16 Jahren ein zu versteuerndes Einkommen von weniger als 96.984 DM, so haben sie von dem neuen Betreuungsfreibetrag nämlich gar nichts. Bei Eltern mit zwei Kindern ist das bei einem Einkommen von unter 101.520 DM der Fall. Der Betreuungsfreibetrag wird nicht in die Lohnsteuerkarte eingetragen. Er spielt erst bei der Einkommensteuerveranlagung im Rahmen der Günstigerprüfung eine Rolle.

(D)

Meine Damen und Herren, bei hohem Einkommen kann sich eine Steuerentlastung von bis zu rund 420 DM pro Kind pro Monat ergeben. Dieser Betrag wird dann mit dem Kindergeld in Höhe von 270 DM verrechnet. Es ist unbestritten, dass oberhalb dieser Einkommensgrenze keinerlei Förderung der Familien stattfindet. Unterhalb dieser Einkommensgrenze wird der Förderanteil des Kindergeldes nunmehr stark reduziert. Tatsache ist doch, und das verschweigen etablierte Politiker immer, dass Ehepaare mit Kindern und ohne Kinder bei —

(Unruhe)

hören Sie bitte zu! — gleich hohem Einkommen gleich hoch besteuert werden. Bei 5000 DM zu versteuerndem Einkommen mit 719 DM muss man dem Ehepaar mit einem Kind monatlich 232 DM zurückerstatten, um das Existenzminimum des Kindes in Höhe von 6912 DM plus 3024 DM von der Steuer freizustellen. Von den 270 DM Kindergeld sind dann gerade noch 38 DM Förderanteil des Staates.

Meine Damen und Herren, die Umsetzung der ersten Stufe der Karlsruher Familienurteile wurde durch eine Reduzierung der Familienförderung finanziert. Das heißt, von einer Verbesserung der Familienför-

(A) derung ab 1. Januar 2000 kann überhaupt nicht die Rede sein. Die Leidtragenden sind vor allem durch diese rotgrüne Mogelpackung die Alleinerziehenden, denn trotz Entlastung durch den Steuertarif und die Kindergelderhöhung werden sie mit 700 DM bis 800 DM belastet, wobei Betreuungskosten in Höhe von 4000 DM nicht mehr berücksichtigt werden.

Meine Damen und Herren, ich fordere Sie deshalb namens der Deutschen Volksunion mit diesem Antrag auf, die Landesregierung in die Pflicht zu nehmen. Fordern Sie mit mir den Senat auf, einen Maßnahmenkatalog für eine familien- und kinderfreundliche Steuer- und Sozialpolitik vorzulegen! — Ich bedanke mich!

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Wangenheim.

Abg. Frau **Wangenheim** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Tittmann, Ihr Antrag zeigt wieder einmal, dass Sie dieses Parlament dafür missbrauchen wollen, Ihre Ideologien zu verbreiten. Sie mischen Bundes- und Landespolitik und auch deren Aufgaben. Andere Kollegen haben Sie hier schon oft aufgefordert, sich doch qualifiziert zu informieren. Senator Lemke hat eben von lebenslangem Lernen gesprochen. Ich habe das auch bei Ihnen noch nicht aufgegeben.

(B) (Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen — Abg. **Tittmann** [DVU]: Ich brauche bestimmt nichts mehr zu lernen, vielleicht der Senator!)

Auch ich sage Ihnen heute, hören Sie ruhig einmal zu, gehen Sie doch einmal in unsere Bibliothek! Dort finden Sie ein großes Angebot von Lesestoff. Lesen Sie bitte als erstes das Grundgesetz und hier besonders Artikel 6, Thema Familie! Da steht jede Mutter und nicht nur jede deutsche Mutter!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lesen Sie weitere Familiengesetze, Mutterschutzgesetz, Bundeserziehungsgeldgesetz, Mutterschutzrichtlinienverordnungen, Bundeskindergeldgesetz, steuerlicher Familienleistungsausgleich, Unterhaltsvorschussgesetz und weitere! Diese Gesetze haben demokratische Parteien zur Familienförderung geschaffen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die alte Bundesregierung hat das begonnen, und die jetzige Bundesregierung optimiert diese neuen Regelungen der Bundesförderung für Familien.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C) Für mich sind 20 DM in der Kindergelderhöhung 20 DM. Für Sie mag das ja nicht von Vorteil sein. Ich finde, 20 DM sind eine Erhöhung.

(Beifall bei der SPD)

Aber jetzt einmal zu Bremen und zu dem, was die Parteien dieses Hauses in Bremen unter Vereinbarkeit von Familie und Beruf verstehen! Familien brauchen dafür ein sicheres Familieneinkommen, das heißt Schaffung von Arbeitsplätzen, und ein familiengerechtes Wohnumfeld, das heißt zum Beispiel, „Bremer bauen in Bremen“ und das WiN-Programm. Das sind alles Maßnahmen, an denen Sie sich beteiligen und gute Ideen einbringen können. Dann können wir darüber beraten, aber nicht, wenn Sie hier mit bundespolitischen Maßnahmen kommen.

(Beifall bei der SPD)

Bedarfsgerechte Kinderbetreuung, das heißt Kindertagesheimplätze und Hortplätze, das heißt auch verlässliche Grundschule! Sie sehen also, wir sind auf gutem Wege hier in Bremen.

(Beifall bei der SPD)

Rücksicht auf Familienpflichten heißt auch Teilzeitarbeitsplätze für Eltern, Beratungs- und Selbsthilfeangebote, Mütterzentrum, und für mich gehören auch KTH-Projekte wie „Mama lernt deutsch“ dazu.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Der letzte Satz Ihres Antrags ist für mich nur naturbedingt. Naturbedingt sage ich da ja. Ansonsten erlebe ich hier eine Veränderung in unserer Gesellschaft und wünsche mir dies auch weiter. Auch die Leistung vieler Väter ist für mich an der Stelle unerlässlich. — Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(Unruhe)

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über demokratische Parteien unterhalten wir uns ein anderes Mal! Ich habe jetzt leider nicht so viel Zeit.

(Zurufe von der SPD und von der CDU)

Seien Sie doch ruhig!

(A) Ihre ablehnende und gehässige Stellungnahme zum DVU-Antrag überrascht mich natürlich überhaupt nicht. Einmal mehr wurde deutlich, dass Ihnen die sachbezogene Diskussion mit der Deutschen Volksunion verhasst ist. Es wurde wieder einmal deutlich, dass es Ihnen nicht um soziale Gerechtigkeit für Deutsche geht. Sie teilen uneingeschränkt die asoziale und familienfeindliche Politik der Bundesregierung,

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Herr Präsident, das war unparlamentarisch!)

die zwar ein großes Herz für Ausländer und nicht-deutsche Belange hat, sich aber nicht darum schert, den Nutzen des deutschen Volkes zu mehren.

Meine Damen und Herren, Ihre Politik mag den Reichen und Superreichen hierzulande ja dienlich sein, weil sie mehr spenden können, wahrscheinlich,

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Zum Beispiel Herrn Frey!)

aber bedürftige kinderreiche deutsche Familien, die durch Ihre verfehlte Politik sozial absteigen, die um ihre Existenz kämpfen müssen, die oftmals auch keinen angemessenen, bezahlbaren Wohnraum finden, sind Ihnen egal.

(B) Es ist eine große Schande, dass ein Staat, der so viel Geld in alle Welt verschenkt und verschleudert, nicht in der Lage ist, die größtmögliche Förderung der deutschen Familien, den Bestand unseres Volkes zu garantieren.

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das ist richtig widerlich!)

Meine Damen und Herren, Ihre Familienpolitik ist nicht familienfreundlich und schon gar nicht kinderfreundlich. Ihnen scheint es völlig egal zu sein, wie das eigene Volk vergreist und dahinschwindet, auch weil Ungeborene zu hunderttausenden im Mutterleib ermordet werden. Ich frage Sie, können Sie wirklich mit dieser Art Endlösung unbekümmert leben?

(Unruhe — Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Tittmann, ich möchte Sie ganz herzlich bitten, dass Sie sich in den Ausdrücken mäßigen!

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Das mache ich doch! Ich bin doch noch gemäßigt!)

Das ist hier ein demokratisches Parlament, ich bitte Sie ganz herzlich, Ihren Vortrag in gemäßigter Form vorzutragen!

(C)

Abg. **Tittmann** (DVU): Ja, ich reiße mich zusammen! Ist gut, Herr Präsident! Geradezu genüsslich verkünden Politiker aus den Reihen von SPD, Grünen und so genannten Christdemokraten nebst FDP und SED-Ersatz PDS, dass der Rückgang der Deutschen mit Ausländern aus aller Herren Länder ausgeglichen werden könne. Ihnen geht es um eine Umvolkung meine Damen und Herren.

(Zurufe von der SPD)

Deshalb wurde auch das bewährte Staatsangehörigkeitsrecht außer Kraft gesetzt. Die Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes, seine nationale Eigenart, seine Identität ist Ihnen fremd. Sie sollten sich schämen und das zutiefst!

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]:
Nein, das sollten Sie!)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann mit der Drucksachen-Nummer 15/179 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(D)

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/
Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, damit ist die Tagesordnung für heute beendet.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.

(Schluss der Sitzung 18.09 Uhr)